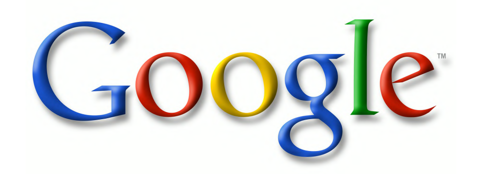
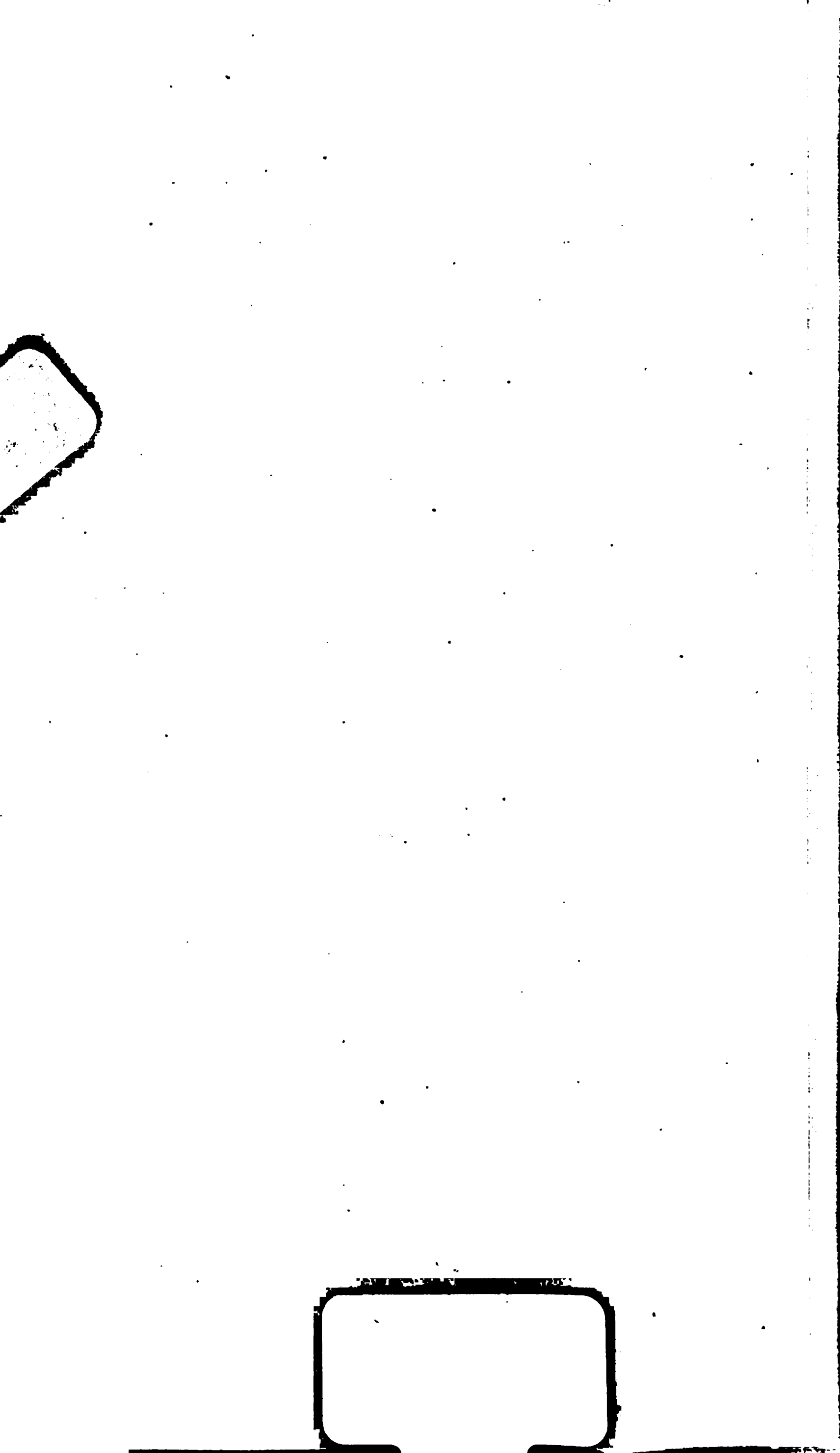
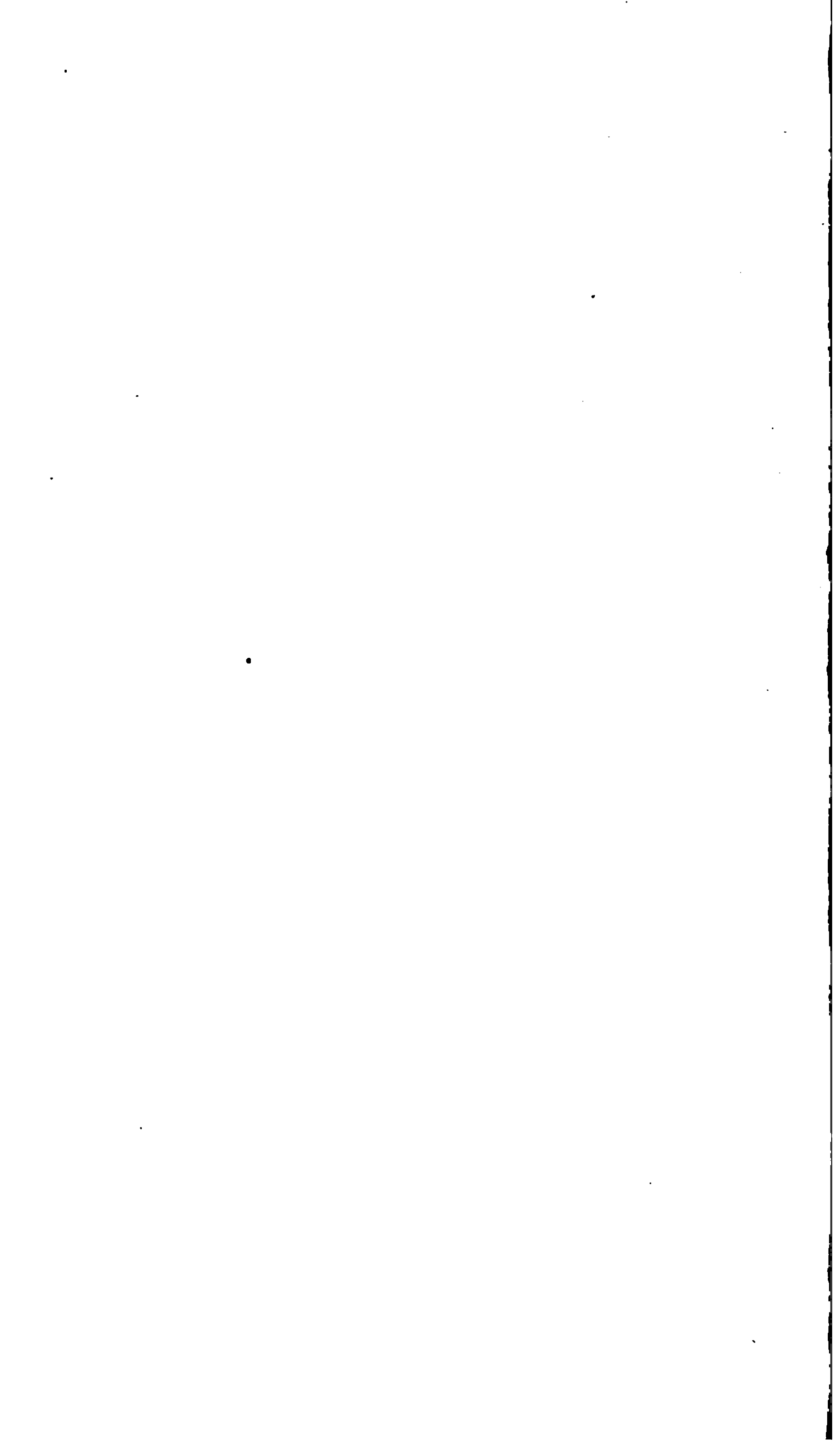










Klopstock

NG



Hinterlaßne

Schriften

von

Margareta Klopstock.

Hamburg,
bey Johann Carl Bohn. 1759.

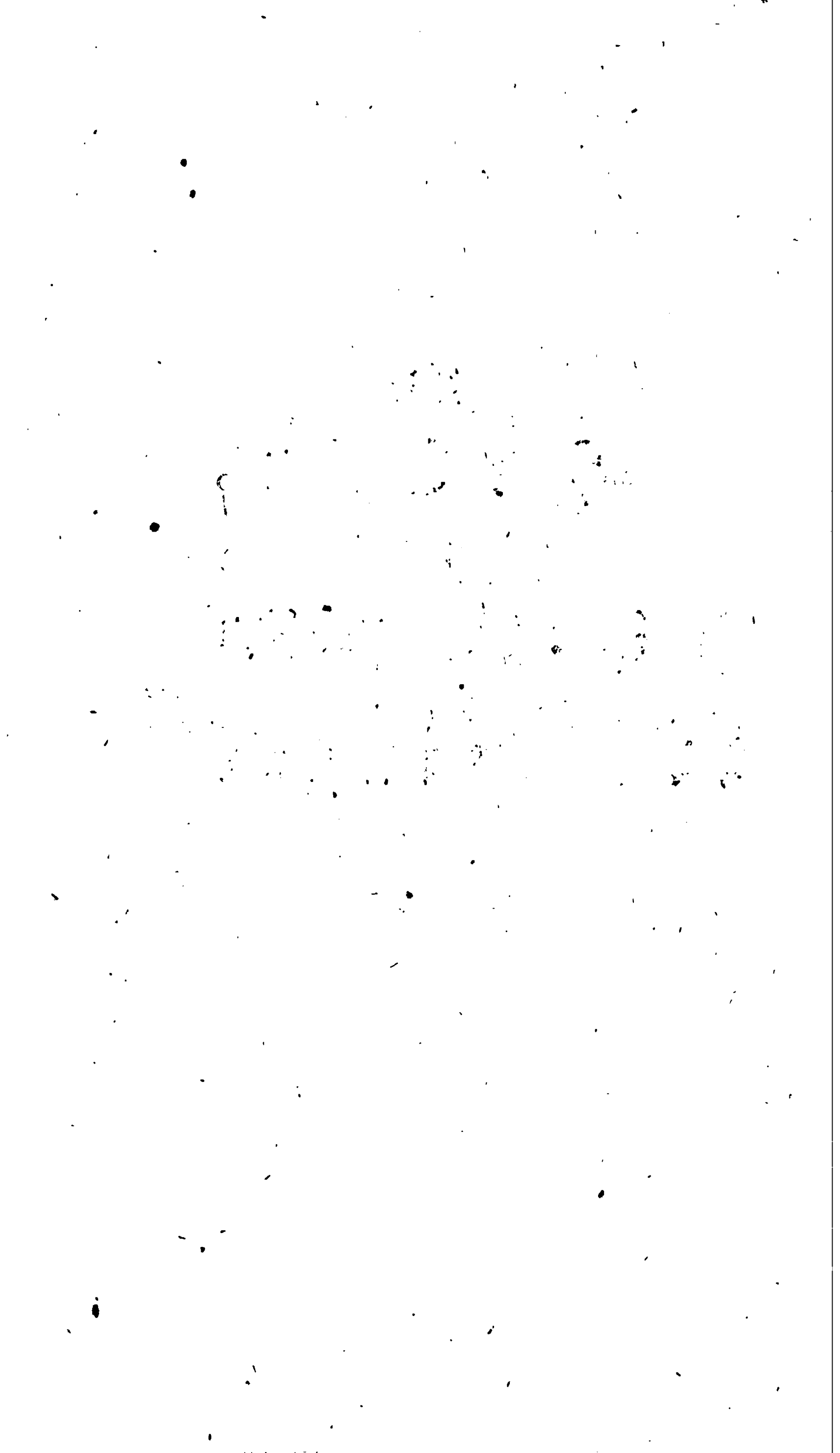
An

Ihre Gnaden

die

Frau Geheimeräthinn

von Bernstorff.



Hochgebohrne
Frau Geheimeräthinn,
Gnädige Frau,

Wenn es jemals einer Zuschrift an allen dem, was man von solcher Art Schriften zu erwarten, oder zu fürchten pflegt, gefehlt hat; so ist es diese. Ich habe mir nur die Freude machen wollen, Ew.

Gnaden dasjenige, was mir von meiner Geliebten übrig ist, auf diese Art zu übergeben. Ich bin mit jeder Verehrung, die man Ihren Verdiensten schuldig ist,

Hochgebohrne
Frau Geheimeräthinn,
Gnädige Frau,
Dero

unterthänigster Diener
Klopstock.

Einleitung.

Ich habe diejenige durch den Tod verloren, die mich durch ihre Liebe so glücklich machte, als sie durch die meinige war. Unsre Freunde wissen, was das für eine Liebe war, mit der wir uns liebten. Man wird aus dem folgenden sehn, warum ich mir jede Klage verbieten muß, und gern verbiete. Diese ist Eine von den Ursachen, daß ich kein Gedicht, welches so Viele von mir erwartet haben, auch alsdann nicht auf sie machen werde, wenn ich mehr, als ich es izt bin, dazu fähig seyn werde. Meine andern Ursachen sind diese. Ich halte dafür, daß man vor dem Publico beynahe mit eben der Bescheidenheit von seiner Frau, als von sich selbst, sprechen muß. Aber wie nachtheilig würde die Ausübung dieses Grundsatzes dem Schwunge seyn, den man von Gedichten fodert. Dazu kömmt, daß sich die Leser nicht ohne Ursache für berechtigt halten, dem Lobredner seiner Geliebten nicht völlig zu glauben. Und ich liebe diejenige, die mich so sehr glücklich machte, viel zu sehr, als daß ich meinen Lesern auch nur den geringsten Anlaß hierzu geben möchte. Es ist noch ein Umstand, der Gedichte von dieser Art uninteressant macht. Wir haben ihrer zu viel.

Da mich diese Ursachen auch alsdann zurück halten würden, wenn mir meine Geliebte auch nichts, das ich der Welt mittheilen könnte, hinterlassen hätte: so urtheilt man leicht, wie angenehm es mir seyn müsse, daß ich der Herausge-

der von einigen kleinen Schriften seyn kann, durch die Sie sich selbst ein Denkmal stiftet. Ich bin darauf, daß Sie dieß selbst thut, so stolz, daß ich nicht einmal die Oden, die ich vordem an Sie gemacht habe, mit dieser Sammlung bekannt mache. Wenn ich Verzeihung wegen dieses Stolzes nöthig haben sollte; so wird man, wie ich glaube, auch deßwegen geneigt seyn, sie mir wiederfahren zu lassen, weil ich niemals auf mich selbst, aber immer auf meine Freunde stolz bin. Ich habe von diesen kleinen Schriften weiter nichts zu sagen, als daß sie nicht in der Absicht, sich ein Denkmal zu stiften, geschrieben worden sind. Man liebt gewisse Materien vorzüglich; man schreibt einige Gedanken darüber auf; und man ist geneigt, diese Papiere einigen wenigen Freunden zu zeigen, ohne dabey an eine künftige weitre Bekanntmachung zu denken. Es ist von ungefähr drittehalb Jahre her, daß Sie auf diese Art anfing, einige von ihren Lieblingsgedanken, wenn ich abwesend seyn muste, aufzuschreiben; und immer roth und angst wurde, wenn ich Sie dabey antraf, und Sie mir es vorlesen muste. Ach die Glückseligkeit meines Lebens die war Sie! Wie viel habe ich an Ihr verloren! Aber nein, nein, ich will nicht klagen! —

Ich werde vielleicht künftig einmal einige von Ihren Briefen, oder wenigstens Fragmente derselben, herausgeben. Ich kann nur einige herausgeben. Denn die meisten von denen, die wir vor unsrer Ehe an einander geschrieben hatten, habe ich einige Stunden nach ihrem Tode verbrannt.

brannt. Ich wurde von dem Gedanken hingerissen, daß ich darüber herfallen, sie lesen, und mir dadurch zu sehr schaden würde. Unterdeß fand ich nachher noch einige, die an einem andern Orte verwahrt waren. Ich bitte unsre Freunde, welche Briefe von Ihr haben, mir die Originale, die sie zurück bekommen sollen, zuzuschicken. Meine Absicht ist, wie ich schon gesagt habe, sie mit der Zeit heraus zu geben. Es möchte vielleicht einigen Rechtschaffnen daran gelegen seyn, dieses schöne Herz noch auf mehr Seiten kennen zu lernen.

Ich habe lange und oft mit mir gestritten: Ob ich Ihren Character in dieser Einleitung beschreiben sollte? Denn ich bin es nicht allein dem Publico, sondern auch Ihr schuldig, jeden Schein der Vergrösserung zu vermeiden. Und wie wenige sind, die ihr eigen Herz berechtigt, dasjenige, was ich sagen müste, für unübertrieben zu halten. Diesen Wenigen kann ich mit Einem Zuge Ihren Hauptcharacter beschreiben. Sie war gemacht, mit der Arria zu sagen: Pätus, es schmerzt nicht! — Aber eben diese sind

Pätus] Einige würdige Leserinnen möchten die Arria nicht kennen. Ihr Mann Pätus erwartete die Wache, die ihm von dem Kaiser zugeschickt worden, und ihn umbringen sollte. Er zögerte ein wenig, es selbst zu thun. Seine rechtschaffne Frau (man muß sie als Heiden beurtheilen) nahm einen Dolch, stieß ihn in ihre Brust, zog ihn ruhig heraus, und gab ihn so, wie er von ihrem Blute voll war, ihrem Manne, und sagte: Pätus, es schmerzt nicht!

es, welche auch kleinere Züge von einem solchen Character wissen wollen. Sie werden einige davon in folgenden Fragmenten aus denen Briefen finden, die wir in unsrer Ehe an einander geschrieben haben. Wir sind sonst niemals von einander entfernet gewesen, als die beyden Monate, binnen welchen diese Briefe geschrieben worden sind. Sie lebte nur noch zween Monate nach meiner Zurückkunft. Da ich diese Einleitung vornehmlich deßwegen schreibe, um von Ihrem Tode zu reden; so scheint mir es zur Sache zu gehören, etwas von demjenigen bekannt zu machen, was die Zeit unsrer Abwesenheit von einander, die für mich und Sie eine Vorbereitung zu Ihrem Tode war, unter uns vorgegangen ist.

Die Sternchen sondern die Briefe von einander ab; und die Absätze zeigen an, daß zwischen der vorhergehenden, und der abgesetzten Stelle etwas fehlt.

Doch ehe ich diese Auszüge mache, muß ich noch etwas von Ihr erwähnen. Sie nahm sich von ungefähr vor drey Jahren vor, mein Leben zu schreiben.

Alles, was Klopstock angeht, (dieß ist Ihre Einleitung) und alles, was er thut, ist mir so wichtig, daß ich dem Einfalle nicht länger widerstehen kann, was ich an ihm bemerke, und was mir bemerkenswürdig scheint, aufzuschreiben. Meine Absicht ist eigentlich nur, mich bey dem, was seinen Character betrifft, und was einige Verbindung mit dem Messias hat, aufzuhalten. Aber

da

da ich ihn so liebe, wie ich ihn liebe; so werden wohl vielerley Kleinigkeiten, welche unsre Liebe, unsre Ehe und mich betreffen, mit vorkommen. Daß ich keine Zeitordnung beobachten werde, das versteht sich. Was mein Herz izt eben fühlt, was ich izt eben bemerke, oder was ich schon oft, schon lange bemerkt habe, und woran ich izt eben wieder erinnert werde, werde ich aufschreiben.

Sie sagt in dem folgenden unter andern: Weil er weiß, daß ich so gerne gleich alles höre, was er macht; so liest er mir auch immer gleich vor, wenn es oft auch nur wenige Verse sind. Er ist so wenig eigensinnig, daß ich ihm auf dieses erste Vorlesen gleich Kritiken machen darf, so wie sie mir einfallen.

Wie viel verliere ich, auch in dieser Betrachtung, an ihr. Wie völlig ausgebildet war Ihr Geschmack, und von welcher lebhaften Feinheit Ihre Empfindung. Sie bemerkte Alles sogleich bis auf die kleinste Wendung des Gedankens. Ich durfte Sie nur dabey ansehn, so konnte ich jede Sylbe, die Ihr gefiel oder mißfiel, in Ihrem Gesichte entdecken. Und wenn ich Sie zum Erweise Ihrer Anmerkungen veranlaßte, so konnte kein Erweis wahrer und richtiger seyn, oder mehr zur Sache gehören, als der Ihrige. Doch wir machten dieß gewöhnlich nur sehr kurz. Denn wir verstanden einander, wenn wir kaum angefangen hatten, uns zu erklären.

* * * * * * *

Drey-

Dreymal den Weg nach der Post zu machen, um mich noch Eine Minute zu sehen! Gl ube nur nicht, daß ich dir dieß wenig anrechne. Es bestärkt mich in meinem alten Argwohne, daß du mich wohl ein bißchen lieb haben magst. Du würdest mich recht lieb haben, wenn du heute bey mir wärst. Man sollte mirs nicht ansehen, daß du, du von mir gereist bist. Der Gedanke, daß die Betrübniß unserm Kinde schaden möchte; (denn ich habe das bißchen Weinen, dem ich nicht widerstehen konnte, gar zu sehr gefühlt!) daß du es nicht haben willst; und daß es Undankbarkeit für unsre sonst so große Glückseligkeit wäre, macht mich so gelassen, daß ich beynahe ruhig bin. Nach der süssen Minute in deinem Arme, habe ich ordentlich geschlafen.

Ich kann den Gedanken von dir zwar nicht zerstreuen, und das will ich auch nicht; aber ich kann ihm doch eine solche Wendung geben, daß ich ruhig bleibe. Ach unser Gott begleitet dich, und giebt dich den Armen deiner Frau und dem Hüpfen deines Ungebohrnen wieder. Hamburg, den 2ten Aug. 1758. Mittags.

Ich

Eine Minute.] Dieser Ueberfall rührt mich immer wieder, so oft ich daran denke. Ich verglich ihn, nach Ihrem Tode, mit der kurzen Zeit, die ich, nach meiner Zurückkunft aus Dännemark, noch mit Ihr gelebt habe. Es war diese eine von den Vorstellungen, gegen die ich am meisten auf meiner Hut seyn muste. Sie riß mein Herz zu einer solchen Wehmut fort, daß ich es nicht aushalten konnte

* * *

Ich? ja ich habe mich wohl befunden, und bin eine Heldinn geblieben, ob ich gleich sehr auf meinen Feind passen muß, der im Busche lauret, und wie ein hannöverischer Jäger trifft. Im Ernste, wenn ich manchmal glaube, recht viel Contenance zu haben; so ergreift der Gedanke von dir mich auf einmal so sehr, daß mirs viel Mühe kostet, mich aufzuheitern. Das verursachen oft sehr ungefähre Sachen. Hamb. den 2 Aug. Abends.

* * *

Nun kommen Sie, und zeichnen Sie ihr Zeugniß. — " Ich bezeuge hiermit auf meine
" Ehre, daß Meta Klopstock sich so gut aufführt,
" daß ich alle Augenblicke darüber erstaune.
" Nein, ich würde nicht ruhig seyn, gewiß nicht,
" und wenn ichs auch tausendmal meinem Manne zugesagt hätte. Halb ärgre ich mich, daß
" sie so ist. Nein, diese Liebe zum Manne ist
" zu stark. Aus Liebe zu ihm, so gar ruhig zu
" seyn. „

Du ganz Einziger! dein Brief diesen Morgen! Man weckte mich, ich kriegte zwar Kopfschmerzen; aber es war doch sehr süß. Er schlief hernach auf deiner Stelle, der kleine Liebling! der Erstgebohrne! Gestern Abend vermuthete ich so etwas von einem Briefe, aber es war mir so dunkel; ich konnte es nicht recht entwickeln; an Schönberg dacht ich nicht. Aber du dachtest daran.

Du

Du musstest schreiben. Ja, das ist natürlich, du hast mich lieb; ich hätte auch schreiben müssen. Hamb. den 3 Aug.

* * *

Wenn die Nächte nur nicht so schlimm wären! Ich möchte jede Nacht aufstehn, und dir schreiben, daß du wieder zurück kommen müßtest. Ach! wenn du wieder kämst! Glaube aber nur nicht, daß ich diesem Gedanken nachhänge.

Höre, ich dächte, wenn der Wind nicht besser wird, so kämest du auf den Montag, und sähest S*, und reistest den Mittwochen wieder fort. Ach denn hätte ich dich doch diese kurze Zeit wieder! Hamb. den 4 Aug.

* * *

Ja, mein bester Klopstock, Gott wird uns schon geben, was uns, nach seiner Weisheit, gut ist: und wenn unsern Wünschen etwas fehlt, es uns ertragen helfen. Hamb. den 5 Aug.

* * *

Ob du wohl weg bist? Der Wind war diesen Morgen West; aber er ist wieder Ost geworden. Unser Gott sey mit dir! Das glaube nur, daß ich mich allein auf ihn verlasse, und sehr lebhaft glaube, daß der Weg, den er uns führt, für uns der beste sey. Ich halte dich fest in meinen Armen. Hamb. den 7 Aug. an meines Vaters Sterbetage.

Wo

* * *

Wo du wohl bist? Ach gewiß noch auf dem Schiffe! Du hast viel zu schlechten Wind gehabt. Wenn Gott dich nur vor Gewitter behütet hat! Das ist meine grosse Furcht gewesen. Denn wir haben hier starke Hitze, aber doch noch kein Gewitter. Diese Nacht, es war eine sehr finstre Nacht, habe ich mich der Sorge um dich nicht erwehren können. Aber es war keine solche Sorge, die Undankbarkeit bey meiner so grossen Glückseligkeit gewesen wäre. Es war Zärtlichkeit, die mich nicht verlassen kann. Gott wird mit dir seyn, und geben: daß ich Dienstag Nachricht von dir kriege. Aber wenn auch das nicht ist; so will ich mich doch niemals so beunruhigen, daß es mir schaden könne.

Um acht war ich fertig. Ach wenn du da zu Hause gekommen wärst! Wie schmachtete ich nach dir! Ich habe dich unaussprechlich zärtlich lieb. Es ist schwer, schwer ohne dich zu leben, wenn man mit dir gelebt hat! Hamb. den 10 Aug.

* * *

Ich bin, unserm Gott sey Dank! schon seit ehegestern Nachmittags angekommen.

Wie zärtlich ich dich und dein Kind küsse! Ich weiß nicht, ich habe seit meiner Abreise eine ganz besondre feste Hofnung, daß dir unser Gott ein gutes Wochenbette geben wird. Bernst. den 12 Aug.

Gott

* * *

Gott sey Dank! Gott sey Dank! Da hab ich deinen Brief! Welch eine Freude!

Gott, was wird das seyn, wenn du kommst!

Ich weiß nicht, was ich schreibe; ich kann auch nicht mehr schreiben; ich bin zu voll Freude: so habe ich mich lange nicht gefreut! Ich kriegte deinen Brief bey Tische, ich aß nicht mehr, das versteht sich. Ich ward halb ausser mir, die Thränen stürzten aus den Augen. Ich ging in meine Kammer. Ich konnte Gott nicht anders, als mit Thränen, danken. Aber er versteht ja unsre Thränen so sehr! Hamburg den 15 Aug.

* * *

Du Kleine, die beyden Nächte waren also so dunkel? Freylich waren sie es. Aber unser Gott hat mich vor allem, was du besorgtest behütet.

Aber nun hast du meinen Brief, und nun hast du unserm Gott schon gedankt, daß er mit mir gewesen ist. —— Laß uns ihm zusammen danken, daß du und dein Kind sich wohl befinden. Meine starke Hoffnung, von der ich dir neulich schrieb, hab ich noch immer.

Ich weiß, wie du an mich denkst, ich weiß es, meine beste einzige Frau, durch mich selbst. Ich drücke dich ganz fest an mein Herz. Bernst. den 16 Aug.

Im

* * *

Im neunten Monat, wo ich keinen Tag sicher bin, möchte ich deinetwegen nicht gern ängstlich seyn. Ich weiß gewiß, wenn du dieß überdenkst, so kömmst du gewiß nicht zu spät.

Ach diesen Morgen wagte ich es, den Gedanken in seiner ganzen Stärke zu denken: Wenn du nun wieder da wärst! Mir schwindelte im eigentlichen Verstande. Hamb. den 24 Aug.

* * *

Ich habe um der Sicherheit willen, daß du gewiß Einen Brief bekömmst, schon einen kurzen geschrieben, den ich eben nach Hirschh. bringen lasse. Diesen nehme ich mit — Du meine Meta, wie hab ich mich über deine Freude gefreut, da du den Brief von meiner, unserm Gott sey es gedankt! glücklichen Ankunft bekamst. Ich kriegte deinen in Lingb. da ich eben mit C * am Tische saß. Ich aß auch nur sehr wenig, seitdem ich ihn gelesen hatte. Du kleine Mutter, daß dein Kind, mit dem Gott seyn wolle! dir nun schon mehr Schmerzen macht, darüber freust du dich gewiß mehr, als du die Schmerzen empfindest?

Manchmal überfällt michs so recht, daß ich dich haben, daß ich dich an mein Herz drücken möchte. Meine einzige Meta! was wird uns die Freude des Wiedersehns seyn! Es bleibt dabey, daß ich sobald, als es nur möglich ist, komme. Kocketh. den 22 Aug.

* * *

Wie hab ich dich lieb, du! Und wie glücklich bin ich, wenn ich es so merke, so sehr, wie lieb du mich hast. —

Ich mache mich von allen meinen Briefen, allen meinen Besuchen, allen meinen Arbeiten frey, es mag mir lieb, oder nicht lieb seyn, frey von allen, auf daß ich, wenn du kömmst, nur für dich lebe.

Du hast recht, daß ich mich mehr über die Ursache der Schmerzen freue, als die Schmerzen fühle. Sie haben noch nie eine andre Wirkung gehabt. Ich denke, es soll mit den ernsthaftern Schmerzen auch so gehn. Hamb. den 26 Aug.

* * *

Wegen meiner Rückreise, liebe beste Meta, hab ich schon mit — gesprochen, die meine Gründe, bald zu reisen, sehr einsieht und fühlt. Ich habe dir viel von Ihr zu erzählen. Sie ist eine vortrefliche Frau!

Du liebe Meta! du kannst kaum mehr gehn? Ich kann dir nicht beschreiben, wie mich das rührt. Nun, unser Gott wird mit dir seyn! Er wird vornämlich dann mit uns seyn, wenn du mich noch vielmehr rühren wirst. Ich drücke dich aufs innigste an mein Herz. Bernst. den 26 Aug.

Was

* * *

Was werden wir uns zu erzählen haben, wie wir dann und dann (doch mit der Chronologie werde ich nicht recht fortkommen, vielleicht besser mit den Oertern) an einander gedacht haben. Du liebe Meta, wie mich verlangt dich zu sehn! — Da ich izt in einem kleinen Walde wohne, so wird dir es nicht gleichgültig seyn, wenn ich dir sage, daß ich bey meinen Spaziergängen in denselben das schönste Wetter bisher gehabt habe. Der hiesige Park hat eine für mich izt neue schöne Eigenschaft. Die ist der Anblick derjenigen See, auf der ich zu dir zurück kommen werde! Bernst. den 29 Aug.

* * *

Ich will dich recht im Ernste gern entbehren, bis der Mondschein kömmt, ob mirs gleich durch alle Nerven zittert, wenn ich ans Wiederhaben denke.

—

Es ergriff mich heute auf einmal, daß es der erste September war, und daß ich dich nun bald wiederkriegte. Ach was ist das für ein Gedanke! Und was wird das Wiederkriegen seyn: Aber doch nicht vor dem Mondschein, eher will ich dich nicht haben.

Ich befinde mich, Gott sey Dank! sehr wohl. Ich habe nichts von dem Kränklichen der lezten Wochen, nur die Unbequemlichkeiten — da ist unser Kuß. Hamb. den 1 Sept.

* * *

Du liebe Meta! wie süß ist mirs immer, wenn ich nun deine Briefe bekomme. Es ist doch fast so etwas, wie eine Umarmung, ein Brief von dir!

Meine Zuversicht, daß unser Gott dich mir lassen wird, dauert noch immer; ob ich gleich damit nicht sagen will, daß sich nicht zuweilen ein Wölkchen darüber ziehe. Es giebet leichtre und schwerere Stunden der Prüfung. Die itzigen sind die schwereren. Laß uns wachsam seyn, meine liebe Meta, daß wir uns völlig unserm Gott überlassen. Dieser ernsthafte Gedanke beschäftigt mich oft. Was meinst du, wenn wir uns darüber schrieben, um uns stark zu machen? — Ach wie mein Herz an deinem Herzen hängt! Koppenh. den 2 Sept.

* * *

Dein schlimmer, schlimmer Hals! was hat der mir schon viel Sorge gemacht! In welch einer beständigen Angst werde ich seyn, wenn der vier und zwanzigste Sept. ohne dich vergeht! Ich werde immer denken, ich komme nieder — und sterbe gar ohne dich! Dieß könnte mich um alle meine Ruhe bringen, von der ich dir hernach erzählen will. Denn ich bin, unserm Gott sey Dank! stark genung, von meinem Tode zu reden. Ich habs nur deinentwegen bisher unterlassen. Es ist mir recht lieb, daß ichs künftig nicht mehr nöthig habe.

Ich

Ich mag mich ängstigen, wie ich will; so unternimm nur ja nichts, das deiner Gesundheit schädlich seyn könnte. Ich hätte eigentlich dir alle meine Sorge verschweigen sollen. Aber es ist mir in einem Briefe eben so unmöglich, als in deiner Umarmung, etwas zu verschweigen, das ich auf meinem Herzen habe.

Man sagt mir, und ich weiß es auch selbst, daß die Ostsee um die Zeit des Equinoctii stürmisch ist, und dieß haben wir den sechs und zwanzigsten. Bist du dann noch nicht hier, (ach manchmal denke ich, du könntest es dennoch seyn, — und dann bin ich im Himmel!) so wage dich nicht mehr auf die See.

Die häßlichen Geschäftssachen nehmen einem allen Raum weg. Ich kann dir darüber von meiner Ruhe und meinem Muthe, es mag kommen, wie es will, nichts sagen. Ich will es künftig thun. — Du bist mein Einziger! Hamb. den 7 Sept.

* * *

Du must nicht denken, Süßer, daß dies etwas weiter bedeutet, als daß ich so leicht sterben, als leben kann; und daß ich mich, auf beydes, gefaßt mache. Denn ich lasse mich gewiß nicht darauf ein, etwas von beyden auszumachen. Wenn ich nach den Umständen schliessen wollte; so wäre vielmehr Wahrscheinlichkeit für Leben, als für Tod. Aber ich bin sehr ruhig zu jedem

von beyden. Was Gott will. Ich erstaune manchmal selbst über die Gelassenheit, die ich die ganze Schwangerschaft über gehabt habe, da ich doch so glückselig in dieser Welt bin! O was ist unsre Religion! Was muß die Ewigkeit seyn, von der wir so wenig wissen, und unsre Seele so viel fühlt! Mehr als ein Leben mit Klopstock! Es scheint mir izt nicht so schwer, dich und dein Kind zu verlassen, als ehmals, und daher fürchte ich oft, daß ich diese Ruhe noch wieder verlieren kann; ob sie gleich schon acht Monate gedauret hat, und in dem Anfange der beyden vorigen Schwangerschaften auch war. Ich weiß wohl, daß alle Stunden nicht gleich sind, und vor allen die lezten. Denn der Tod einer Wöchnerinn ist nichts weniger, als ein leichter Tod. Doch laß die lezten Stunden keinen Eindruck auf dich machen. Du weist zu sehr, wie viel der Körper da auf die Seele wirkt. — Nun, Gott mag mir geben, was er will; ich bin immer glücklich, ein ferneres Leben mit dir — oder ein Leben mit Ihm! Aber wirst du mich auch so leicht verlassen können, als ich dich? da du nur in dieser Welt bleibst, und in einer Welt ohne mich! Du weist, ich hab immer gewünscht, die Nachblei-

dieser Welt] Sie war sehr dankbar gegen diese Glückseligkeit, ohne daß gleichwol Ihr Verlangen nach einer bessern Welt dadurch geschwächt wurde. In der lezten Ihrer Beichten, die sie allemal aufzuschreiben pflegte, betet sie: Gott lasse mir die Ruhe, die er mir schenkt, eine Welt voll Glückseligkeit mit einer noch glückseligern Ewigkeit verwechseln zu können.

bleibende zu seyn, weil ich wohl weiß, daß dieß das schwerste ist. Doch vielleicht will Gott, daß du es seyn sollst, und vielleicht hast du mehr Kräfte. Ach denke nur, wo ich hingehe! und so sehr Sünder dieß von einander gewiß seyn können, kannst du gewiß seyn, daß ich dahin gehe. So kann das Gefühl eines Christen nicht trügen! Und da folgst du mir nach, dein Kind auch. Und da lieben wir uns fort, die Liebe, die gewiß nicht zum Aufhören gemacht war, unsre Liebe! Und so lieben wir auch unser Kind! Im Anfange wird der Anblick des Kindes dich vielleicht traurig machen; doch nachher muß es dir ein grosser Trost seyn, ein Kind von mir nachzubehalten. Es ist mir, wenn ichs nachlasse, so gar lieber, eins nachzulassen als keins, ob ich gleich wohl weiß, daß fast alle Leute hierin anders denken, als ich. Doch warum sollte ich anders denken? Vertraue ichs nicht dir und Gott an? Ob es gleich mit der sanftesten Ruhe ist, daß ich hiervon spreche; so will ich doch aufhören. Denn vielleicht macht es dich zu traurig, ob du mir gleich die Erlaubniß dazu gegeben hast. Ach, ich danke dir für diese süsse Erlaubniß. Mein Herz wünschte es so sehr, und ich mochte es doch deinetwegen nicht thun. — Doch ich will aufhören. Etwas anders kann ich auch nicht schreiben, denn ich bin zu ernsthaft; ob es gleich ein Ernst mit Freudenthränen ist! Burgesch. den 10 Sept.

* * *

Du hast recht, die Briefe sind beynahe eine Umarmung. Ach, ich schmachte immer darnach, wie ein Bräutigam nach der Hochzeit! Aber was werden sie gleichwohl gegen unsre erste Umarmung seyn! Ach du Einziger, stelle dir das Einmal vor, wenn wir uns nun wieder haben! Ach, wenn dieser Brief der letzte wäre!

Du lieber, süsser, häßlicher Hals! laß meinen Klopstock doch reisen, ich will dich auch so viel küssen! — Ich hoffe und zittre noch zu deinem heutigen Briefe. Ach nimm mir meine Hofnung nicht! Verreise doch Morgen! Wir haben seit gestern das schönste Wetter und den besten Nordostwind. Du kömmst gerade mit dem Vollmonde. Ach, verreise ja! Nimm mir meine Hofnung nicht! Betrübe mich so nicht! Da ist der letzte Briefkuß! Ach komm! Burgesch. den 15 Sept.

* * *

Meine einzige, süsse Frau! Dein heutiger Brief hat mich sehr gerührt. Aber ehe ich mehr davon sage, muß ich von meiner Reise reden.

Dein Brief hat mich so sehr gerührt, daß ich heute nicht darauf antworten mag. Er hat mich nicht traurig, aber er hat mich wehmütig gemacht. Unser, unser Gott wird es mit uns machen, wie es seinem allerbesten Willen gemäß ist. Er ist der Allweise und der Allgnädige!

Ich

Ich kann dir es nicht mehr verschweigen, es liegt mir heute besonders schwer auf dem Herzen, daß ich nicht bey dir bin — doch muß ich dir zugleich sagen, daß das mir sehr heitre Stunden sind, wenn ich den Gedanken der Abwesenheit recht lebhaft denke; und dann Kräfte genung habe, mit Ruhe daran zu denken, daß dieß eben die Stunden der Prüfung sind, und daß ich mich hier eben unterwerfen muß. — Es rührt mich heute alles zu sehr, was du in deinem Briefe sagst; sonst wollte ich gern mit dir davon sprechen: ich sage, daß mich der Gedanke von deinem Tode zu sehr rührt; denn der von der Abwesenheit macht mich, aus den angeführten Ursachen, heiter. — Ich will dir über eine Stelle aus dem mir so lieben hundert neun und dreißigsten Psalme meine itzigen Empfindungen sagen. "Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meere; so würde mich doch deine Hand daselbst halten." Am äussersten Meere, da bist du izt, meine Einzige, und da ist auch unser Gott! und da hält dich seine Hand! Es ist ein sehr freudiger Gedanke! Ach wie lieb habe ich dich, meine Einzige. Das verspreche ich dir, daß ich keinen Augenblick, ohne die äusserste Nothwendigkeit, von dir kommen will. — Und dann, wenn uns Gott unser Kind gegeben hat, und, du kleine Mutter, um mich und das Kind herum bist — mich schwindelt, wenn ich mirs recht vorstellen will. — Ich muß schliessen. Mein ganzes Herz ist so ganz, so unaussprechlich dein! Bernst. den 16 Sept.

* * *

Einen ärgern Streich hätte deine Zerstreuung mir nicht spielen können, als den Brief, worin ich so viel Entscheidendes von der Reise hofte, nach Soroe zu schicken!

Man entdeckt doch immer etwas in Briefen, die man nicht sehen soll. In diesem machte ich die traurige Entdeckung, daß dein Hals schlimmer gewesen ist, als du mir gesagt hast. Ach du hast doch mit B. und W. recht gesprochen? Ich dachte, ich würde auch entdecken, daß du mich nicht lieb hättest: aber du hast von deiner Meta doch so ziemlich zärtlich gesprochen. Wie lieb ich dich habe! Ja, das lässt sich nicht sagen! Und wie mir seyn wird, wenn ich dich wiedersehe, davon habe ich keine Vorstellung. Mir schwindelt, wenn ich daran gedenke; so wie wenn ich die erste Stimme meines Kindes hören werde. Gestern fuhr ich vier Stunden spazieren. Welchen Weg? Ja, ich konnte keinen andern Weg fahren, als den Weg nach Lübeck, ob ich gleich wohl wuste, daß du gestern noch nicht kommen würdest. Es war mir nicht möglich, einen andern zu fahren. Gute Nacht bis Morgen! Ach laß deinen morgenden Brief mir sagen, daß du abgehst, daß du abgegangen bist, daß du kömmst, daß du kömmst! daß ich diesen Brief umsonst schreibe, und dich bald in meine Arme kriege! Ach du Einziger, komm! komm! komm! Hamb. den 18 Sept.

Mein

* * *

Mein Hals ist, Gott sey Dank! diese letzten Tage so gut gewesen, daß ich mit diesem Schiffer reisen zu können hoffe. Unterdeß will ich doch zu allem Ueberflusse mit B* darüber sprechen. — Du arme kleine Meta, dein gestriger Brief hat mich recht traurig gemacht. Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, daß du aus meinem vorletzten Briefe geschlossen hast, daß ich so spät kommen würde. — Du süsse Frau, ja ich fühle mit dir die ganze Last der Abwesenheit — Aber beunruhige dich nicht mit der Vorstellung, daß du **sterben** und **ohne mich sterben** wirst! Beydes ist gar nicht wahrscheinlich. Es wird dir vielleicht vorkommen, als wenn ich kalt davon spreche — Diese **Kälte** der **Vernunft** ist uns Beyden nötig, nicht allein, daß wir uns nicht zu traurigen Vorstellungen überlassen, und uns dadurch schaden; sondern auch, daß wir desto fähiger sind, uns dem Willen unsers Gottes mit **völliger Ergebung** zu unterwerfen. Dieser **hohe Grad der Unterwerfung** ist eine der schweresten, und zugleich der ruhevollsten Pflichten des Christenthums. Diese Tage unsrer Abwesenheit von einander (vielen würde dieß sonderbar vorkommen) sind solche Tage unsrer Prüfung, die uns auffodern, aufmerksam darauf zu seyn, daß wir geprüft werden. — Auch die unschuldigste und **pflichtmässigste** Liebe soll der Liebe zu unserm Gott unterworfen werden. Ich habe meinen Gesang von der Allgegenwart, den ich in den Aufseher drucken lasse, von neuem durchgelesen,

und

und die Vorstellung von der Allgegenwart des Anbetenswürdigen, sind mir sehr lebhaft geworden. Wenn mir Gott die Gnade giebt, mich diesen Vorstellungen zu überlassen, ach dann, meine Meta, bin ich gar nicht weit von dir! Er schliesst mich und dich rings um ein. Er hält seine Hand über uns! Gott ist, wo du bist! Gott ist, wo ich bin! — Wir hängen völlig, noch viel völliger, als man es sich gewöhnlich vorstellt, auch in allen den Dingen, bey welchen man am wenigsten an Ihn denkt, von Ihm ab! — (Meine Seele ist izt in einer sanften Ruhe mit etwas Wehmut vermischt.) Sein Aufsehn bewahrt unsern Odem! Er hat unsre Haare auf unserm Haupte gezählt! — Du meine Frau, die mir Gott gegeben hat, sorge (du siehst, daß ich den Ausspruch auf höhere Sorge anwende) sorge nicht für den andern Morgen!
Bernst. den Sept.

* * *

Du meine Meta: betrübe mich so nicht, sagst du, und komm! Ach wie rührt mich das! Aber der Schiffer verreist erst Donnerstag, wie er sagt, und ich glaube auch nicht einmal, daß er Donnerstag verreist. Er hat noch nicht Ladung genung. Laß uns die wenige Zeit noch aushalten, meine Einzige!

Meine ganze Seele verlangt darnach, dich wieder zu sehn; aber ich mag nicht viel davon schreiben. Es bewegt mich zu sehr. Und ich

will

will diese Bewegung gern zurück halten, weil ich gern mit Ruhe und Unterwerfung diesen Tag der Freude erwarten will. Thue du das auch, meine beste Meta! — Meine Hofnung, daß unser Gott dich mir lassen wird, war gestern sehr lebhaft. Sie wurde es besonders durch die Beschreibung deines Wohlbefindens. Aber ich darf mir auch diesen Gedanken kaum recht denken. Er rührt mich zu stark! — Unser Gott wird es alles nach seiner Weisheit und Liebe machen! O welch eine wahre, nicht unruhige, Glückseligkeit liegt in diesem Gedanken, wenn man sich Ihm recht überlässt! . . . .

. . . .

Ich komme auf einen Augenblick zu dir zurück, um dir zu sagen, wie sehr lieb ich dich habe, und wie zärtlich ich dich bitte, meine Abwesenheit so wenig, als dir nur möglich ist, zu empfinden. Laß uns einmal die Vergleichung machen. Da ich das zweytemal von dir reiste, und nicht wuste, wann ich wiederkommen würde, und auch erst nach so langer Zeit wiederkam; und izt, da ich nur so kurze Zeit (freylich eine lange Zeit ohne diese Vergleichung) von dir bin. Da meine Zurückkunft so nahe ist; da mich nur mein Schiffer ein wenig aufhält; da wir so viel Ursache haben zu hoffen, daß dich Gott mit einem gesunden Kinde segnen, und mich mit dir und dem Kinde segnen wird! — Laß uns diese Glückseligkeit recht überdenken, und gegen den Geber dankbar seyn. Diese Betrachtung macht mich recht froh. Ich drücke dich fest an mein Herz, meine Meta. Bernst. den 19 Sept.

Ach

* * *

Ach wenn du denn ankömmst! — Nein, ich kann, ich darf mir das nicht vorstellen! dich wirklich wieder in diese Arme haben! dich küssen! dich sehn! Es kommt mir izt vor, als wenn das Sehn das süsseste ist. Hamb. den 22 Sept.

* * *

Endlich, meine Meta, bin ich in der Stadt, um zu Schiffe zu gehn. Ich erwarte alle Augenblicke, daß wir gerufen werden. Nun unser Gott wird mich leiten. Ach wie lieb hab ich dich, meine Meta, und wie freue ich mich auf unser Wiedersehn. Koppenh. den 23 Sept.

* * *

Bald werde ich in deinen Armen seyn, Meine! Gott sey Dank für meine glückliche Reise!

Ach wie freue ich mich, dich endlich zu sehn, du meine Meta. Wie wollen wir unserm Gott danken, daß er dich mir, und mich dir erhalten hat! du meine Meta. Lüb. den 26 Sept.

* * *

Ich muß meinen Einfall ausführen, und dir nach Lübeck schreiben. Denn nach Koppenhagen nun nicht mehr, nun nicht mehr! — Unser Gott wird mit dir seyn. Ich habe eben mit meiner vollen Zuversicht für dich gebetet. — Eben kriegte ich deinen Brief, wie ich anfing

recht

recht traurig zu werden. Ich habe nicht Zeit, dir viel zu schreiben. Ich würde dir izt alle Tage nach Wandsbeck entgegen fahren, wenn ich nicht seit einigen Tagen einen Fluß auf den Augen, und den Schnupfen hätte. Dieß wird meinen Anblick nicht so heiter machen, als wenn du vorige Woche gekommen wärst. Sonst befinde ich mich ganz vortreflich. Hamb. den 26 Sept.

* * * * * * *

Dieß war Ihr letzter Brief an mich. Sie starb den 28 Nov. 1758. Ich hatte Anfangs vor, aus dem, was meine hiesigen Freunde und ich uns von Ihren letzten Stunden erinnerten, eine Beschreibung Ihres martervollen und glückseligen Todes zu machen. Allein ich würde diese Beschreibung nicht zu Stande gebracht, oder doch zu sehr dabey gelitten haben. Was habe ich nicht schon bey der Ausführung meines Entschlusses, diese Beschreibung durch Stellen aus Briefen von meinen Freunden zu ersetzen, gelitten! Ich freue mich, daß sie dadurch mehr als ersetzt ist. Was ist die Freundschaft, besonders in den **grossen Trübsalen des Lebens**!

Ich würde meiner Neigung nicht genung thun, wenn ich bey dieser so ungesuchten Gelegenheit davon schweigen wollte, daß ich, ausser meinen hiesigen alten Freunden, besonders seit dem

Tods

Tode meiner Geliebten, hier noch andre gefunden habe, die wahren Antheil an meinem Schicksale genommen haben. Ich dachte oft nur in Gesellschaft zu seyn; und ich war unter Freunden. Ich habe diese mir so angenehme Entdeckung, mehr durch ein gewisses Stillschweigen, durch ein gewisses Betragen, daß ich an Ihnen bemerkte, als durch Unterredungen von meinem Verluste, gemacht. Ueberhaupt muß ich sagen, daß nicht wenige freundschaftliche Begegnungen mir meinen Aufenthalt in der Vaterstadt meiner Geliebten unvergeßlich machen.

Hier folgen die Stellen aus den Briefen meiner Freunde.

* * * * * * * * * * * *

Was für Freuden, meine liebe Freundinn, warten Ihrer in den süssen Geschäften, einst die Seele Ihres Sohns auszubilden, und in der Entdeckung, wie sich die Kräfte seines Verstandes und seines Herzens erst zeigen, und dann nach und nach immer mehr entwickeln! Mir hat der Himmel diese Freuden schon zweymal gegönnt; sie dauren noch. Denn wie weit ist mein ältester, bald vierjähriger, und mein jüngster zweyjähriger von seiner Entwicklung noch entfernt! Und wenn der Himmel will, so kann ich die süssen Scenen, von ihrer ersten an, wieder zum drittenmale erleben. Gott erhöre unsre Wünsche, und erfreue Sie bald, und gebe Ihnen glückliche Wochen. Quedlinb. den 12 Nov. 1758.

Sie

* * *

Sie müssens mir erlauben, daß ich Sie frage, wie die Liebste Ihrer Schwestern sich befindet? Meiner Mutter letzter Brief vom acht und zwanzigsten Novemb. macht mich sehr besorgt. Schon damals ist die Hofnung zur Entbindung nahe gewesen, schreibt sie. Mit nächster Post verspricht sie nähere Nachricht. Doch die ist ausgeblieben!

An den lieben Klopstock selbst kann ich unmöglich schreiben, bis ich weiß, was wir hoffen dürfen. Sie, meine Geehrteste, sind wohl freylich zu beschäftigt, um Selbst mir zu antworten. Lassen Sie aber, ich bitte Sie, meiner Mutter sagen, was sie schreiben soll. Gott gebe doch erwünschte Nachricht! Kein zweyter, kein unersetzlicher Verlust. Ihr neulicher schmerzt mich und meine Frau. Doch da läst sich Ersetzung wünschen, und hoffen. Wenn aber — o nein, mein Klopstock! — Erfreuliche Nachricht beglücke uns bald! Rendsb. den 4 Dec.

* * *

Ich habe gestern eine Nachricht in Ansehung deiner erhalten, die dich vermuthlich nicht schreiben lässt. Du kennst mein Herz; du weist, wie es von dieser Nachricht getroffen seyn muß. Die Wirkungen, die sie bey mir hervorgebracht hat, sind jenen völlig gleich, in Ansehung derer du beykommenden Brief an mich schriebst.

Ich unter meinen Geschwistern fast ganz allein, habe Sie nicht gesehen; aber wie sehr geliebt! Leipz. den 4 Dec.

* * *

Du wirst die Nachricht von unsers theuren Vaters Tode schon haben. Ich glaube, daß du schon im Stande bist, vieles von dem, was ich dir darüber sagen könnte, selbst zu denken. Es ist der allein weise und der allein gnädige Wille unsers Gottes gewesen. Wir haben beyde über Ihn geweint, und wir werden noch mehr über Ihn weinen; aber laß es uns, mein Bruder, auf eine Art thun, die Gott gefällig ist, das ist, mit Gelassenheit und Unterwerfung. Du hast ohnedieß einen Hang zur Traurigkeit. Diesem wirst du dich besonders bisher überlassen haben. Reiß dich davon los. Gott will, daß wir uns in Ihm freuen sollen, das ist: wir sollen uns über seine unaussprechliche Gnade und ihre unzählbaren Folgen freuen. Laß uns vor andern dieß von unserm theuren Vater lernen, daß wir uns in Allem, was uns betrübt, mit anhaltendem Gebete zu Gott wenden; so wird der Segen des Gebets unsers theuren Vaters auf uns kommen.

Wenn dir die ganze weltliche Geschichte in ihrem Umfange einst bekannt seyn wird; so wirst du keinen so grossen Mann darinn antreffen, als Abraham war. Und was war die vorzüglichste Grösse dieses erhabnen Mannes? Er traute Gott! Koppenh. den 16 Nov. 1756.

Sie

* * *

Sie wissen nun schon die traurige Nachricht von dem Tode meiner geliebten Schwester. Ich kann aber leicht denken, wie gern Sie umständliche Nachricht haben möchten. Ich will sie Ihnen geben, so viel es mir meine itzige Gemüthsfassung erlaubt. Unsere heldenmüthige Märtyrerinn bekam schon vor acht Tagen, nämlich Donnerstag, falsche Wehen. Montag Nachmittag kriegte sie die rechten. Da sie mit aller Geduld, Contenance und Muth aus allen ihren äussersten Kräften arbeitete; so hatten wir die beste Hofnung, sie würde bald entbunden werden. Wir hoften aber die ganze Nacht vergeblich. Um drey Uhr liessen wir C* holen, der versicherte uns, alle Umstände wären gut, wir müsten nur Geduld haben. Dasselbe sagten die Wehmutter und O*. Unsre liebe Gebährerinn arbeitete also fast ohne Aufhören immer fort, aber die Wehen wurden immer schwächer, anstatt daß sie stärker werden sollten. Wir schickten des Morgens wieder zu C*. Nun hatte sie schon fast alle Kräfte verloren. C* fand nun, daß sie mit Instrumenten muste entbunden werden. Da er dieß nicht mehr selbst thut, so schlug er uns S* vor, einen sehr geschickten Accoucheur. Er kam, sagte mir aber gleich, daß er besorgte, Sie würde nicht zwo Stunden leben können. Er fing die Operation an, aber — auch durch Instrumenten war sie nicht zu entbinden, und — nun starb Sie! Aber wie starb Sie? Sie starb, so wie Sie gelebt hatte, mit gesetztem Muthe.

 Sie

Sie nahm von ihrem Manne Abschied. Ich betete mit Ihr, und Sie verschied auf die sanfteste Art. Ich drückte Ihr die Augen zu. — Ich kann nichts mehr schreiben. — Danken Sie Gott mit mir für die ausserordentliche Stärke, die er mir in dieser so schweren Stunde gab. Es war über alle meine Kräfte, wie ich mich hiebey bewies. Danken Sie auch Gott für die Stärkung, Ruhe und Trost, die er Klopstock schenkt. Ich hoffe, Er wird ihn dieß grosse, grosse Leiden überwinden helfen!

Sie ist nach ihrem Tode geöffnet worden, und da hat man gefunden, daß ihr Köper so gebaut gewesen, daß sie niemals hätte ein Kind gebähren kömen. — Wunderbarer Gott! doch, wir müssen schweigen. Hamb. den 4 Dec.

* * *

Der weise, anbetungswürdige Vater im Himmel hat sein frommes Kind zu sich gerufen! Grosser Angebeteter, laß auch uns des Todes dieser Gerechten sterben, dieses frommen, sanften seligen Todes! Meine arme Frau ist untröstbar, und ich soll sie und mich trösten, und ich bin doch nicht der christliche Held, der Sie sind. Ich preise den almächtigen Gott, der Sie in der entsetzlichen Stunde so allmächtig gestärkt hat! Es ist Ihre Pflicht, daß Sie mir helfen, Klopstock bereden, daß er zu uns herüber komme. Muß ihm nicht jeder Anblick in Hamburg sein Leiden, seinen geheimen Schmerz erneuern? Und ein

stiller

stiller stummer Schmerz, wie seiner, ist der nicht nagender und verzehrender, als ein ungestümer, heftiger? Lüb. den 4 Dec.

* * *

Meine liebe S*, was haben Sie alles so standhaft ausgehalten! Gott erhalte Ihnen doch Ihre Gesundheit. Was ich verloren habe, kann ich nicht aussprechen, meine beste S*. Ich habe sie mehr, als eine rechte Schwester geliebt! und Gott wollte es doch so haben! Lüb. den 4 Dec.

* * *

Was soll ich Ihnen von dem Unglücke sagen, das Sie getroffen hat. Wenn Ihre Schmerzen durch den aufrichtigen Antheil, den ich daran nehme, besänftigt werden könnten; so würden Sie sie gewiß weniger empfinden. Ach! wer kann sich dieselben lebhafter, als ich, vorstellen, da ich vor sechs Monaten eben dem Schicksale so nahe war. Welcher Trost ist es für Ihre Freunde, zu wissen, daß Sie Religion haben. Sie allein kann Sie in diesen schrecklichen Stunden unterstützen. Die beste Parthie, die Sie nehmen können, ist, sich von den traurigen Gegenständen zu entfernen, und hieher zu kommen, wo Sie Freunde haben, die nichts versäumen werden, Ihre Schmerzen zu lindern. Man hatte mir die traurige Nachricht verschwiegen; und man hatte wohl daran gethan. Denn sie hat mich so bewegt, daß ich noch nicht zu mir selbst

kommen kann. Ich sage Ihnen diesen kleinen Umstand nur deswegen, weil ich aus der Erfahrung weiß, daß man nicht unzufrieden damit ist, daß Andre Antheil an unserm Schicksale nehmen. Wenn Sie in diesem Falle sind, so haben Sie Ursache, mit mir zufrieden zu seyn. Koppenh. den 5 Dec.

* * *

Ich bin noch zu sehr gerührt, zu sehr bekümmert durch die höchst unerwartete Nachricht, die mir, und besonders meiner liebsten Frau, tausend Thränen ausgepreßt hat. Gott, was wäre der Mensch mit allen seinen Glückseligkeiten und Hofnungen, wenn die Ewigkeit nicht tröstete, und nicht unsern Verlust bewahrte, uns denselben herrlicher und vollkommner wieder zu geben. Ja, mein Geliebtester, Gottes Trost ist allein Trost! den hat Ihre verklärte Meta, unsre theuerste Freundinn, mitten unter ihren Leiden empfunden; der hat ihre Seele bey ihrem Eingange in ihre immerwährende Ruhe empor gehoben, und der wird auch alle Ihre Thränen von Ihrem Antlitze abtrocknen. Ich freue mich, mit geheimer Wehmuth, über die Barmherzigkeit, die Gott an Ihnen Beyden gethan hat. Ich freue mich über die Versicherungen, die Sie von Ihrer Begnadigung haben. Ach wie unaussprechlich selig sind Sie, diese Versicherung zu haben! Gott stehe Ihnen unter der Empfindung Ihrer gerechten Schmerzen bey, und mache Sie, durch seine Kraft, zu einem Beyspiel der Empfindungen, die gute Herzen so oft in Ihren Gedichten rühren.

ren. Wenn Ihre Wunden verbunden, und gelindert sind: so werde ich, zu meiner eignen Erbauung und Belehrung, viele Fragen an Sie thun. Sie werden doch vermuthlich Hamburg bald verlassen? Alle Ihre Freunde wünschen es. Gott erhalte Ihre Gesundheit, und tröste, erquicke und begnadige Sie immer mehr durch seine Religion! Meine Frau versichert Sie nochmals des zärtlichsten und empfindlichsten Antheils an Ihrem Leiden! Noch einmal, Gott segne, lindre, tröste und erfreye Sie wieder, und auch alle die, die Ihren Schmerz theilen. Koppenh. den 5 Dec.

* * *

Ich habe nicht die geringste Anstrengung nöthig, um mich an Ihre Stelle zu setzen; und ich glaube, daß meine Empfindung keinen einzigen Zug desjenigen Bildes schwächt, das Sie vor sich haben. Was für ein schrecklicher Schlag! Welche Leiden! Welche Leerheit! Nur die Religion kann sie aufrecht halten. Was ist diese Welt! wie kurz sind ihre Freuden! wie heftig ihre Schmerzen! Die Religion allein kann ein Balsam für so brennende Wunden seyn!

Ich wünsche aus dem Innersten meiner Seele, daß der unsichtbare Arm des Allmächtigen Sie unterstützen wolle. Koppenh. den 5 Dec.

* * *

Was kann ich schreiben? Ich will nicht von dem, was vorüber ist. Sie müssen meinen

Antheil wissen. — Aber was ist alles gegen Sie! Könnte ich nur Ihrentwegen ruhig seyn! Wie bange ist mir! Meine Seele schwankt zwischen zween Gedanken, bald auf das, was dahin ist, bald auf Sie, und verweilt sich bey Ihnen: Denn jenes ist über unsre Sorge erhaben. Könnte ich nur einen kleinen Theil Ihres Kummers vermindern, damit würde ich noch izt die Wünsche eines Engels erfüllen! — Liebster Freund, wollen sie nicht zu uns kommen? Bleiben Sie ja nicht an einem Orte, wo Sie alles um und um an Dinge erinnert, die ohne dieß allzutief in Ihre Seele eingegraben sind.

Gott beruhige Sie! Gott stärke Sie! Gott segne Sie! Vielleicht ist mein irdischer Geburtstag Ihr himmlischer gewesen, der neun und zwanzigste November. Sie haben ihn nicht genannt. Wie oft waren an dem Tage meine Gedanken bey Ihnen.

Könnte ich mich nur auf einige Weise um Sie verdient machen! Denn wer verehrt, wer liebt den Sänger des Messias, den Christen, den Freund — den Verlobten des verklärten Engels mehr als — Koppenh. den 5 Dec.

* * *

Ich weiß, was Sie empfinden, ich habe es auch erfahren; und mag mir Ihren Jammer kaum recht vorstellen. Können Sie Sich durch den Gram durchbeten, und durchdenken,

ken, und dadurch endlich ruhig werden: so ist dieses das beste Mittel. Müssen Sie aber Gefahr dabey für sich selbst fürchten; so beschwöre ich Sie bey der Religion, bey dem itzigen Wunsche des Engels, welchen Sie beweinen, und bey allen Ihren Freunden. Verschmähen Sie das Mittel der Zerstreuung nicht, und versündigen Sie Sich nicht durch den Vorsatz, immer so trostlos zu seyn, als izt. Denken Sie auch nicht, daß Sie es ohne Vorsatz immer seyn werden. Mit einem so harten Verhängnisse hat Gott niemand gezüchtigt, als der immer gezüchtigt seyn will, und es eben dadurch verdient. Ich will für Sie beten, so oft ich an Sie denke. Wo Sie mich ein wenig lieben: so bitte ich mir entweder selbst, oder durch einen andern, einige Nachricht von Ihnen aus, um mich, wo möglich, ausser Sorgen für Ihr Leben zu setzen. Denn ich kenne Ihre Zärtlichkeit, die ihres Gleichen in der Welt vielleicht nicht gehabt hat, und deßwegen auch nicht lange hat dauern sollen, weil Gott vielleicht gesehen hat, daß sie in jedem Jahre höher steigen, und endlich der Liebe Gottes zu nahe kommen möchte. Sor. den 5. Dec.

* * *

Heute ist der Todestag meiner Meta. Und ich bin so ruhig. Kann ich das mir zuschreiben, mein C*? Gewiß nicht. — Ich schlafe wenig; (sonst kann ich mit so wenig Schlafe nicht zureichen,) und doch befinde ich mich nicht übel; und oft wohl. — Dem Gotte des Trostes sey für alle seine Gnade gedankt, die er mir er-

 weist.

weist. Danken Sie unserm Gott mit mir, mein C*. — Izt will ich versuchen, ob ich Ihnen eine etwas umständlichere Nachricht geben kann. — Vom Freytage bis Dienstag Nachmittag gegen viere, haben ihre Leiden gedauert; am stärksten aber sind sie vom Montag Abend um acht Uhr gewesen. Am Sonntage Morgen richtete ich vornämlich mich, und dann auch Sie damit auf, daß ich Ihr wiederholte, daß ohne unsers Vaters Willen kein Haar von Ihrem Haupte fallen könnte! — und sagte ich Ihr mehr als einmal folgende Zeilen aus meinem neuesten Liede vor: (Einmal war ich so bewegt, daß ich bey jeder Zeile einhalten muste.)

Nah ist meines Helfers Rechte,
Sieht sie gleich mein Auge nicht!
Weiter hin im Thal der Nächte
Ist mein Retter und sein Licht!
Ja! dort wird mir Gott begegnen!
Dort wird mich sein Antliz segnen!
In der trüben Stunde Graun
Lehre mich gen Himmel schaun!

— Nein, gewisse rührende Umstände muß ich auslassen. Ich will sie Ihnen einmal erzählen. Da ich an ihrem Leben zu zweifeln anfing, und ich fing früher als alle andre an, da sagte ich ihr von Zeit zu Zeit etwas von Gott ins Ohr, doch

so,

neuesten Liede] Ich sollte es Ihr einmal ganz vorsagen, aber wir wurden unterbrochen. Der Leser findet es hinter diesem Briefe.

so, daß ich ihr nicht merken ließ, daß ich an ihrem Leben zweifelte. Ich weiß wenig von dem, was ich ihr sagte, aber so viel weiß ich überhaupt, daß ich ihr wiederholte, wie sehr ich durch die Gnade einer so ausserordentlichen Standhaftigkeit, die ihr wiederführe, gestärkt würde; und daß ich sie nun an das erinnerte, wozu wir uns beyde vorher so oft aufgemuntert hätten, nämlich an eine völlige Unterwerfung. Da sie schon auf den zweiten Stul (ich enthalte mich, es einen Marterstul zu nennen, weil ihr unser Gott alle ihre Leiden so muthig hat überwinden helfen!) da sie auf den zweiten Stul gebracht worden war, und auch da schon wieder viel gelitten hatte, sagte ich ihr mit sehr viel Rührung ins Ohr: der Allerbarmherzigste ist mit dir! Ich sahe, wie sehr sie es fühlete. Vielleicht vermutete sie izt das erstemal, daß ich dafür hielte, daß sie sterben würde. Ich sah dieß an ihrer Mine. Ich sagte ihr hierauf oft, so oft ich hineingehen, und ihre Wehen aushalten konnte, wie sichtbar die Gnade unsers Gottes mit ihr wäre. Wie konnte ich von dem grossen Troste meiner Seele schweigen? — Ich kam hinein, da sie zur Ader gelassen worden war. Weil man aus dieser Ursache das Licht herbey gebracht hatte, so sah ich ihr Gesicht nach vielen Stunden das erstemal wieder deutlich. Ach mein C*, die Farbe des Todes war darauf! Aber der Gott, der so mächtig mit ihr war, stärkte auch mich bey diesem Anblicke. — Sie wurde nach dem Aderlassen besser, aber auch bald hernach wieder schlechter. —

Der

Der Doctor, der Sie operiren sollte, eilte. Doch dieß habe ich Ihnen schon geschrieben. Genung, mir ward von ihm nur sehr kurze Zeit gegeben, Abschied zu nehmen. Ich hatte einige Hofnung, daß ich nach der Operation noch mit ihr würde beten können. — Ich werde nicht aufhören, unserm Gott für die Gnade zu danken, die Er mir bey diesem Abschiede gab. — Ich halte dir mein gegebnes Versprechen, meine Meta, und sage dir, daß dein Leben, wegen deiner grossen Schwäche, in Gefahr ist. — "Kann ich in der Operation sterben?„ — Du kannst in der Operation sterben; aber ich fürchte deine Schwäche noch vielmehr, an der du hernach sterben kannst. (Sie müssen nicht glauben, daß ich Ihnen alles wiederholen kann. Weder den ganzen Inhalt von dem, was wir sprachen, noch alle Worte kann ich Ihnen wiederholen. So viel weiß ich, daß es mir recht zuströmte, was ich ihr sagte. Auch sie hörte wieder völlig und redte ohne den geringsten Anstoß.) Ich nannte den Namen "des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes„ über ihr. — Ich fürchte nicht, daß du in der Operation stirbst; aber es kann geschehen. Nun, der Wille desjenigen, der Dir unaussprechlich hilft, geschehe! Ja, wie Er will! wie Er will! — "Er mache, wie Er es will; sagte Sie, und Er wird es gut machen!„ Dieß letzte sprach sie mit einem besonders starken Tone der Freude und der Zuversicht aus. — Du hast wie ein Engel ausgehalten! Gott ist mit dir gewesen! Gott wird mit dir seyn! der Aller-

barm-

barmherzigste ist mit dir gewesen! Sein grosser Name sey gepriesen! Er wird dir helfen. Wenn ich das Unglück hätte, kein Christ zu seyn; so würde ich es izt werden! — Dieß von ungefähr und noch mehr sagte ich ihr in einer starken Bewegung der Freude. Die S* sagt, daß wir beyde sehr freudig gewesen wären. — Sey mein Schutzengel, wenn es unser Gott zuläßt! — "Du bist der meinige gewesen!„ sagte sie. — Sey mein Schutzengel, wiederholte ich, wenn es unser Gott zuläßt; wenn es unser Gott zuläßt! —— "Wer wollte das nicht seyn?„ sagte sie. — Nun wollte ich forteilen! Die S* sagte: Geben sie ihr noch einmal die Hand. Ich thats, und weiß nicht, ob ich noch etwas sagte. Ich eilte fort. Ich holte den Doctor, umarmte ihn, und wünschte, daß Gott mit ihm seyn möchte, und ging auf meine Stube, und betete. Gott gab mir viel Kraft zu beten. Ich bat um völlige Unterwerfung. Aber wie kam es, mein C*, daß ich nicht für sie betete, welches doch so natürlich war? — Vermuthlich, weil sie schon über alles, was ich bitten und verstehen konnte, erhört war! — Wie ich hinaus gewesen bin, hat sie die S* noch einmal gefragt: "Ob sie in der Operation sterben könnte?„ und durch eine gewisse Frage der S* veranlasset: "Ob ihr Tod schon so nahe sey?„ Sie hat den Umstehenden gesagt, "daß sie sich ruhig halten sollten, damit der Doctor auf keine Art gestört würde.„ Sie hat auch noch angeordnet, daß man ihr Bette zurecht machen sollte, im Fall sie die Operation

über-

Der Doctor, der Sie operiren sollte, eilte. Doch dieß habe ich Ihnen schon geschrieben, Genung, mir ward von ihm nur sehr kurze Zeit gegeben, Abschied zu nehmen. Ich hatte einige Hofnung, daß ich nach der Operation noch mit ihr würde beten können. — Ich werde nicht aufhören, unserm Gott für die Gnade zu danken, die Er mir bey diesem Abschiede gab. — Ich halte dir mein gegebnes Versprechen, meine Meta, und sage dir, daß dein Leben, wegen deiner grossen Schwäche, in Gefahr ist. — "Kann ich in der Operation sterben?„ — Du kannst in der Operation sterben; aber ich fürchte deine Schwäche noch vielmehr, an der du hernach sterben kannst. (Sie müssen nicht glauben, daß ich Ihnen alles wiederholen kann. Weder den ganzen Inhalt von dem, was wir sprachen, noch alle Worte kann ich Ihnen wiederholen. So viel weiß ich, daß es mir recht zuströmte, was ich ihr sagte. Auch sie hörte wieder völlig und redte ohne den geringsten Anstoß.) Ich nannte den Namen "des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes„ über ihr. — Ich fürchte nicht, daß du in der Operation stirbst; aber es kann geschehen. Nun, der Wille desjenigen, der Dir unaussprechlich hilft, geschehe! Ja, wie Er will! wie Er will! — "Er mache, wie Er es will; sagte Sie, und Er **wird es gut machen!**„ Dieß letzte sprach sie mit einem besonders starken Tone der Freude und der Zuversicht aus. — Du hast wie ein Engel ausgehalten! Gott ist mit dir gewesen! Gott wird mit dir seyn! der Aller-

barmherzigste ist mit dir gewesen! Sein grosser Name sey gepriesen! Er wird dir helfen. Wenn ich das Unglück hätte, kein Christ zu seyn; so würde ich es izt werden! — Dieß von ungefähr und noch mehr sagte ich ihr in einer starken Bewegung der Freude. Die S* sagt, daß wir beyde sehr freudig gewesen wären. — Sey mein Schutzengel, wenn es unser Gott zuläßt! — " Du bist der meinige gewesen!„ sagte sie. — Sey mein Schutzengel, wiederholte ich, wenn es unser Gott zuläßt; wenn es unser Gott zuläßt! —— "Wer wollte das nicht seyn?„ sagte sie. — Nun wollte ich forteilen! Die S* sagte: Geben sie ihr noch einmal die Hand. Ich thats, und weiß nicht, ob ich noch etwas sagte. Ich eilte fort. Ich holte den Doctor, umarmte ihn, und wünschte, daß Gott mit ihm seyn möchte, und ging auf meine Stube, und betete. Gott gab mir viel Kraft zu beten. Ich bat um völlige Unterwerfung. Aber wie kam es, mein C*, daß ich nicht für sie betete, welches doch so natürlich war? — Vermuthlich, weil sie schon über alles, was ich bitten und verstehen konnte, erhört war! — Wie ich hinaus gewesen bin, hat sie die S* noch einmal gefragt: "Ob sie in der Operation sterben könnte?„ und durch eine gewisse Frage der S* veranlasset: "Ob ihr Tod schon so nahe sey?„ Sie hat den Umstehenden gesagt, "daß sie sich ruhig halten sollten, damit der Doctor auf keine Art gestört würde.„ Sie hat auch noch angeordnet, daß man ihr Bette zurecht machen sollte, im Fall sie die Operation

über-

überlebte. Sie hat im Anfange der Operation zu der S* gesagt, "daß sie nichts fühle;„ darauf hat sie gleichwohl noch einige Schmerzen empfunden. — Sie hat zur S* gesagt: " Gott habe ihr viele Sünden zu vergeben; aber sie traue auf ihren Erlöser!„ — Die S* hat ihr bey einer andern Gelegenheit gesagt: Gott würde ihr helfen! "Im Himmel!„ hat sie geantwortet. Indem ihr Kopf auf das Küssen gesunken ist, (Sie saß) hat sie mit Schnelligkeit zur S* gesagt: Es ist vorbey! — Sie hat hierauf die S* zärtlich angesehen, und mit noch ungebrochnen Augen zugehört, da ihr die S* folgendes vorgebetet hat: Das Blut Jesu Christi macht dich rein von allen Sünden! — (O süsse Worte des ewigen Lebens!) — Gottes Tag, du bist gekommen, — die erste Strophe nämlich, und die: Verachte denn des Todes Graun! — Nach einigen schmerzhaften Empfindungen in ihrem Gesichte, ist ihr Gesicht wieder ganz heiter geworden, und so ist Sie gestorben! — Ich will nicht klagen, mein C*, ich will danken, daß mich Gott bey dieser grossen Prüfung so sehr gestärkt hat. — Beym Abschiednehmen sagte Sie sehr süß zu mir: " Du wirst mir folgen!„ — Mein Ende sey wie ihr Ende! — Ach möchte ich izt einen Augenblick an Ihrem Herzen weinen können! Denn ganz kann ich mich des Weinens nicht enthalten. Und das fodert auch mein Gott nicht von mir. Hamb. den 5 Decemb.

Ach,

Ach, wie hat mein Herz gerungen!
Wie gefleht am Gnadenthron!
Noch von deiner Angst durchdrungen,
Siegst du, meine Seele, schon?
Oder säumt des Helfers Rechte
Stets noch? werden meiner Nächte
Meiner Qualen immer mehr?
Immer meiner Thränen mehr?

Nah ist meines Helfers Rechte;
Sieht sie gleich mein Auge nicht!
Weiter hin im Thal der Nächte
Ist mein Retter und sein Licht!
Ja, dort wird mir Gott begegnen!
Dort wird mich sein Antliz segnen!
Izt, izt ist die Prüfungs Zeit!
Izt sey, Seele stark im Streit!

Was empfand des Helden Seele,
Abrams, ders vom HErrn empfing,
Und nunmehr von Mamres Höhle
Nach des Opfers Berge ging!
Tief war seiner Seele Wunde!
Heiß der Prüfung bange Stunde,
Nicht erst künftig; sie war da!
Nah des Knabens Tod, ganz nah!

Konnt er Dessen Rath ergründen,
Der das Opfer ihm befahl?
Keinen Ausgang konnt er finden,
Ueberall war Nacht und Qual!

Den-

Dennoch traut' er dir, o Retter!
Dir, Jehova, Gott der Götter!
Er führt mich die dunkle Bahn,
Er, der Staub erwecken kann!

Abraham! So schöll die Stimme
In des Ueberwinders Ohr!
O du jener Gnade Stimme,
Ruf auch meine Seel empor!
Schau, HErr, wie ich lieg, und flehe,
Und vor Trauren fast vergehe!
In der trüben Stunde Graun
Lehre mich gen Himmel schaun!

Fast zu denen hin versammlet,
Die im HErrn entschlafen sind,
Hab ich sonst dein Lob gestammelt,
Vater warst du! ich war Kind!
Aber izt, von dir erschüttert,
Schmachtet meine Seel, und zittert!
Dennoch, Vater, harr ich dein!
Dennoch wirst du Vater seyn!

In der Christen ersten Tagen
Ward deß Mund zum Lobgesang,
Der, zerfleischt von bängern Plagen,
Zeugend mit dem Tode rang!

Selten

In der trüben] Diese beiden Zeilen versetzte ich, weil ich mich nicht genung besann, in die zweite Strophe.

Selten bracht' ein schnelles Ende
Sie in ihres Vaters Hände.
Viele dunkle Tage lang
Starben sie! scholl ihr Gesang!

Schau auch dieser Helden Glauben
Meine Seele, glaubend an!
Laß nichts deine Krone rauben!
Leid, und klimm zu ihr hinan!
Keiner Trübsal Tiefen scheiden,
Weder Tod noch Leben scheiden,
Nichts, was izt und künftig ist,
Scheidet mich von Jesu Christ!

Alle Zeugen Christi sahen
Ihn nicht in des Himmels Höhn!
Nicht die Märtrer alle sahen
Ihn zur Rechten Gottes stehn!
Denn sie hatten auch gesündigt!
Durch ihr Thun nicht stets verkündigt,
Der für ihre Missethat,
Zu des Vaters Rechte, bat!

Dennoch stritten sie mit Muthe,
Da die trübe Stunde kam,
Priesen den in ihrem Blute,
Der sie so der Erd entnahm!
Keiner Trübsal Tiefen scheiden,
Weder Tod noch Leben scheiden,
Nichts, was izt und künftig ist,
Scheidet mich von Jesu Christ!

* * *

In meinem letzten Brief (ich möchte gern wissen, ob Sie ihn noch erhalten hat?) war ich voll Hoffnung. Es hat Gott nicht gefallen, auch unsre Wünsche zu erhören. Was muß der arme Klopstock leiden! Und was für Versuchungen sind es, deren Gott ihn würdigt! Ich weiß, er wird ihrer werth werden. Aber was wird er nicht erst ausstehen! Quedlinb. den 6 Dec.

* * *

Ob ich gleich schon oft die Feder ergriffen, und wieder weggelegt habe: so nehme ich sie doch wieder, um Ihnen zu sagen, daß ich und mein H. mit Ihnen weinen — und für Sie beten. Wer kann Sie unter allen Ihren Freunden mehr bedauren, als ich? Wer hat sie länger, wer hat sie so sehr gekannt? Was habe ich selbst für eine Freundinn an ihr verloren? Ach, ich fühle es nur zu sehr, was Sie empfinden müssen? Ich fühle die so geschwinde Trennung von Ihrer Seligen, nach einem so kurzen Besitze, und die Vernichtung der besten, edelsten, und gerechtesten Hofnungen in ihrer schrecklichen Grösse. Und ob ich gleich weiß, daß diese Trennung nicht auf ewig geschehen ist, und daß Ihre Hofnungen nicht alle zernichtet sind: so zittre ich doch vor dem Kampfe, in welchen Sie izt geführet werden. Sie werden auf eine schwere Probe gestellt. Aber, mein theurer Freund, Gott, der Sie auf dieselbe stellt, wird Sie nicht ohne Unterstützung lassen. A. hat mich mit der Ver-

sichrung,

sicherung, daß Gott schon izt sich an Ihnen zu verherrlichen anfange, recht erfreut. Sie ist nicht weit von mir! das haben Sie gesagt; und in der That ist von der Erde zum Himmel, für einen Christen, nicht weit! Gott lasse den Trost dieses grossen wahren Gedankens recht lebhaft in Ihnen werden. Und Sie, mein liebster Klopstock, nehmen Sie izt alle Ihre Stärke zusammen, und denken, daß Sie Ihren Freunden und ihren Lesern izt ein Beyspiel schuldig sind. Weinen Sie über Ihre Meta, mit der ganzen Zärtlichkeit, die sie verdient; wir weinen mit Ihnen: aber wir bitten Sie, überlassen Sie Sich auch Ihrer gerechtesten Schwermut nicht zu sehr. Denken Sie an Ihren grossen Beruf; denken Sie an Ihre Freunde; denken Sie an Ihre Mutter und Geschwister. Ihre liebe Mutter wird selbst schreiben. Sie können leicht denken, was sie leidet. Aber Sie wird doch ungemein aufgerichtet werden, wenn Sie erfährt, daß Sie unter ihrer Bekümmerniß nicht erliegen. Quedlinb. den 6 Dec.

* * *

Wie viel Freude würde mir Ihr Brief und Ihre so süsse Ode gemacht haben, wenn ich sie zu einer andern Zeit gekriegt hätte. Izt aber habe ich die Ode kaum einmal lesen können; sie macht mich zu betrübt. Was ich empfinde, können Sie sich leicht vorstellen. Was habe ich nicht verloren! Doch ich will, ich muß nicht klagen; Klopstock verbietet es mir.

Nun habe ich erst recht gelernt, was die Religion vermag! — Doch ich will heute nichts anders schreiben, als eine umständliche Nachricht von den letzten Stunden unsrer Geliebten.

Unsre liebe Gebährerinn arbeitete beständig fort mit einem Muthe und mit einer Gelassenheit, die wohl wenig ihres Gleichen hat. Klopstock, der sich vorgenommen hatte, nicht von ihr zu weichen, konnte es doch nicht aushalten; er ging weg, und kam wieder, und so die ganze Nacht durch. Um zehn Uhr des Morgens kriegte sie, ohne Zweifel aus grosser Mattigkeit, einige Zuckungen; aber sie daurten nur einige Augenblicke, da kam sie wieder zu sich selbst. Sie war noch immer geduldig. Sie winkte, und lächelte Klopstock zu, küßte ihm die Hände, und sprach noch ganz munter.

Nun ging die grosse Scene an. Klopstock ging hinein, und kündigte seiner Frau an, daß sie in Lebensgefahr wäre. Sie antwortete ganz gelassen: Was unser Gott thut, ist gut gethan! Nun nahmen sie Abschied. Aber diesen beschreibe ich nicht, das soll Klopstock mit der Zeit thun. Wie Er von ihr ging, trat ich ans Bette, und sagte: Ich will unter der Operation bey dir bleiben. Gott segne dich dafür, meine S° sagte sie, und sahe mich mit dem ruhigen, heitern Lächeln eines Engels an. Sie fragte mich nachher: Sollte doch wohl mein Tod so nahe seyn? Ich kann das nicht bestimmen, antwortete ich. Ja!

mein

mein Mann hat mir alles gesagt, was geschehen kann, ich weiß alles. Nun ich weiß auch, du bist auf alles gefasst, du stirbst ruhig, und selig. Ach, Gott muß mir viel vergeben; doch ich denke an meinen Erlöser, an den ich glaube.

Nun fing man die Operation an. Ich fühle nicht viel S*, ganz wenig fühle ich. O! das ist gut, Gott wird dir bald helfen. Ja, im Himmel! sagte sie. Nun ward sie stille, fing etwas an zu winseln, als wenn sie Schmerzen fühlte. Bald darauf legte sie den Kopf zurück, und sagte: Es ist vorbey! und in diesem Augenblicke bekam ihr Gesicht auf einmal solche ruhige Züge, daß allen diese geschwinde Veränderung des Gesichts merklich war. Einen Augenblick vorher war nichts als Schmerz auf ihrem Gesichte, und nun nichts als Ruhe. Nun fing ich an zu beten, (lauter kurze Zurufungen, so wie sie es mich sebst gelehrt hatte,) und so starb sie nach einigen Minuten, so sanft, so still, so ruhig!

Die arme Frau! doch wer wollte Sie bedauern? Sie ist am Montage, mit ihrem Sohne im Arme, in dasselbe Grab, wo nun schon drey meiner Kinder liegen, begraben. Denn das wissen Sie noch nicht, daß ich acht Tage vor der Klopstock mein jüngstes Mädchen verloren habe.

Denken Sie, was ich, ich Schwache, alles erlebt habe. Aber danken Sie Gott mit mir, der mich so übernatürlich gestärkt hat, daß ich mit

einem Muthe und mit einer Standhaftigkeit, die mir gar nicht eigen ist, der Klopstock in ihren lezten Stunden so habe beystehen können.

Gott erhalte Sie und Ihre Lieben. Gott erhalte Klopstock, dem er izt so ausserordentliche Gnade und Beystand giebt. Ich kann nicht mehr schreiben, ich hoffe, Sie werden es lesen können. Hamb. den 6 Dec.

* * *

Trösten — ach wie kann man Sie trösten? Ihre Wunden bluten noch, und die Narbe wird immer empfindlich seyn. Von der Hand, davon Sie getroffen sind, können Sie auch allein nur Ihren Trost erwarten. Und mich deucht, dieß ist für einen Mann wie Sie, der gewohnt ist, aus den erhabensten Empfindungen der Religion sein Geschäft zu machen, schon ein Trost. Gott schenke Ihnen denselben in seinem reichsten Maasse, und giesse himmlische Beruhigung in Ihr bestürmtes Herz! Opfern Sie ihm alles auf, und Sie werden alles von ihm haben. Nach der kurzen Entfernung Ihrer Geliebten, die Ihnen Gott wiedergeben, und verherrlicht wiedergeben wird, muß Ihnen der Weg zwar einsamer, unebner und langweiliger vorkommen! allein was ist er gegen das Maaß der Ewigkeiten, der frohen Ewigkeiten, dahin er führt? Wenn der kurze Traum des Lebens vorüber ist, wenn die traurigen Phantomen, bey dem Anbruch eines unsterblichen Lichts, verschwunden sind;

Dann

Dann trennt kein Schicksal mehr die Seelen,
Die du, Natur, einander bestimmtest.
Lüneb. den 9 Dec.

* * *

Sie müssen mir erlauben, meine liebe S*, daß ich Ihnen verschiednes über Ihren vorgestrigen Brief sage.

Daß Sie täglich einige Stunden mit Klopstock von nichts als von Meta sprechen, und ihm dann alle ihre lezten Reden, Minen und Bewegungen wiederholen müssen, und dabey nicht betrübt, sondern nur ruhig und gelassen traurig sind; (dieß sind alles Ihre eignen Worte) das ist, fürchte ich, eine sanfte Nahrung für seinen Schmerz; aber allemal eine Nahrung, welche die Wallungen, die ihn des so nöthigen Schlafs berauben, mehr unterhalten als stillen wird. Daß Gott ihn wunderbar stärken und erhalten könne, ach! meine S*, wie könnte ich daran zweifeln? Aber theuerste Freundinn, ist es darum weniger Pflicht, daß wir alle mögliche menschliche Vorsicht anwenden, seinem heimlichen Kummer und Schmerz jede Nahrung abzuschneiden? Sie verzeihen mir, ich weiß es, daß ich mich unterstehe, Ihnen Dinge vorzusagen, die Sie besser wissen als ich. Denn Sie wissen, daß es manchmal, und besonders in solchen Umständen, nicht ganz überflüßig ist, wenn wir an dasjenige erinnert werden, was wir sonst gut wissen.

Eins muß ich Ihnen noch sagen, daß ich Sie beneide, daß Sie beym Sterben unsrer seligen Schwester gewesen sind. Was können wir nicht bey jedem Sterbenden lernen? und was müssen Sie nicht bey einem solchen Sterben gelernt haben? Gott segne es an Ihrer Seele in Zeit und Ewigkeit! Lüb. den 9 Dec.

* * *

Meine liebe S*, Sie wissen also, wie mir zu Muthe ist. Ich möchte gern ganze Tage mit Ihnen reden. Ich rede auch wirklich ganze Stunden mit Ihnen.

Sind Sie denn gleich von Donnerstag bis Dienstag, da sie starb, immerfort bey unsrer seligen Schwester gewesen? dauerten denn die falschen Wehen ohne Aufhören? Hatte sie denn gar keinen Schlaf? Ach welche Marter hat sie nicht ausgestanden! meine sehr liebe, liebe Schwester! Sie fühlte wohl noch immer, daß das Kind lebte? Und kriegte sie nicht Hofnung zur glücklichen Entbindung? Konnte sie bey den falschen Wehen noch herum gehen?

Und Sie, meine liebe S*, haben auch noch ein Kind verloren! Barmherziger Gott, wie unergründlich bist du! Lüb. den 9 Dec.

* * *

Wenn Mitleiden etwas zum Troste beytragen könnte, so würde das meinige gewiß dazu dienen

dienen können. Machen Sie denn nur den Schluß daraus: Was Gott, der vor Liebe gegen uns arme Menschen brennet, für einen Grad des Mitleidens mit Ihnen haben müsse, ob er gleich selbst, nach seiner unergründlichen Weisheit, und gewiß zu Ihrem Besten, Ihnen diese Wunde geschlagen hat. Koppenh. den 9 Dec.

* * *

Sie hat in allen fünf Nächten kaum zwo Stunden Schlaf gekrigt, die Märtyrerinn. Die Wehmutter ging Sonnabend Abend wieder weg, und da wollte sie haben, ich sollte auch weg gehen, weil sie zu schlafen hofte. Klopstock blieb also allein bey ihr. Ich ging Sonntag wieder hin, und da blieb ich bey ihr, bis an ihren Tod.

Die Wehmutter machte uns freylich noch beständig gute Hofnung zur glücklichen Entbindung, und sie selbst vor allen, da sie immer noch glaubte, das Kind lebte, ließ gar ihren Muth nicht fallen. Sie sprach, wenn sie nur einen Augenblick Ruhe hatte, ganz munter, ganz heiter. Sie sagte, noch die Nacht vor ihrem Tode, als jemand sagte: Nun würde sie wohl keine Kinder mehr verlangen, mit vieler Lebhaftigkeit: O nein, ich will dem allen ohngeachtet doch gern noch mehr Kinder haben. Ihre Geduld, Stille und Gelassenheit, bey allen ihren so ausserordentlichen, so lange anhaltenden Schmerzen, ist nicht zu beschreiben. Die verließ sie auch im Tode nicht. Hamb. den 11 Dec.

 Ich

* * *

Ich danke Ihnen für den ausführlichen Brief, den ich mit der lezten Post von Ihnen erhalten habe. Wie sehr sind wir nicht, durch die rührende Erzählung, die Sie von dem Leiden unsrer verherrlichten Freundinn, von Ihrer Standhaftigkeit, von dem Troste, den Sie Ihr gaben, und von Ihren eignen so edlen Empfindungen machen, bewegt worden. Unsre Thränen sind wieder geflossen. Unterdeß freuen wir uns bey allem dem wehmüthigen Antheile, den wir an Ihrem Verluste nehmen, oder sollen wir es nicht lieber einen Gewinn nennen? über die so christliche und Ihnen so anständige Gemüthsfassung. So ist unser Gott, der Allerbarmherzigste, auch unter den schmerzlichsten Prüfungen bey uns! Er sey ferner mit Ihnen, und wir wünschen von Herzen, daß er Sie immer mehr stärken und aufrichten möge. Unterdeß bemühen Sie Sich auch vornämlich aus Dankbarkeit gegen Ihn, und dann aus Freundschaft gegen uns, für Ihre uns so unschätzbare Gesundheit alle nur mögliche Sorge zu tragen. Ich kann nicht unterlassen, Sie auf das angelegentlichste zu bitten, wenn es möglich ist, mit L* zurück zukommen.

Ich wiederhole meinen Wunsch. Gott stärke, tröste, und erfreue Sie durch die Kraft seiner Religion immer mehr!

Ich umarme Sie mit aller Zärtlichkeit meines Herzens. Meine Frau betet mit mir allen nöthigen Trost über Sie. Gott bringe Sie gesund zu uns. Wie viel Antheil F.* an Ihnen nehme, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Sie kennen seine Liebe. Ich bin mit der feurigsten Freundschaft ganz der Ihrige. Koppenh. den 12 Dec.

* * *

Gott wird und muß uns alle trösten. Er muß uns mit seiner Gnade trösten und beystehen, daß wir das harte Kreuz, so er uns zugeschickt hat, nach seinem Willen ertragen mögen. Das wünsche ich Ihnen und den Ihrigen; das wünsche ich mir und den Meinigen.

Ihre grösste Sorge muß izt natürlicher Weise für Ihren lieben Sohn seyn, und da wünschte ich, daß Sie ihn selbst sehen könnten. Welch ein Wunder beweist Gott an ihm! Er dient uns allen zum Beyspiele, wie kräftig Gott den Seinen auch in den schwersten Umständen beystehet.

Sie werden auch wohl von uns versichert seyn, daß wir unser möglichstes thun, unsern lieben Schwager aufzuheitern, oder zu zerstreuen. Doch dieses würden Sie Sich besser vorstellen können wenn Sie es recht wüsten, wie sehr wir alle hier Ihren Sohn lieben. Wie ich ihn besonders verehre und liebe, das kann ich Ihnen nicht sagen.

gen. Ich habe meine selige Schwester ausserordentlich geliebt! Das weiß ein jeder, der uns gekannt hat; aber ich fühle es itzo, daß ich unsern Klopstock nichts weniger, nicht auf das mindeste weniger liebe, als ich die Selige geliebt habe. Schliessen Sie hieraus, daß ich von Grunde des Herzens alles thun werde, was nur etwas, ihn aufzuheitern, beytragen kann. Er wird es vermuthlich Ihnen selbst schreiben, daß er, seiner Gesundheit wegen, nicht den Winter über reisen, sondern bis ins Frühjahr warten will.

Die Nacht vor der lezten war ich allein bey ihr. Sie litte sehr viel, doch sehr gelassen. Sie sprach noch vieles mit mir. (O glückliche Stunden, die mir Gott da noch mit ihr schenkte, ob sie gleich sehr mit Traurigkeit untermischt waren!) Unter andern sagte sie: Ach S*, wie würde es mir itzo gehen, wenn ich nicht schon die ganzen neun Monate dazu gebraucht hätte, mich zum Tode zu bereiten. Itzo lassen meine Schmerzen nicht zu, daß ich so anhaltend beten, so beständig an Gott denken kann, wie ich es sonst gewohnt bin zu thun; und wie ich es itzo eben am liebsten zu thun wünschte. Hamb. den 12 Dec.

* * *

Sie sind mir mit Ihrem Briefe zuvor gekommen. Am Mittwochen war es mir nicht möglich, nach dem Briefe an A* und Klopstock mehr zu schreiben.

Gott,

Gott, was haben Sie erleben müssen, meine liebe S*. Ausser Hamburg kann das niemand so sehr empfinden, als ich; weil ich am besten weiß, wie Sie unsre Selige geliebt haben. Sie zu verlieren muste Ihnen zu allen Zeiten ein trauriges Schicksal seyn; aber Sie zu der Zeit und auf die Art zu verlieren! — Aber Klopstock verbietet Ihnen zu klagen; Er, der noch vielmehr verliert, und gewiß auch Ihre Empfindungen mitleidig theilt. Wie liebe ich ihn! ihn, meinen Freund, und den Ihrigen, mit Ihnen so nahe verbunden, werth, seine Selige gehabt zu haben, werth, sie zu beweinen, und (spät aber!) in einer bessern Welt wieder zu umarmen! —— Ich danke Ihnen für die umständliche Nachricht, die Sie mir von der Klopstock Tode gegeben haben, ob Sie gleich noch nicht alle meine Fragen, die ich thun mogte, befriedigt. Ich danke meinem lieben Klopstock, der Sie gebeten, mir diese Nachricht zu geben. Wie sehr mein H * und ich Ihren Verlust empfinden, und theilen, und was wir selbst verlieren, darüber schweige ich. Aber das darf ich doch, um von mir nichts zu gedenken, sagen, daß ich es weiß, daß mein H * unter allen Frauen Ihrer Freunde ausser Hamburg diejenige ist, die sie vornämlich zu ihrer Freundinn gewählt haben würde, wenn sie sich näher gewesen wären. Ich darf auch sagen, daß gewiß keine von diesen H * in der Freundschaft zu Ihr übertroffen hat.

Den

Den Verlust Ihres jüngsten Mädchens bedauren wir mit Ihnen. Sie haben nun drey Kinder in der Ewigkeit; und wir alle werden denen, die vor uns angegangen sind, nachfolgen. Gott mache diesen Trost in uns allen, so oft wir von unsern Geliebten getrennt werden, recht lebendig. Er überwiegt alles, ob er gleich eine gesezte, sanfte Betrübniß so wenig vernichtet, als verbietet. So ist, ich weiß es, Klopstocks Betrübniß, so ist die Ihrige. So muß also auch die meinige seyn. Indessen, meine liebe Freundinn, kann auch die sanfteste Betrübniß uns nachtheilig werden. Das müsse Ihnen und Klopstock nicht wiederfahren. Muntern Sie ihn, wenn Sie es für gut finden, zu einer Reise nach Quedlinburg auf. Sie wird seiner Mutter sehr tröstlich seyn, die aufs äusserste für ihn besorgt, und für ihre eigne Person, um eine so geliebte Schwiegertochter, von der Sie beständig sagt, daß sie ganz für ihren Sohn gebildet gewesen, höchsttraurig ist.

Dann wollen wir mit ihm weinen; und er soll, wenn er kann, mir seinen Abschied von seiner Geliebten erzählen. Gott prüft ihn durch harte Leiden. Aber Er wird ihn treu erfinden. Und auch Sie, meine liebe S*, denken Sie, wie er Sie bisher gestärkt hat. Ich selbst habe es nicht geglaubt, daß Sie das würden überstehen können; ob ich gleich weiß, daß Gott uns so stark macht, als wir seyn müssen.

Ihre

Ihre Nachricht ist mir zu traurig, als daß ich weiter etwas davon gedenken sollte. Indessen sieht man daraus, daß Klopstocks Verhängniß von Gott über ihn beschlossen gewesen ist, von Gott, der ihm seine Meta so wunderbar zugeführt hatte, ohne Zweifel zu einem längern als vierjährigen Besitze. Gott sey Ihr, Ihrer armen Mutter, Ihrer Schwester D* und aller Trost.

F* und G* versichern Klopstock und Ihnen allen Ihr herzliches Mitleiden. Gott, wie viel Rechtschafne werden nicht über diesen Verlust trauren! Quedlinb. den 13 Dec.

* * *

Sie können kaum glauben, wie sehr mich der Tod Ihrer würdigen und tugendhaften Schwiegertochter gerührt hat Wie viel verliert nicht ein Mann an einer solchen Frau, und wie viel nicht eine ganze Familie an einer solchen Schwester und Freundinn. Ich beklage Sie über diesen Verlust, und ich empfinde denselben mit Ihnen. Wer kann indeß wider die Vorsehung, wider den Willen des alweisen Wesens, murren, ohne sich zu versündigen. Gott hat diese vollkommne Frau der Welt entzogen, um sie noch volkommner zu machen. Sie hat ihre geheiligte Seele und die unschuldige Seele ihres Kindes ihrem Richter und Erlöser dargestellt. Sie hat überwunden durch einen Märtyrertod, und ist glücklicher als wir. Jedoch wir werden es endlich auch werden, und uns alle unzertrenn-

lich

lich wiedersehn. Wie sehr habe ich mich nicht gefreut, diese brave Frau einmal kennen zu lernen; aber es war uns nicht für diese, sondern für eine andre Welt aufbehalten. Leipz. den 15 Dec.

* * *

Wie gütig ist mein liebster Klopstock, daß er seinem F * das wehmütige Vergnügen macht, sich mit ihm von seinem Verluste zu unterhalten. Was für einen edlen Werth giebt es seinem Freunde in seinen eignen Augen, daß er durch seinen Brief einen Stral von Heiterkeit in Klopstocks Seele gebracht hat. Sie wollen, liebster Klopstock, ich soll bald wieder schreiben. Wie könnte ich es nur einen Tag aufschieben, ein so süsses Verlangen zu erfüllen! Was ist ein Brief gegen das, was ich für Sie thun wöllte, wenn es in meinem Vermögen stünde! Ich preise Gott mit Ihnen, liebster Freund, für die Ruhe, mit der er Ihre Seele begnadigt! Aber doch werde ich Ihrentwegen nicht ganz ausser Sorgen seyn, bis ich versichert bin, daß sich Ihr Körper der Erquickung des Schlafs wieder überlässt, die er izt verschmäht. Wovon, mein Liebster, wovon soll ich mit Ihnen reden? Ich kann nur von einer Sache, wenn ich ein Recht auf Ihre Aufmerksamkeit haben will; und diese ist sehr zärtlich. Wie soll ich Ihre verwundete Seele sanft genug berühren, um Ihnen keinen Schmerz zu verursachen? Ich will es versuchen. Ich will den Anlaß aus Ihrem eigenen Briefe nehmen. Sie erinnern C*, Ihnen seine Gedanken über die

Absichten Gottes bey einer so ausserordentlichen Prüfung mitzutheilen, und ob es mir gleich nicht in den Sinn kommen kann zu glauben, ich könnte etwas sagen, das Sie nicht selbst schon vollkommner wüsten und empfänden: so deucht mich doch, Betrachtungen von dieser Art, müssen Ihrem Herzen izt so natürlich und angenehm seyn, daß ich nichts bequemers zu wählen weiß. Hier haben Sie einige meiner Gedanken. Sie war reif zu ihrer Geburt ins Leben der Engel. Schon längst suchte Sie Ihre ganze Glückseligkeit in Liebe und Erkenntniß, den einzigen Quellen, woraus Engel ihre Wonne schöpfen. Die Gnade Ihres himmlischen Vaters, der Sie so bald der Unsterblichkeit würdig achtete, ohne Sie erst durch vieler Jahre Leiden zu prüfen, ist sichtbar groß gegen Sie gewesen. Ohne Zweifel sah Er, daß Sie ein folgsames gehorsames Kind wäre; ein Kind, daß sich durch lauter Güte und Liebe von Ihm leiten ließ. Denn wie glücklich war Sie nicht in den letzten Jahren Ihres Lebens, und fast bis an die Stunde Ihrer Verklärung! Ihr einziger, bester, liebster Freund, ihr Schutzengel auf der Erde, wie ihn Ihr von der zärtlichsten Liebe gegen ihn überfliessendes Herz noch in Ihren letzten Augenblicken nannte, war Ihr alles, was Sie hier wünschte. Er empfand es, und machte Sie glücklich. Und Ihr Andenken wird seine grösste irdische Glückseligkeit seyn, so lange er noch hinter Ihr zurück bleibt. Mitten unter diesen heitern Tagen ging Sie in die unendlich grössre Herrlichkeit ihres Va-

ters und ihres Erlösers ein; und ihr Abschied wird von viel Edlen beweint, die Sie liebten, und sich izt mit der Hofnung aufrichten, Sie einst wieder zu sehen. Nur in den Stunden ihrer Auflösung fühlte Sie das Loos der Sterblichkeit: aber (der Gott der Barmherzigkeit sey dafür gelobt!) nicht länger, als die Sonne ihren täglichen Lauf wenige male vollendet. — Und diese kurze Leiden, in welchen Sie durch ihre standhafte Geduld die letzte Probe ihres Gehorsams gegen ihren himmlischen Vater so willig und so erhaben ablegte, werden ihren Eintritt in das Land der Wonne nur um so viel entzückender gemacht haben.

Nach den letzten Augenblicken
Des Todesschlummers, folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit!

So wird die kurze Entfernung von ihrem Freunde, seine Wiedervereinigung mit Ihr nur um so viel süsser machen. — Er leidet zwar, der Ueberlebende; aber belohnt ihn nicht dafür der tröstende Gedanke, daß er gewissermassen an ihrer Statt leidet? Würde Sie die Kräfte gehabt haben, es zu überstehen, wenn das Loos ihres hinterlassenen Freundes das ihrige gewesen wäre? Und unter dem Schlage eines solchen Schicksals niederzusinken, wäre an Ihr, welche alle Vollkommenheiten eines weiblichen Herzens besaß, Tugend gewesen. Er aber ist ein Mann.

Lassen

Lassen Sie mich nunmehr, mein Liebster, einige Betrachtungen von einer andern Art machen. Wenn Sie einen Theil derselben für Phantasien einer sich selbst allzuviel überlassnen Einbildungskraft halten müssen: so kann ich Ihnen nichts antworten, als daß ich Sie mit dem Wunsche aufschreibe, daß sie Sie einige Minuten lang nicht ganz unangenehm beschäftigen mögen. Sie würden schöner und richtiger seyn, wenn sie, in einer freundschaftsvollen Unterredung mit Ihnen, entsprungen und ausgebildet worden wären. Vielleicht hätte ich auch selbst noch einiges daran verbessern können, wenn ich nicht eben izt so sparsam mit meinen Stunden umzugehen genöthigt wäre, daß ich selbst bey einer so angenehmen, und mir so wichtigen Beschäftigung, als diese ist, Reflexion drauf machen muß. Wir beyde, liebster Klopstock, sind darin eins, daß das gegenwärtige Leben ein Gymnasium ist, wo wir durch mannichfaltige Uebungen und Kämpfe zu höhern Bestimmungen, zu höhern Vollkommenheiten vorbereitet werden. Oder ich will es, meinen izigen Ideen gemässer, mit den ersten Scenen eines Schauspiels vergleichen, welche das nur veranstalten, was sich nachher entwickeln soll. Aber ich muß Ihnen, das Folgende deutlich zu machen, noch erst mit ein paar Worten wenigstens eine halbe Idee von einigen sonderbaren Hypothesen geben, die ich zwar selbst für das, was sie wirklich sind, halte; die aber doch meinen gegenwärtigen Gedanken den Ursprung und die Gestalt gegeben haben. Ich bin aus verschiednen Ursa-

 chen

chen geneigt zu glauben, daß ein gewisser Unterschied zwischen den Seelen beyder Geschlechter auch im zukünftigen Leben statt haben, daß alsdann ihre Verbindung von einer weit nähern und vollkommnern Art seyn wird, und beyde vielleicht nicht sowohl zwey völlig von einander getrennte und einander ganz entbehrliche Wesen, als vielmehr Ein vollkommneres Ganzes ausmachen werden. Man müsste freylich noch annehmen, daß die wenigsten Verbindungen ungeändert, so wie sie hier getroffen worden sind, fortdauren würden. Denn wie selten finden sich Seelen, die doch für einander geschaffen waren.

Itzo trennet die Nacht fernerer Himmel sie,

Itzo lange Jahrhunderte.

Aus eben diesen Begriffen würde man diejenigen Verbindungen für die glücklichsten halten müssen, wo beyde Theile, jeder in seiner eigenthümlichen Sphäre eine gleich grosse Anlage zur Vollkommenheit besitzen, und welche den Grund zu ihrer ewigen Freundschaft schon in diesem Leben gelegt haben. Was für einen mächtigen Einfluß beydes auf ihre Glückseligkeit haben müsse, überlasse ich Ihnen selbst zu denken. Sie können es am besten. Aus diesem Gesichtspunkte müssen Sie, bester Freund, einer der glückseligsten Männer werden. Denn war Sie nicht, wie C* vortreflich gesagt hat, in weiblicher Schönheit Klopstock? Und davon bin ich gewiß, daß Ihre Verbindung eine von

den

den wenigen ist, deren Dauer ewig seyn wird. Darum sollten Sie einander noch auf der Erde finden, und sich so lange besitzen, als nöthig war, den festesten Grund zu einer ewigen, zu der zärtlichsten und innigsten Freundschaft zu legen. Wie schön haben Sie diesen Zweck erfüllt! Allein damit andre Absichten gleichfalls erhalten werden möchten, mußte Sie eher, als ihr Freund, in die Welt der Geister versetzt werden. Es sollte noch eine Seele seyn, welche von Ihnen entsprossen wäre, und auf welche sich Ihrer beyder Liebe zur Vermehrung ihrer Glückseligkeit vereinigte. Damit auch diese ihre eigenthümlichen Vollkommenheiten haben möchte, wurde sie hier auf der Erde nur aus der ersten Hülle ihrer Existenz entwickelt, und so bald der zarte Keim genug gebildet war, aus dem mütterlichen Schoosse hervorzubrechen, in ein schöners Clima verpflanzt, und von seiner, mit ihm verklärten Mutter und den Engeln erzogen. Ohne eine Fertigkeit zu irren und zu sündigen, kommt dieser junge Engel, welcher vielleicht ein Ebenbild der vereinigten Eigenschaften derjenigen ist, von denen er entsprang, in den Umgang und Unterricht der Vollkommnen; ist von der sterblichen Hütte frey; und lernt die Gottheit mit höhern Fähigkeiten, und die Welt mit gereinigtern und feinern Organen kennen. Die zärtliche Mutter wird vielleicht einst Ihren Armen mit diesem Lieblinge entgegen kommen; das hoffe ich gewiß nachher von Ihnen zu erfahren, wofern ich nicht vielleicht selbst ein Zuschauer dieser himmlischen Scene seyn werde. Alle diese Phantasien sind, wie mich

 deucht,

deucht, wenigstens der Analogie gemäß. Jede Glückseligkeit, welche Geschöpfen aus einander zufliesst, entspringt aus ihrer mannigfaltigen Verschiedenheit in einigen, und einer grossen Aehnlichkeit oder Sympathie in andern Stücken. Wenn uns dergleichen Erdichtungen angenehm sind, ohne uns wahr zu scheinen; so lassen Sie uns einen andern Schwung mit unsern Gedanken nehmen. Sind Glückseligkeiten von blos menschlicher Schöpfung so schön: wie herrlich werden die nicht seyn, welche der, dessen Gedanken und Wege unendlich höher sind, als die unsrigen, denen bereitet hat, die ihn lieben; Seligkeiten, die nach seiner eignen gnädigen Verheissung noch in kein menschlich Herz gekommen sind. Ich will es nicht wagen, liebster Freund, von den Absichten zu reden, welche eigentlich auf Sie ganz allein gehen, ob sie gleich vielleicht die wichtigsten unter allen sind; hierüber werden Sie weit erhabner denken; das werden Sie weit stärker empfinden, und Gottes Geist selbst wird Sie es lehren. Allein ich will es versuchen, den Neben-Endzwecken einige Minuten nachzuhängen, welche es durch Sie auf andre haben kann. Da ich beynahe überzeugt bin, daß die ganze Geisterwelt durch gewisse Grundgesetze mit einander verknüpft ist, welche eben so allgemein sind, als die Anziehung in der körperlichen; so muß ich der Meinung seyn, daß weit kleinere Begebenheiten, daß beynahe jedes Wort, ja vielleicht jeder Gedanke seine Folgen auf die ganze Geisterwelt, und nicht nur auf einige Zeit, sondern im gewissen Verstande auf die Ewigkeit

hat.

hat. Freylich kann izt nur die Rede von dem seyn, was sichtbar ist.

Da ich Ihren Messias weniger als ein Meisterstück des menschlichen Genies, denn als ein Werk zur Verherrlichung der Religion, und zur Ausbreitung der Gottseligkeit und Tugend in mehr als Einem Menschenalter, und unter mehr als einer Nation ansehe; da ich überzeugt bin, was für eine grosse That der vollbringt, welcher nur Einen göttlichen Gedanken in einer menschlichen Seele rege und wirksam macht: (ich weis, was oftmals eine einzige Stelle in einem schönen Buche, oder in einer frommen Unterredung viele Tage und Monate lang auf mich gewirkt hat, und ich werde es allen in der Ewigkeit danken, denen ich nur die kleinste Wohlthat von dieser Art schuldig bin.) So halte ich es nicht für eine unerhebliche Nebenabsicht dieses Ihres Schicksals, wenn es Ihnen nur einige neue Ideen zeigt, nur einige grosse und starke Empfindungen, die Ihnen zuvor fremd waren, in Ihnen rege macht; wenn es Sie nur wenigemale in die glückliche Begeisterung sezt, feurig zu denken und zu fühlen; nur Einmal Ihren Gedanken einen Schwung giebt, der, weil er aus einer Seele kömmt, welche in einen ausserordentlichen Zustand gesezt worden ist, auch desto fähiger seyn muß, in die Herzen derjenigen einzudringen, welche sich in einer ähnlichen Verfassung befinden; ja wenn es auch nur noch entferntere Folgen, als diese, auf die Vollkommenheit und den ausgebreiteten Nutzen Ihrer

Werke hat. Und diese muß es haben. Zu diesen Nebenabsichten zähle ich auch alle die Wirkungen, welche die Nachricht von dem Hingange Ihrer nun unsterblichen Geliebten auf alle Freunde dieses Engels machen wird. Und wie viel edle Freunde hatte sie! Die besten müssen zuweilen erinnert werden, daß sie gefallen sind; daß der Tod eine Strafe ist; so wie sie bisweilen einen Anlaß haben müssen, die unendliche Schätzbarkeit der Erlösung Jesu Christi zu empfinden, welche dieser Strafe ihr Bitterstes nimmt, und sie selbst zu einem Segen macht. Der Gedanke des Todes, wie man ihn bey einer solchen Veranlassung denkt, ist erstaunend fruchtbar. Die besten haben ihre saumseligen Stunden; und doch steht der Lauf der Zeiten nicht stille. Dieses Leben, die Zeit der Aussaat, die mit dem Augenblicke des Todes zu Ende geht, wird uns durch solche Erweckungen weit wichtiger, man fühlt weit kräftiger die Ermahnung: Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden! denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Das Leben scheint uns kürzer, und der Tod näher, mit einem Worte, alle nützliche Erkenntniß, welche oft nur Theorie in uns ist, wird zu der Zeit Praxis. Sie, liebster Freund, haben das Verdienst, daß alle solche Absichten, wenn ich so reden darf, gewissermassen auf Ihre Unkosten erfüllt worden sind. Ich nenne es ein Verdienst; denn ich weiß, daß Sie auch die herrlichsten Früchte davon haben werden. Ich wiederhole es noch einmal, daß ich es nicht wage, die Hauptabsich-

ten,

ten, welche eigenthümlich und einzig und allein auf Sie abzielen, zu berühren. Denn das können Sie selbst am besten denken, fühlen und sagen. Und doch werden Sie hier auch nur ein kleines Wort davon vernehmen. Erst dort wird Ihnen das volle Licht entgegen stralen. Ich weiß, daß Sie indessen die Fügungen Gottes anbeten.

Du wirst ihm danken mit deinem Liede.

Lassen Sie mich einer einzigen erwähnen, welche viel Süssigkeit für mich hat. Wird Ihnen nicht Ihr Tod einst leichter werden? Was ist noch auf der Erde, das Ihr Herz so sehr besitzt? Kömmt Ihnen Clarissa in einem Augenblicke grösser vor, als da sie sich über die schrecklichste Nachricht, die sie bekommen konnte, mit den Gedanken erhebt: Gott, der Allmächtige, wolle mich von keinem als von Ihm Selbst abhangen lassen! Wir sind zu hohen Endzwecken berufen. Menschliche Freundschaften sind von geringem Werthe, wenn sie nicht dienen, ein Verlangen nach der Unsterblichkeit in uns zu entzünden; und ohne Zweifel sind sie uns auch dazu gegeben. Denn wann sehnet sich die Seele feuriger darnach, als an dem Busen eines Freundes, den man ewig zu besitzen wünscht. Gewiß, mein Geliebter, keine Stunden meines Lebens sind seliger verflossen, als die, welche ich ehedem mit zween Freunden, deren einer nun schon ein Engel ist, mit solchen Empfindungen hingebracht habe. Meine ganze Seele wird heiter und entflammt, wenn ich das

Andenken dieser Stunden zurück rufe. Aber ich bin ihrer nun beraubt gewesen, seitdem ich aus Sachsen bin. Die Freundschaft muß bis zu einem gewissen Grade einer völligen Offenherzigkeit und innigen Vertraulichkeit gereift seyn, ehe sie in solche Blüthen ausbricht, ehe sie diese ihre schönsten Früchte durch ihre eigne natürliche Hitze von selbst hervortreibt. In solchen Augenblicken vergisst man sich und seinen Freund; man sieht nur höhere Dinge; man fliegt Hand in Hand und in einer Umarmung dem Himmel zu, und sieht mit unverwandten Augen die Sonne; man ist niemals durch die Freundschaft glücklicher, ob man sie gleich zu der Zeit nicht zu fühlen scheint. Ich machte mir die Hofnung, bald solche Scenen wieder zu geniessen, als Sie vor anderthalb Jahren von uns reisten, und ich ohne mein Wissen, den letzten Abschied von dem Engel nahm, der izt schauet, und geniesst, was wir noch hoffen. Gott, der ins Unendliche sieht, hat auch dieses geordnet. Wollen Sie nicht, mein Geliebtester, wollen Sie nicht bald zu uns kommen? Seyn Sie mein Führer auf der Reise, die wir beyde noch vor uns haben. — Gott, der Allmächtige, segne den Freund meiner Seele, segne ihn ewig, ewig! — Koppenh. den 18 Dec.

* * *

Wie es gewiß ist, daß man an nichts mehr Theil nimmt, als was einen selbst betroffen hat; so fühle ich Ihre Schmerzen so sehr als einer von allen Ihren Freunden.

Der

Der nur, der das himmlische Vergnügen genossen hat, einen Ehegatten zu besitzen, den man täglich mehr liebte, hochschätzte, und lieber um sich sahe, kann einen solchen Verlust empfinden. Ich freue mich zu hören, daß Gott Ihnen so mächtig beygestanden, als Er mir beygestanden hat. Ich konnte den Gedanken, meinen Mann zu verlieren, nicht ertragen, mich also nicht bequemen, ihn zu denken, geschweige auszusprechen. "Er mache es, wie es Ihm gefällt.„ In dem harten Augenblicke aber, da Er ihn nahm, war mein erstes: "Behüte mich vor Murren!„ und das that der treue Gott. Meine Gesundheit blieb das erste Jahr wunderbar starck, wenigstens fühlte ich keine Krankheit. Die Betrachtungen über die Liebe Gottes, über Seine Weisheit, die Kürze des Lebens, und eine ununterbrochne Beschäftigung halfen mir mein Leiden ertragen, erleichterten meinen zweiten Verlust, und gaben mir manche frohe, und, Gott Lob! lauter ruhige Stunden. Kocketh. den 19 Dec.

* * *

Je mehr ich Briefe von Ihnen bekomme, je mehr erbauen Sie mich durch die Unterwerfung, mit der Sie ihr Unglück ertragen. Sie finden so gar Trost darinn. Ach, Sie sind glücklich! Ich habe Sie allzeit dafür gehalten: aber ich bin izt mehr als jemals davon überzeugt. Es ist gewiß die göttliche Gnade, die Ihnen beysteht; aber ist man nicht ausserordentlich glücklich, wenn man glauben darf, daß man diesen Beystand hat?

Sie setzen mich desto mehr in Erstaunen, weil Sie der erste sind, den ich sich, bey einem grossen Unglücke, so völlig den Willen Gottes unterwerfen sehe. Ich wiederhole es, Sie sind ein glücklicher Mann; und Ihr Schicksal ist beneidenswerth! Ihre Situation hat mich, seit dem Augenblicke, da ich den Tod Ihrer Frau erfahren habe, zu vielen Betrachtungen veranlasst. Anfangs hielt ich Sie für den Unglücklichsten unter den Menschen. Ich machte mir traurige und schwarze Vorstellungen von Ihrer Situation: Allein nachdem ich ihre Briefe gesehn habe, habe ich eingesehn, daß man durch die Religion das fürchterlichste Schicksal, ohne darunter zu erliegen, ertragen könne. Aber vielleicht sind nur wenige, denen eine solche Glückseligkeit aufbehalten ist. Sie gehören zu diesen wenigen, und ich wünsche Ihnen Glück dazu. Koppenh. den 19 Dec.

* * *

Ich und die S* sitzen hier gegen einander über und schreiben Ihnen beyde. Sie schreibt meinen Brief an C* für Sie ab. Wie danke ich Ihnen für Ihren letzten Brief! wie viel wahrer Trost war für mich darinn! auch für Ihr vortrefliches Fragment vom Gebete; es hatte viel Stärkendes für mich. Wie rührte mich die Vorstellung von Gebet, und Erhörung, die ich dabey hatte. Ich war schon bey A*, da dieser Brief ankam. Denn gleich den folgenden Nachmittag nach meiner Meta Tode zog ich zu A*, nachdem

dem ich meinen todten Sohn, aber nicht meine Meta (denn ich fürchtete die Zurückkunft dieses Bildes zu sehr!) gesehen hatte. Ich habe C* folgendes zu schreiben vergessen. Wenn mir künftig noch etwas mehr einfallen sollte, so will ichs Ihnen auch schreiben. Zweymal, vielleicht dreymal, gewiß zweymal, sahe mich meine Meta, ohne ein Wort zu sprechen, auf eine solche Art an, und auf eine solche Art von mir gen Himmel, daß es mir schlechterdings unmöglich ist, es Ihnen völlig zu beschreiben. Ich verstand sie ganz. Ich kann es Ihnen gar nicht sagen, mit was für einer Wehmuth, und Zuversicht zu Gott, und Gewißheit, daß sie sterben würde! Sie von mir gen Himmel sahe. Niemals, niemals (wie oft habe ich in Traurigkeit und Freude mit ihr gen Himmel gesehen!) habe ich Sie so gesehen! Der Zustand eines Sterbenden ist ein so besondrer Zustand, daß er weder zu dieser, noch zu jener Welt zu gehören scheint. — Ich würde noch viel nachzuholen haben; wenn ich mich nur einigermassen bestimmt erinnern könnte, was ich von Zeit zu Zeit, in sehr wenig Worten, weil ich wuste, daß Sie meine Kürze verstand, Ihr ins Ohr gesagt habe. Wenn mir ihre vergeblichen Wehen nicht so sehr durch die Seele gegangen wären; so würde ich überhaupt mehr mein Herr gewesen seyn, mehr mit Vorsatz haben handeln können; so würde ich auch mehr behalten haben. Was ich ihr von Zeit zu Zeit sagte, waren überhaupt stärkre Empfindungen des Trostes, die die Empfindungen des Schmerzes überwältigten. Eben

zeigt

zeigt mir die S* Ihren Brief erst. Bald möchte ich mit ihr zanken, daß sie mir ihn izt erst zeigt. Ihre Briefe, mein G*, haben eine besondre Wirkung des Trostes auf mich. Es ist was Erfrischendes darinn. Sie müssen mir oft schreiben. — Ich fahre fort. Meine Meta hat der S* einen Zettel gelassen, worauf Sie nebst einigen Anordnungen, auch dasjenige geschrieben hat, was auf ihrem Sarge stehen sollte. Es sind zwo Stellen aus dem eilften Gesange des Meß. Die Seele des verstorbnen Schächers redet.

1)

War das der Tod? o sanfte,
Schnelle Trennung, wie soll ich dich nennen?
Tod nicht, so heisse
Tod! so heisse dein Name nicht mehr! Und du, der Verwesung
Fürchterlicher Gedanke, wie schnell bist du Freude geworden!
Schlummre denn, mein Gefährte des ersten Lebens, verwese,
Saat von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen!

2)

Die Seele des Schächers redet fort, indem ihr ätherischer Leib um sie wird.

Wie viel, und welche Leben empfind' ich!
Welche werden um mich geschaffen! Wie steig ich! Nicht Eine,
Tausend Stufen werd ich zum Wesen der Wesen erhoben!

Wenn

Wenn du, meine Verklärung, vollendet bist;
(ja dieß weissagt
Mir mein Gefühl!) Dann werd ich noch über
tausend mich schwingen!
Werd ich, in der Hülle, mir dann viel schönerer
Welten,
Werd ich, ohne die Hülle der Welten, den
Ewigen schauen!

3)

Ich wolte auch etwas auf diesem Sarge haben, und ich wählte folgendes, aus dem dreyzehnten Gesange. Ein Engel redet.

O komm, und freu dich in meiner
Umarmung
Deiner und meiner Wonne!

4)

Die vier Zeilen aus der Strophe in dem Briefe, und zwar so verändert:

Nah war meines Helfers Rechte,
Sah sie gleich mein Auge nicht;
Weiter hin im Thal der Nächte
War mein Retter und sein Licht!

Hamb. den 20 Dec.

* * *

Ihren Brief empfing ich in Koppenhagen. Sonst hätte ich ihn eher beantwortet. Ihre andern Briefe sind mir bey C* vorgelesen worden. Die Uebereinstimmung derselben rührt mich ausserordentlich. Ich würde ihre Gemütsverfassung noch mehr bewundern, wenn ich die Kraft der Religion

weniger

weniger kennte. Dem sey Dank, der Leben und unsterbliches Wesen ans Licht gebracht hat, damit wir nicht wie die Heiden trauern dürfen. Es wird Ihnen izt sehr lieb seyn, daß die Religion der hauptsächlichste Gegenstand Ihres Fleisses gewesen ist. Denn dadurch ist sie in Ihrem Herzen so lebendig und thätig geworden, als sie ohne diesen Umstand in vielen redlichen Christen nicht seyn kann.

Seitdem ich Ihre letzten Briefe gelesen habe, liebe ich Sie mehr, als Sie vielleicht glauben können. Gott wird Ihnen seinen Trost nicht entziehen. Gott wird Sie noch leben und gesund seyn lassen. Wir wollen noch manche erbauliche Stunde zusammen zubringen. Wenigstens ist dieses einer meiner sehnlichsten Wünsche. Die Herren von B*, besonders der Aelteste, haben Ihre Briefe mit Entzücken gelesen. Ich bin ausserordentlich glücklich, so auserlesene Freunde, als Sie, C*, B* und S* sind, in einem fremden Lande zu geniessen. Sor. den. 13 Jan.

* * *

Ich danke recht sehr für Ihren Brief, und für die Mittheilung Ihres Briefes an C*. Sie haben mich beyde sehr erfreuet, erbaut, und in meiner Hofnung, daß Gott Ihnen beystehen würde, nicht nur gestärkt, sondern aufs neue belehrt, daß Gott mehr thun kann, und in der That thut, als wir selbst bey allem Vertrauen zu Ihm erwarten. Sie haben Recht, wenn Sie Ihre Freunde auffodern, Gott mit Ihnen dafür zu preisen. Ich weiß, er wird Sie ferner stärken. Halten Sie mir Ihr Versprechen, und theilen mir es mit, wenn Ihnen noch etwas von den letzten

ten Stunden und Tagen Ihrer Seligen einfällt: Nachrichten von dieser Art sind für jeden Christen wichtig, und wie sehr sind sie es nicht, wenn es zugleich Nachrichten von unsern Freunden sind. Ich sehe, daß Gott auch die Seinen durch alles zu trösten weiß, und muß es dem zuschreiben, wenn meine Briefe Ihnen einige Erquickung gegeben haben. Ich weiß nicht, was ich geschrieben habe.

Wie will ich mich auf den Frühling freuen, wenn er Sie zu uns bringt? dann will ich mit Ihnen weinen, und Gott loben. Wie viel habe ich Sie noch zu fragen. Und wenn ich Ihnen nichts anders zu sagen hätte, so wäre das schon genung, was ich Ihnen von der seligen Prinzessin zu sagen habe. Da haben wir auch erfahren, daß Christen Trost haben. Ihre Selige ist nun auch bey Ihr. Ich bin versichert, daß sie sich dort kennen. Wäre Ihre Meta Ihr in der Ewigkeit vorangegangen; so hätte Sie sich gefreut, Sie dort zu sehen, wie Sie Sich in Ihren letzten Stunden freute, zu andern meiner seligen Freunde zu kommen, von denen wir oft geredet hatten. Quedlinb. den 28 Jan.

* * *

Ich bin mit der Einrichtung Ihrer Quedlinburger Reise zufrieden, nur, daß ich Ihre Entfernung von Hamburg deswegen nicht gern sehe, weil ich Ihre Briefe alsdann später bekomme. Unterdeß ist die Ursache Ihrer Reise so gut, daß ich nicht das geringste dawider zu sagen haben kann. Nach der traurigen Erfahrung, die Sie gehabt haben, erstaune ich gar nicht, wenn Sie sich oft vorstellen, daß Sie diejenigen, welche Sie lieben, vielleicht das letzte-

mal sehen! Es ist ein trauriger Gedanke! Ich habe ihn auch oft; ob ich gleich keiner solchen Prüfung, wie Sie, unterworfen worden bin. Koppenh. den 30 Jan.

* * *

Ich kann meine Feder nicht weglegen, ohne Ihnen zu sagen, wie viel mein Herz bey Ihrem sehr sehr grossen Verlust empfindet. Ich bin nur gar zu geschickt dazu, weil es nicht lange her ist, daß mich eben das Unglück getroffen hat. Ich sage, nicht lange her; obgleich viele Jahre seitdem vergangen sind. Aber die Wunde war so tief, daß sie mir noch izt neu zu seyn scheint. Sie blutet oft, als wenn ich sie erst gestern empfangen hätte. Gott, der Allmächtige, stärke Sie nach seiner grossen Barmherzigkeit, mit vielen, vielen andern Segen.

Fatis contraria fata rependens.

Wellwyn den 4 Febr.

* * *

Wie oft habe ich schon bey diesem izt so erträglichen Winterwetter gewünscht: Möchte doch mein Klopstock sich auf den Weg gemacht haben! Ihre Abwesenheit fängt mir an, zu lange zu dauren.

Ich hoffe, die Gesundheit Ihres Körpers nimmt mit der Ruhe Ihres Geistes zu. Wie viel erwarte ich nicht von Ihnen zu hören, und wie sehr freue ich mich auf die werthen Ueberbleibsel Ihrer glückseligen, dreymal glückseligen Meta! Gott gebe, daß wir immer auf dem Wege der Gottseligkeit und Tugend bleiben, um ihres Umganges in der Ewigkeit würdig zu seyn. Koppenh. den 19 Febr.

* * *

Den Vorwurf, den Sie mir machen, daß ich es Ihnen als ein Verdienst anrechnete, jene Gna-

de

de erhalten zu haben, ist Ihres Characters würdig. Ich habe niemals sagen wollen, ich habe es auch nicht einmal gedacht, daß Sie sich ein Verdienst daraus machten; ich müste Sie nicht kennen, wenn ich so hätte von Ihnen denken wollen. Aber Sie erlauben mir gleichwol, eine bessre Meinung von Ihnen zu haben, als Sie von sich selbst haben. Ich darf Ihnen also ein Verdienst aus einer Sache machen, von der ich sehr wohl begreife, daß Sie sich selbst keins daraus machen. Koppenh. den 2 Jan. 1759.

* * *

Sie sind so rührend, wenn Sie von Ihrer Frau sprechen, daß ich dadurch noch immer bewegt werde. Ihr Gebet ist gewiß erhört worden; der Beweis davon ist offenbar. Sie haben auf eine Art ausgehalten, der ich mich nicht zu folgen getraute. Ihr Beyspiel hat viel Einflüsse auf mich gehabt. Ich zweifle gar nicht, daß Sie Gott mächtig unterstüzt habe, und ich habe es hundertmal hier gesagt. Koppenh. den 3 März.

* * *

Sie haben mir einen Bogen Briefe von Verstorbnen an Lebende geschickt, ohne mir zu sagen, wer sie gemacht hat; aber ich glaube, daß ichs errathe. Sie sind es nicht; Ihre Frau hat sie gemacht. Ich bitte Sie, damit fortzufahren. Ich finde, daß sie sehr interessant geschrieben sind. Ich liebe diese Art von Briefen sehr, vor allen, wenn sie so gut als diese geschrieben sind. Koppenh. den 13 März.

* * *

Wie bin ich Ihnen verbunden, daß Sie heute meinem Verlangen genug gethan, und mir die Fortsetzung von den Briefen der Verstorbnen geschickt haben. Ich kann Ihnen nur schwach sagen, wie viel ich bey der Lesung

derselben empfinde. Sie rühren mich aufs äusserste. Zu wie vielen Betrachtungen haben sie mich nicht veranlasst! Ich hoffe, daß ihrer viel seyn werden: aber auch in diesem Falle werden ihrer immer zu wenig für mich seyn. Koppenh. den 20 März.

* * * * * * * * * * *

Bis hieher gehn die Briefe meiner Freunde. Sie ist noch nicht an der Stelle begraben, wo ich einmal bey Ihr zu ruhen wünsche. Ich will unser Grab in Ottensen, oder auf einem andern Dorfkirchhofe weiter an der Elbe hinauf, machen lassen. Ich werde eine schöne Gegend um derer willen aussuchen, die sich im Frühlinge der Auferstehung freuen mögen. Aus eben dieser Absicht, und nicht aus Eitelkeit, ein sehr simples Grabmal auszuschmücken, habe ich Ihre beyden Schwestern, und Ihre liebste Freundinn gebeten, die ersten, zween Bäume bey das Grab zu setzen, und die letzte, Feldblümchen darauf zu unterhalten. Auf den in die Höhe gerichteten Grabstein sollen zwo unordentlich über einander liegende Weizengarben gemacht werden. Unter diesen steht: "Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen!„

In der Mitte des Grabsteins:

"Margareta Klopstock erwartet da, wo der Tod nicht ist, "ihren Freund, ihren Geliebten, ihren Mann, den sie so "sehr liebt! und von dem sie so sehr geliebt wird! Aber "hier aus diesem Grabe wollen wir mit einander aufer"stehn, du, mein Klopstock, und ich, und unser Sohn, den "ich dir nicht gebähren konnte.„

Noch auf eben der Erhöhung des Steins:

"Betet den an, der auch gestorben, begraben, und auf"erstanden ist!„ Darunter:

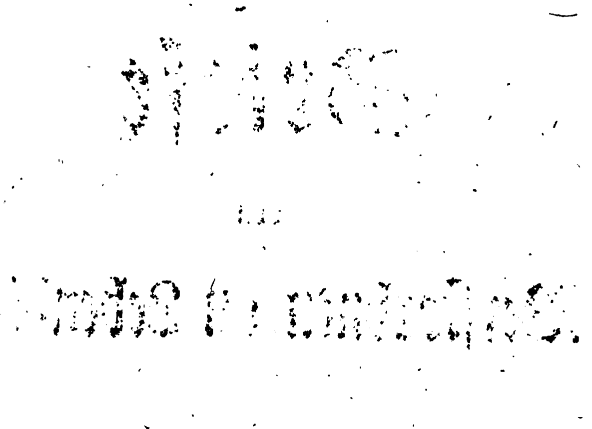
"Sie ward gebohren den 16 März 1728, verheirathet "den 10 Jun. 1754, und starb den 28 Nov. 1758. Ihr "Sohn schlummert in ihrem Arme.„

Hamburg, den 10 April 1759.

Briefe

von

Verstorbnen an Lebendige.



Erster Brief.

Mein Bruder,

O mein Freund! mein Bruder! wie glücklich bin ich! Was heißt das, selig seyn! Aber wie kann ich dirs beschreiben? Wie kann ich dir nur etwas davon erzählen? Eure Sprache hat keine Worte, eure Seele keine Vorstellung von dieser höchsten Glückseligkeit, von dieser immerdauernden Wonne! — Ach mein Bruder, du wirst sie einmal mit mir theilen. Dann nur wirst du es verstehen, was es heißt, selig seyn. Welch eine Freude ist es unter meinen vielen großen Freuden, welch eine Freude ist auch diese, daß mein Bruder, mein Semida, einst mit mir selig seyn wird! O wie wollen wir uns dann lieben! Noch reiner, noch stärker, als wir uns auf der Erde liebten. Hier erst können wir völlig Freunde seyn. Der ganze Himmel liebt sich. Selbst die Engel, diese so lange Selige, sind unsre Freunde. Doch das fühle ich, daß ich einen Bruder, den ich so lange schon gekannt, und so lange schon geliebt habe, noch anders lieben würde, als alle Himmlischen. Mit Zärtlichkeit würde ich dich lieben; mit Ehrfurcht liebe ich Abdiel. Dieser erhabne Freund war mein Schutzengel. O wie sehr lieben die Engel die Menschen! Wie meine Seele kaum ihren Körper verlassen hatte, ihr weintet alle über ihn,

 aber

aber du am gelassensten, wie ich mich empor schwung, wie ich in den neuen Luftwegen noch nicht zu wandeln wußte, da erschien — — denke einmal, Semida, da erschien mir deine Gestalt. Mit offnen Armen, mit der Entzückung einer körperlosen Seele, eilte ich dir entgegen. Denn ich meinte, du wärest nun auch gestorben, wir beyden Liebenden sollten zugleich selig werden. " Ich bin nicht dein Bruder, ich bin Abdiel, dein Schutzengel! " sagte der Engel mit sanfter Stimme. Ich habe die Gestalt deines Semida angenommen, um deine kaum erst aufgeklärten Augen nicht durch den Glanz eines Engels zu blenden. Komm, ich will dein Führer durch diese neue Wege seyn. Ich bin dein Führer auf der Erde gewesen. Ich habe dich mehr geliebt, als du Semida liebst; und so will ich dich nun immer lieben. Ich will dein Semida seyn, bis er zu uns kömmt; und dann wollen wir drey uns lieben. O wie viel Liebe wirst du noch erst im Himmel lernen, du, der schon so viel auf der Erde kannte. — Aber eile, ich will dich zum Himmel der Seligen, ich will dich zum Unerschaffnen führen. O Semida, itzt fehlt euch die Sprache. Vom Anschaun des Unerschaffnen vermag sie nichts zu sagen. Fürchte ihn, liebe ihn! Fahre fort zu leben, wie du lebst, und werde stets vollkommner. Dann wirst du schmecken, dann wirst du fühlen, was auch ein Seliger selbst nicht ausdrücken kann, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

Zweyter Brief.

Meine theure Mutter,

Es ist mir erlaubt, dir zu schreiben. O wenn ich dir nur sagen könnte, wie glücklich dein Sunim ist. Ich sprach die Sprache der Erde noch so unvollkommen, und itzt spreche ich eine ganz andre. O wie werde ich mich ausdrücken können! Liebenswürdige Mutter, ich sehe dich noch immer vor mir, wie du mich auf deinem Schoosse liegen hattest, da ich starb. Ich wußte nicht, was es war, sterben; ich fühlte nur Schmerzen, wie ich sie nie gefühlt hatte, und ich sahe dich weinen. O wie empfand ichs, daß du weintest! Ich wollte meine Mutter sagen, und ich konnte nicht mehr sprechen. Ich schlang meine beyden Arme zitternd um deinen. Du wirst es wohl noch wissen, denn du weintest darauf heftiger. Nun wards mir dunkel, und ich konnte dich nicht mehr sehen. Ich wußte nicht, wie mir war, aber ich hörte deine Stimme. Du betetest für mich zu meinem Erlöser. Ich betete dir nach, denn ich hatte ja schon oft mit dir gebetet. Nun drückte es mich mit einmal aufs Herz, und nun konnte ich wieder sehen. Aber wie war mir doch so ganz anders, als vorher. Ich lief auf dich zu, und umarmte deine Knie, aber du merktest es nicht. Ich sagte: Beste Mutter! aber du hörtest es nicht. Mir war so leicht. Ich schwebte, wenn ich gehen wollte. Endlich

sahe ich gar meinen eignen kleinen Körper. Du legtest ihn aufs Bette, knietest, hubst Hände und Augen gen Himmel, mit einer Mine, wie meine itzigen Freunde, die Engel. Nun weintest du nicht mehr. Du warst ganz heiter und gelassen. "Du hast ihn gegeben, du hast ihn genommen, dein Name sey gepriesen!„ hörte ich dich sagen. Ich hörte auch, was du zu meinem Vater sagtest, denn noch folgte ich dir: "Sunim ist todt. Sunim ist bey Gott!„ sagtest du. Und mein Vater fing an laut zu weinen, und sagte: Der einzige Erbe seines Namens und seines Vermögens wäre todt; nun wäre alles für ihn verloren. Wie sanft brachtest du ihn zurück. Wie schön sprachst du von Gott und von der Ewigkeit. Ich hörte nun, daß ich todt war, aber ich wußte noch nicht, was das sagen wollte, wenn nicht eine himmlische Gestalt gekommen wäre, und mich sanft weggeführt hätte. Denn ich dachte an nichts, als nur immer bey dir zu bleiben. Diese himmlische Gestalt war mein Salem, den ich liebe, wie dich, und der mich in die Welt führte, die ich itzt bewohne. Es ist ein Gestirn, worauf alle Seelen der Kinder kommen, wenn sie gestorben sind, und wo der himmlische Salem uns zu jener großen Seligkeit zubereitet. O wenn du diese Welt nur sehen könntest, wie glückselig sie unsern itzigen Zustand machen hilft! Es sind hier zwar noch feine Sinnlichkeiten; aber auch diese bereiten uns zu etwas höherm. Allein Salem thut es noch vielmehr. O wie entzückt bin ich, wenn er mit uns vom großen Allmächtigen

spricht,

spricht, vom Himmel der Seligen, von den vielen Engeln und vom Anschaun Gottes, wozu wir gelangen sollen, wenn unsre Wissenschaft reif genug ist. Ich weiß nicht, ob es an dem großen Tage geschehen soll, da die Erde wird gerichtet werden, oder vorher. Dies hat Salem mir nicht offenbart. Und ich bin ja auch schon glücklich genug, daß ich gewiß einmal dahin komme; und ich bin ja auch schon hier so selig! Aber, meine liebe Mutter, denn ach ich muß endlich hierzu kommen, wie daurest du mich, meine beste Mutter. Doch Salem sagt: Es ist besser, daß du es vorher wissest, du kannst dich alsdann dazu bereiten. Ach, meine Mutter, der Sohn, den Gott dir an meiner Stelle gegeben, der mir so ähnlich ist, der auch Sunim heißt, der soll —— auch sterben! — O meine Mutter, ich weine itzt; ich habe hier noch nie geweint; wirst du auch stark genug seyn, diese zweyte Probe auszuhalten? O bete um Kräfte zu Gott, ich will mit beten. Dein erster Sieg ist Gott gefällig gewesen. Salem hat mirs gesagt. O beleidige den Gott nicht durch Murren, dem du schon einmal durch Gelassenheit gefallen hast. Es ist schwer, es ist schwer, meine Mutter, ich fühle es mit dir. Aber Salem sagt: Gott habe dich lieb, darum züchtige er dich. O beleidige den Gott nicht, der uns so liebt, der deinen ersten Sunim so glücklich gemacht hat, und deinen zweyten auch glücklich machen wird! Nein, du wirst nicht unzufrieden seyn, ich weiß es. Du wirst gewiß gelassen ertragen, was Gott über dich be-

 schloß.

schloß. Und dann wirst du auch selig. O wie selig wirst du nicht gleich werden, du, die schon auf der Erde so weit gekommen ist!

Dritter Brief.

Meine Tochter,

Es ist schon so lange her, daß ich starb. Es waren wenige Stunden nach deiner Geburt. Du kennest mich nicht, aber ich liebe dich. Wie könnte ich meine Tochter nicht lieben, und noch dazu die Tochter des besten Mannes! Du hast es von meiner Schwester gehört, wie sehr dein Vater und ich uns liebten. Aber das war keine Liebe, die erst in der Ehe entstand, das Werk des Zufalls. Sie war auf die Aehnlichkeit unsrer Herzen und auf Tugend gegründet. Wir hatten uns gewählt! Und du, die Tochter dieser Ehe, du willst es wagen, einen Mann zu nehmen, den du fast gar nicht kennst, bloß weil er von deinem Stande ist, und dich noch reicher machen kann?

Wie kannst du die Ehe so leichtsinnig betrachten? Die Ehe bestimmt dein Schicksal, meine Tochter. Dein ganzes voriges Leben ist nur eine Bereitung zu diesem längern, zu diesem wichtigern. Deine ganze

reicher machen kann?] Hierunter stand diese Anmerkung: Hier soll noch das alltägliche gute Herz hineln.

ganze zeitliche Glückseligkeit hängt von der Wahl deines Mannes ab, und o wie genau ist die ewige mit ihr verknüpft! Was weißt du von dem Manne, dem du — zittre! dem du deine Hand zu geben schon bereit bist? Hast du es denn bedacht, Melissa, soll der der Mann seyn, an dessen Hand du durch eure krummen Wege gehen willst? Wird der dich einmal vor den Thron des Allmächtigen führen, und sprechen: Dieß ist das Weib, das du mir gegeben hast? O Melissa, kann ein Mann das, der niemals an die Ewigkeit denkt? Ein Mann, der die letzte Hälfte des Tages mit euren kleinen Zeitvertreiben verschwendet, und dem die erste Hälfte eine so schwere Last ist? Der Thor! Auch sein durch Ausschweifung verzehrter Leib erinnert ihn nicht einmal, daß seine Zeit sehr kurz seyn wird. Und dem Manne will meine Melissa zu Theil werden? Glaubst du ihn zu bessern? O Melissa, das ist das thörichte Vertrauen, das so viele von euch auf ihre Kräfte setzen! Ein Mann, den vor allem so leicht ekelt, wie bald wird der einer Frau überdrüßig werden. Ein Mann, der keinen Ernst kennt, wie wird der ihn von einer Frau ertragen? Und wird er auch Zeit haben, dich zu hören? Ein Mann, der die Einsamkeit flieht, dem sogar ein Gespräch mit einem ernsthaften Freunde unerträglich ist, der in Gesellschaft seyn muß, wird der mit seiner Frau über Sachen, die die Seele angehen, sprechen wollen? Melissa, du betrügst dich. Dein sanftes Herz wird dir nichts helfen. Er versteht nichts vom Herzen!

Und wenn einer Frau ihr sanfter Character nicht hilft, was kann ihr dann helfen? Die Religion? Glaubst du, Melissa, daß ein Mann von solchen Sitten Religion haben könne? Nein, er hat keine. Er wird dir auch suchen die deinige zu nehmen: und wenn du sie erhältst; so wird er dich einst sogar vor deinen Kindern damit lächerlich machen. Du zitterst, meine Tochter? Ja, du hast Recht dazu. Denke, welchem Elende Ein leichtsinniger Schritt dich aussetzt. Du opferst deine zeitliche Glückseligkeit auf, und setzest die ewige in Gefahr. Welch eine Glückseligkeit kannst du mit einem Manne haben, der nicht denkt? Der glaubt, er mache dich glücklich, wenn er dich in Gesellschaft schleppt? Mit dem du nicht von Gott, von der Ewigkeit, von der Ruhe, der Stille, der Zufriedenheit, der Freundschaft, und ihrem höhern Grade, der ehlichen Zärtlichkeit, der Ausbildung eurer unschuldigen Kinder, und tausend solchen Entzückungen, sprechen kannst? Wie unglücklich bist du mit einem Manne, den du nicht lieben kannst! Denn einen solchen Mann kann keine Melissa lieben.

Und wie schwer wird dirs werden zu gehorchen, wenn du nicht liebst! Wirst du nicht oft wünschen, von deiner Pflicht los zu seyn? und wie leicht kann dir dieß eine Gelegenheit werden, dich wirklich davon los zu machen. Wie wirst du deine Kinder erziehen können? Wenn auch die Natur stark genug bey dir ist, die Kinder, ob sie gleich von einem solchen Manne sind, zu lieben, wenn du sie gleich gut erziehen willst; wirst

du

du es können? O wie sehr wird er verderben, was du gut machst! Und wie wirds deiner Seele bey einem solchen Manne ergehn? Hast du nicht bedacht, in welcher Gefahr sie ist? Ein Mann, der keine Religion hat, (ein Mann von solchen Sitten hat sie nie) wird der sie seiner Frau lassen wollen? Wenn du ihn nicht liebst, so kannst du sie am leichtesten erhalten. Aber auch da wirst du träge in derselben werden, weil dein Mann dich nicht ermuntert, dich nicht stärker macht, immer weiter führt, und wie ein Schutzengel über deiner zarten Seele wacht. Aber wenn du ihn noch aus Menschlichkeit, aus Pflicht, oder aus einem gewissen Hange liebst; o dann fürchte am meisten für deine Seele. Einem Manne, den man liebt, ist es sehr leicht, die Grundsätze eines schwachen Weibes zu erschüttern. Darum zittert, o ihr Melissen, wenn ihr wählt, zittert, bey eurer ewigen Seligkeit beschwöre ich euch! wählt keinen, als einen Christen! wählt keinen Freygeist, der euch und eure Religion verlacht; wählt keinen, der euch nur auf das Dunkle, auf die natürliche Religion herunter setzt! wählt keinen, ach schauert hiervor, der euch Gott, euren Erlöser, euer einziges Heil rauben, und seine über alles erhabne Gottheit, nur zur einem grossen Manne, verkleinern will! wählt auch keinen, der zweifelt. Er kann ein ehrlicher Mann seyn. Gott kann Geduld mit ihm haben. Aber euch ist das Maaß der Weisheit nicht gegeben, daß ihr ihn überführen könnt, und ihr setzt euch in Gefahr, mit zu zweifeln. Wählt einen Christen,

sten, der euch an seiner starken Hand durch die schlüpfrige Welt, und endlich zum Throne des Erlösers führt. O dann kommt ihr mit meiner Melissa zu mir, und schmeckt und fühlt, was ich mit meinem Manne, dem Christen, itzt fühle, noch mehr Seligkeit, wenns möglich wäre, weil der, den unsre Seele liebt, sie mit empfindet.

Vierter Brief.

Mein Erastus,

Itzt brauche ich dir nicht mehr zu beweisen, itzt kann ich dir sagen: Es ist wahr, was ich geglaubt habe, und, o zittre! es ist wahr, was du verschmähest zu glauben. Unser Jesus ist der Gott, den ich angebetet habe, ist der Gott, den ich itzt mit dem ganzen Himmel der Seligen, mit allen Engeln anbete. O mein Freund, komm, komm von deinem Irrthume zurück. Es ist Gott nicht zu klein gewesen, Mensch zu werden. Diese Begriffe vom Großen und Kleinen sind für die Gottheit zu unrichtig. O ihr Menschen, die ihr euch so klein haltet, haltet euch von der andern Seite nicht so groß! Glaubt doch da, wo ihr nur glauben sollt! Es liegt zu viel daran, Gott nicht für Gott halten. Gott kann euch euren Irrthum vergeben; aber uns Seligen ists unbekannt, ob ers wird. Er hats euch zu sehr gesagt, daß kein ander Heil sey! O mein Freund, mein Freund, ich kann den Gedanken nicht ertragen,

tragen, daß du solltest verlohren gehn! O wenn
du noch glaubtest! Wie würde ich mich mit der
Freude, die im Himmel ist, freuen! Ich habe
geglaubt, und mir ist Heil wiederfahren, und
welch Heil! Die schon Jahrhunderte selig sind,
erstaunen noch darüber. Wie kann ichs dir be-
schreiben! Gleich nach meinem Tode bin ich zu
dieser Wonne gekommen, (Gott handelt hierinn
nicht gleich mit uns) da habe ich meinen Gott ge-
schaut, meinen Jesum mit seinen schimmernden
Wunden! O wenn du einen Begriff davon
hättest, was es heißt: Gott schauen! Aber
stell es dir so menschlich, so unvollkommen vor,
als du willst, du wirst doch schon eine große Se-
ligkeit darinn fühlen. Und, o denke dir die Em-
pfindungen, fühle sie! Ich schaue itzt, was ich
geglaubt habe. Ich verstehe schon so viel davon,
und was werde ich nicht noch verstehen lernen!
Wäre es uns erlaubt, die Weisheit der Himmli-
schen zu enthüllen, wie würdest du dich schämen,
daß du nicht glauben willst. Wie würden dir
die Tugenden, worauf du itzt bauest, so klein,
und nur allein der Glaube groß vorkommen!
Wie würdest du dich sehnen, dahin zu kommen,
wo man das gebohrne Kind noch weit tiefer an-
betet, als ihrs auf der Erde thut, so wie ihrs an-
beten solltet. O falle nieder, falle diesen Augen-
blick nieder, säume nicht, der zweyte Augenblick
möchte nicht mehr dein seyn, er möchte dich schon
in den ewigen Abgrund geschleudert haben, wo
kein Erretter ist! säume nicht, falle nieder, bete
ihn an, den Welterhalter, der gebohren ist, deinen
Gott

Gott und deinen Erlöser! Er wird sich deiner erbarmen, er wird dich erhören, denn er liebt die Menschen. Ach, du wirst glauben, Ithuriel sagt mirs, daß du noch diesem Briefe glauben wirst. In welchem Entzücken, in welcher Seligkeit verliere ich mich! Mein Freund wird mit mir selig seyn. Ich sehe dich, ich sehe, wie du betest, wie du glaubest, wie dein Gesicht vom Entzücken glüht, wie du vor heiliger Andacht schauerst! Heil dir! Du Seliger, dein Erlöser ist itzt dein! Diese Minute Glauben rechnet er dir für alle die Jahre voll Unglauben, Heil dir! stirb sanft! komm zu uns. Und, o ihr Seligen! o ihr Engel! freuet euch über diesen Sünder, der Buße thut, über diesen Abtrünnigen, der wiederkehrt.

Fünfter Brief.

Meine Schwester,

Ich habe dich so sehr geliebt, wie ich noch mit dir auf einer Erde lebte, und ich liebe dich itzt noch so sehr. — Kann ich dir es besser zeigen, als dadurch, daß ich dieses ausserordentliche Mittel gebrauche, dir nützlich zu seyn? Ich würde dir dieß alles auf der Erde gesagt haben, denn hierzu braucht man die Weisheit des Himmels nicht, wenn ich länger gelebt hätte. Aber damals, wie ich lebte, warst du noch so jung, daß ich weiter nichts thun konnte, als anfangen dein

Herz

Herz zu bilden. Wie freue ich mich, daß aus diesem frühen Saamen schon so viel Gutes entstanden ist! Du gehst einen viel bessern Weg, als so viele deiner Mitschwestern. Du klebst nicht an dem Aeusserlichen, an dem Leichten, dem Flatterhaften, dem Eitlen, dem Nichts der Erde. Aber, Melinde, du klebst gleichwohl an der Erde. Wie freue ich mich zu sehn, daß du die Stille dem Geräusche vorziehst, die Gesellschaft deines Mannes und deiner Kinder, den Versammlungen, die man sonst auch Gesellschaft nennt. Wie freue ich mich, daß du die Ausübung der Pflichten gegen deinen Mann, deine Kinder, und die kleine Einrichtung, die der niedrigen Sphäre deines Geschlechts anvertraut ist, den leeren Vergnügungen vorziehst. Aber dennoch, Melinde, klebst du an der Erde, nur an der Erde! Es ist gut, es ist recht, die Pflichten ausüben, die du ausübst, aber es ist nicht genug, sie nur allein auszuüben. Wir sind nicht nur für die kleinen Pflichten der Endlichkeit, nein, wir sind für die höhern Pflichten der Ewigkeit geschaffen! Trachte erst darnach, daß du deinen Schöpfer und deinen Erlöser erkennst. Du glaubst an ihn, aber wie glaubst du? wie hast du deinen Glauben untersucht? und wie bist du überzeugt? Suchst du auch mit deinen Gedanken so sehr bey Gott gegenwärtig zu seyn, als er bey dir gegenwärtig ist? Liebst du auch von ganzem Herzen, mit allen deinen Empfindungen den, der dich so geliebt hat? Bist du auch aufmerksam, eifrig, strenge genug, daß dein Herz vor dem rein sey,

der

der bis ins Innerste, jede That bis in ihre Absicht, sieht? Und auf daß ich alle Pflichten des Nächsten in eine fasse: Thust du ihm auch alles, was du willst, daß er dir thun soll? O Melinde, sieh, was dir fehlt. Das Kleine thust du, und versäumst das Große, das Wichtige! Brauche deine Ruhe, du mußt auch Rechenschaft geben von der Zeit, von der Ruhe, die Gott dir verliehen hat, brauche sie dazu, an deinen Gott zu denken. Denke an seine Liebe, und denke allezeit daran. Lerne seine Liebe empfinden. Dieß ist die erste Pflicht, und wie leicht ist sie. Aus dieser fliessen alle andre. O es kann dir nicht schwer werden, Gott zu lieben, der dich zu einer so glückseligen Welt, und einer noch weit glücklichern Ewigkeit erschaffen, erlöset, und geheiligt hat! der eine solche Wonne für dich aufbehalten hat! — O Melinde, wenn nicht selbst Engel verstummten, wenn sie davon reden wollen, was würde deine Schwester dir nicht für Entzückungen zurufen! Aber es ist in keines Menschen Herz gekommen, und kann in keines Menschen Herz kommen, was Gott uns bereitet hat, was ich schon empfinde, und du empfinden wirst. O meine Schwester, du, die du nichts Böses, sondern nur nicht genug Gutes thust, (das straft der Heilige auch) laß dich zur seligen Ewigkeit erwecken.

Sechster Brief.

Beste Norton,

O du, nur eigentlich für diese Welt, die ich itzt bewohne, Geschaffne! du des Himmels so Würdige, so sehr, wie eine, die noch im Leben der Prüfung ist, es seyn kann, wie soll ich dir beschreiben, wie glücklich ich itzt bin, ich, die ihr so unglücklich auf der Welt nanntet! Wie geschwinde ist das kleine zeitliche, endliche Unglück, gegen dieses himmlische, ewige Glück verschwunden. Gott gab mir Gnade, die Prüfung ihm wohlgefällig auszuhalten, (o wie viel hat er dennoch dabey vergeben!) und itzt, wie belohnt er itzt die Vollbringung deß, was ich zu thun schuldig war. Könnte ich dir zeigen, was die eigentliche Freude des Himmels ist, wie sehr würdest du erstaunen. Aber das ist zu hoch für Staub! ob gleich der Staub einst zu dieser Höhe erhaben wird. Einen so vollen Schein würden deine schwachen Augen nicht ertragen können. Es ist uns auch geboten, davon zu schweigen. Aber das will ich dir sagen, die Freude will ich dir machen: Du wirst bald zu uns kommen. Du wirst bald selbst das empfinden, was sich keinem, der noch jenseits des Grabes ist, beschreiben läßt. O du freundschaftliche Seele, wie wirst du dich auch nur auf der ersten Stufe der himmlischen Freuden freuen, welche noch so nah an den Freuden, den reinen Freuden der Erde ist. Du, die Freunde so sehr gesucht, und so wenig gefunden hat,

hat, wie froh wird dein Herz bey dem Anblick so vieler Freunde zittern! Ein ganzer Himmel voll Freunde erwartet dich, Norton. Denn hier lieben wir uns alle; alle in gleicher Reinigkeit, aber dennoch einige mehr für einander gemacht, einige sich näher in dem großen Zirkel. Deine Clarissa, die nur Eine Norton und Eine Howe in jener Welt fand, und wie muß meine Howe noch an sich arbeiten, ehe sie eine Freundinn dieser Welt seyn kann! die arme Clarissa, wie reich ist die hier. Wie viele Norton und wie viele Howen habe ich hier, auch Mütter, die im sterblichen Leben nicht so schwach als die meinige waren, Mütter, die es wagten, was Recht und Tugend war, auch gegen das Geschlecht der Stärke und des Unterdrückens zu behaupten; aber über dieses alles die erhabne Freundschaft des himmlischen Selith. Er war auf der Erde mein Vater, weil ich keinen hatte, mein Freund, denn ich hatte auch keinen Freund! O ihr Menschen wißt so wenig von den Engeln, aber liebt sie dennoch. Ihr wißt nicht, wie sehr sie euch lieben! mit welcher Sorgfalt sie über euch wachen, wenn sie noch auf der Erde eure Schutzengel sind; weit mehr, als eine Mutter über ihr neugebohrnes Kind wacht. Und wenn sie unsre Seelen so haben bewahren können, daß sie uns endlich in die ewige Herrlichkeit einführen, wie lieben sie uns dann! Dann, wenn sie es wissen, daß wir ihrer Liebe nun nicht mehr unwürdig werden, wenn wir nun bewährt sind. Eine solche Freundschaft ist itzt die Freundschaft Seliths. Wenn Gott sie gleich wieder zum

Schutze

Schutze andrer Menschen auf der Erde bestimmt, die sie wieder eben so lieben wie uns; so verliert doch ihre Freundschaft gegen uns nichts dabey. Denn die Seele der Engel ist nicht so klein, wie so viele Menschen ihre Seele machen. Ein Freund verdrängt den andern nicht. Sie kann Myriaden Freunde fassen, und sie faßt sie auch. Meine Norton, wessen Engel denkst du, daß Selith itzt ist? Er ist deiner. Er ists, der dir Ruhe in deine Seele geußt, wenn du mit solchem Verlangen nach uns herüber dürstest. Er ists auch, der zu mir kommt, und mir sagt, wie du im Guten beharrest, wie du nicht stille stehest, sondern forteilst, und dann jauchzen wir über dich, und alle meine himmlischen Freunde stimmen mit ein. Wir beten an, viel, viel anders noch beten wir, als ihr, wenn ihr auch aus dem vollsten Herzen, und mit den feurigsten Vorstellungen von dem Allgegenwärtigen betet; wir beten den an, der den Menschen schon so viel Wonne auf der Erde, schon einen solchen Vorschmack des Himmels giebt, auch in der Freundschaft so viel Vorschmack! Traure nicht, traure nicht, du einsame Norton. Es sind noch viele freundschaftliche dir ähnliche Seelen auf der Erde, wenn sie gleich nicht in deinem Winkel sind. Wie viel hat Selith mir genannt. Die wirst du alle kennen. Einige wirst du finden, und andre werden nach dir kommen. O freue dich, bereite dich, du itzt schon so reine Seele, zu dem, was noch weit über diese Freundschaft geht, zur Liebe zum Unendlichen, zu der Liebe, womit wir ihn hier lie-

 ben!

ben! zu der, die sich nicht mit Menschen und nicht mit Engelzungen aussprechen läßt. O bete ihn an, bete ihn tief an. Er ist würdig zu nehmen Preis, und Ehre, und Dank.

Clarissa Harlowe.

Siebender Brief.

Wenig vermuthest du es, o Lorenzo! noch nach einem Jahre Nachricht von deinem Freunde, (ach! sage von deinem Gesellen in der Wollust! Ein Verbündniß, wie unsers, verdient den Namen Freundschaft nicht!) wenig vermuthest du es, itzt noch Nachricht von mir zu bekommen. Du hast recht. Wer giebt Nachricht aus diesem Orte der Qual! Wir hassen das ganze menschliche Geschlecht, das haben wir gemein mit den entsetzlichen Geistern, unsern Verführern, und wir hassen auch Ihn — Ihn — den ich gezwungen bin zu bekennen, den ich, auf der Erde, zu verleugnen strebte, den ich noch itzt verleugnen wollte —— aber es nicht kann! Er ist Gott! Er ist Gott! Aber ein schrecklicher Gott! O ihr! ihr noch Sterbliche! ihr, die ihr euch noch seiner Liebe trösten könnt, ihr habt keine Empfindung von dem, was es heißt: Gott nur allein in seiner Allmacht! Gott ohne Liebe! — Gedanke! — Qual! — Qual! — laß ab von mir! Er war für mich gestorben, aber er ist es itzt nicht mehr! — O Lorenzo! — Es ist ein Gemisch von Grausamkeit und von Mitleid.

Ein

Ein Gedanke denkt: Ich will ihn durch mein Beyspiel der Qual entreissen; und der andre: Ich will mich an seiner Marter freuen. Ich will Lorenzo mit verdammen helfen! —— Wo warst du denn den Tag des Schreckens? wo warst du? daß du nicht mit in den Trümmern Lissabons begraben wurdest? Denn, wärst du gestorben, so wärst du auch hier. So höre denn meine Geschichte. Denn du weißt sie nicht; ihr habt nicht einmal meinen Körper gefunden, er ist verbrannt. Höre! Von den Ausschweifungen der Nacht lag ich noch im tiefen Schlafe. Die Morgenröthe hatte meine Laster mit angesehn. Mit Schrecken erwachte ich von der Erschüttrung. In dem Augenblicke stürzte das Haus ein. Er, Er ists! dachte ich, Er tödtet dich! Denn wer kann Ihn ganz verleugnen, den Furchtbaren! Wir fühlens, wenn wir sündigen, daß wirs nicht können; aber wir betäuben uns. Ich hätte bald gebetet, aber ich konnte nicht, ich wußte nicht zu beten. Und die Sorge, mein Leben zu retten, riß ohnedieß den Gedanken von Gott weg. Endlich arbeitete ich mich aus den Trümmern meiner Wohnung los. Ich eilete ohne Gefahr fort, dieß machte mich sicher. Die Schändliche, (doch vielleicht ist sie itzt eine Heilige) die ich so leicht verführt hatte, ihr Geschlecht mit eben den Lastern zu beflecken, womit wir unsres beflecken, begegnete mir. Ha! Verführer! Ruchloser! sagte sie, thu Buße! thu Buße! sonst sind wir den Augenblick verloren. Es war mir lächerlich, sie von Buße

reden zu hören. Ich sagte es ihr, und ob sie sich durch einen so ungefähren Zufall wollte erschrecken lassen? O Lorenzo! die Worte erstarrten mir! Ein Haus stürzte ein, und erschlug mich und sie. Sie war bald todt. Ich sah sie nur ihre Augen gen Himmel heben, und ich habe sie hier nicht gefunden. Ich war sehr zerschmettert. Ich konnte nicht sterben. Ich sah die Sonne noch untergehn. Ich wälzte mich im Blut und Staube, und sah neben mir den Greis, der immer unser Gespött war. Wie ruhig starb er! Ich hätte ein ganzes Leben gegeben, wenn ich hätte sterben können wie er. Erlöser! Heiland! hörte ich ihn mit sanfter Stimme sagen. Wie konte ich itzt einen Erlöser glauben! ich hatte ihn nie geglaubt. Ich starb, das ist: ich vertauschte die Qual, die schreckliche Qual, mit einer noch schrecklichern. Ich stürzte in den Abgrund des Verderbens hinab. Und nun, Lorenzo, wirst du zu mir kommen? wirst du dich bekehren? Wird ein Lorenzo sich bekehren können? Du kannst es, du kannst es, da sie es gekonnt hat! Aber verflucht seyst du! verflucht sey sie! wenn ich sie noch verfluchen kann; verflucht seyd ihr alle, die ihr an meiner Verdammung so viel Theil habt! Ihr müßt alle zu mir kommen! alle leiden, was ich leide! Ich ertrage es nicht, daß ihr glücklicher seyn sollt als ich! — O der! der! der! der Gericht hält! — Es ist ein Gott, o Lorenzo! Es ist ein Gewissen! Es ist eine ewige Qual! — O ihr Peiniger! — O ich Unglückseliger; — Ich ewig Verlorner!

Achter Brief.

Ich bin gestorben, Aristus! Ich bin in dem unglücklichen Zweykampfe, ich bin durch deine Hand gestorben! Und ich wäre verdammt, wenn des Ewigen Erbarmung nicht ohne Maaß wäre! euch unbegreifliche Erbarmung, wenn ihr selbst wüßtet, wer ihr seyd! Ach du, Aristus! du kennst nicht dich! nicht deinen Gott! du hast kaum an seine Allmacht, vielweniger an seine Erbarmung gedacht. Du bist in dem Dunkeln, und in dem Leichtsinn, worinn du erzogen bist, geblieben! Dein **Vater** glaubte, du brauchtest nur Muth; Tugend und Religion fodre dein Stand nicht. Und Du fodertest sie auch nicht von deiner unsterblichen Seele. O wie bejammernswerth ist es, daß der Stand, der uns mit dem Tode noch bekannter macht, als Krankheit und Alter, daß der am wenigsten von Gott weiß! Du bist kein Freygeist! und du bist kein Christ! O elender Freund! denn du wärst mein Freund, nach dem schwachen Gefühle, das **wir** von Freundschaft hatten. Erstaune über dich selbst, Aristus — und zittre! Es ist ein Gott. Du bist unsterblich. Du warst von Gott verworfen. Denn du hattest gesündigt. Gott ward selbst Mensch, um dich zu erlösen; und du kannst itzt ewig glückselig seyn! Dieses weißt du; du kannst dichs wenigstens von deiner Kindheit her erinnern, da dichs gelehrt ward. Und nie hast du hieran gedacht. Wärst du an meiner Stelle gestorben, und Gott hätte sich nicht deiner erbarmt, o wie würdest du es unter den undenk-

 baren

baren Qualen gefühlt haben, daß nur dein Leichtsinn Schuld sey, daß du, anstatt dieser entsetzlichen Qualen, nicht in einer ewigen Glückseligkeit seyst, in einer Glückseligkeit, die ich dir zu beschreiben vergebens streben würde. Itzt, itzt ist es noch Zeit, Aristus. Vielleicht schickt die morgende Schlacht dich mit zehntausend Leichtsinnigen zur Hölle! O bekehre dich! du weißt noch genug, dich zu bekehren. Und du brauchst auch nicht viel zu wissen. Fühle nur, daß du ein Sünder bist, und daß Er — Jesus von Nazaret, ein Name, den viele deiner Brüder vergebens zu verkleinern suchen! Er, der Gott, den ich itzt anbete, dein Versöhner, dein Erlöser ist! Wie ruhig kannst du in die Schlacht gehn, wenn du dieses recht empfindest! wie ruhmvoll (selbst bey den Engeln ist es Ruhm) wie ruhmvoll sterben, wenn du, dein Vaterland zu schützen, deine Mitbürger zu retten, stirbst! Wie viel kleiner! wie niedrig war der Tod, den ich starb! Ich würde mich itzt noch vor der Schande des Zweykampfs schämen, wenn Gott mir meine Sünde nicht vergeben hätte. O, Aristus! um Ein Wort starb ich in der Blüthe, und du, mein Freund, warst mein grausamer Mörder! So leichtsinnig, wie wir gelebt hatten, gingen wir auch zum Tode. Die Gesetze unsres Standes befohlen es so! Nie gegebne Gesetze, nicht einmal von Menschen! eingebildete Gesetze, euch gehorchten wir. Und die ewig in unsre Herzen gegrabnen, die so deutlich offenbarten, bestätigten Gesetze Gottes, des Ewigen, des Schöpfers, des

HErrn

HErrn der Menschen, die verachteten wir! gegen die lehnten wir uns auf, und, o erstaunungswürdiger Unsinn! ohne sie zu kennen, ohne sie nur kennen zu wollen! Das Werk der Phantasie, die Ehre! ist allein, was die meisten unsers Standes empfinden, die machen sie zum Abgott! Die wahre Ehre, Gott gehorchen, unsterblich seyn, die verkennen sie, ach, um die bekümmern sie sich nicht einmal.

Wir gingen hin, und thaten unser Werk. Wir hatten ein leichtsinniges Wort gesagt, (o wenn Gott so strafen wollte, wie wir, wie lange wären wir dann schon verdammt!) wir hatten ein leichtsinniges Wort gesagt, und dieses mußte gerochen seyn, und mit Blut gerochen, und durch den Tod! da wir doch nichts höhers als dieses Leben kannten! Wir liebten uns, und wir mußten uns würgen! Wir hatten dunkle Ahndungen von dem, was uns der Tod seyn würde; aber diesem Leben mußte gehorcht werden. Und nun standen wir schon im Blute! Jeder suchte des andern Tod; er mußte es thun, um nicht selbst zu sterben! Unseliger Gedanke für Seelen, die nur an diesem Leben hangen, und noch unseliger würde er seyn, wenn sie jenen schrecklichen Lohn des Leichtsinns kennten. Ich fiel. Dein Glück wollte es so — und mein Glück wollte es auch. Du fühltest Rührung über den Tod deines Freundes; aber so wie deine Rührungen sind, überfliegend! Deine Seele reißt sich immer von

ernsthaften Gedanken los. Du merktest, daß ich noch nicht todt war, das Mitleiden hieß dich mich in das erste Haus bringen. Du befahlst mich der Sorge eines Arztes, und flohst zu deiner zeitlichen Sicherheit. Der ungefähre Zufall, wie ihrs nennt, (wir nennens hier die ewige Vorsehung des Vaters) hatte mich in das Haus einer Christinn geführt. Sie war glückselig genug, in den Gränzen ihres Geschlechts, still und ruhig Gott zu dienen, und krönte itzt ihr Alter durch die Errettung einer Seele. O wie werde ich ihr dafür danken, wenn sie zu uns kömmt! Sie setzte sich zu mir, und fing an von der Ewigkeit zu sprechen, ein Ton, der meine Seele aus dem Schlafe weckte, worinn sie bisher gelegen hatte; aber entsetzliches Wecken, der sie zur Verzweiflung weckte! Denn ich fühlte itzt die ganze Last des Leichtsinns, seine ganze Sünde, und seine ganze Strafe, und ich war verdammt. Sprechen konnte ich nicht mehr, aber mein Jammer konnte noch wüten. Sie sah es, und getraute sich nicht, meiner Verzweiflung genug zu thun. Sie schickte zu dem würdigen Geistlichen ihres Dorfs. Ein verachteter Mann für Aristus: er kam, und, o Gott belohne, belohne ihn! Er führte mich zu meinem Erlöser! Lange zwar mußte ich noch mit meiner Verzweiflung kämpfen. Denn er machte mir meine Sünde nicht leicht; aber er zeigte mir das Mittel ihrer Vergebung. Ich ergrifs, und ward gerettet, in dem letzten Hauche meines Lebens noch gerettet! Und nun bin ich selig! Ach er hat vergeben, der ewige Erbarmer! Aber Aristus!

stus! wäre ich wenige Stunden früher gestorben, ach so hätte er nicht vergeben können, so wäre ich itzt verdammt! Und das wirst du morgen seyn, wenn du dich heute nicht bekehrst! Siehe, die Heere sind zum Streite gerüstet. Der HErr hat im Zorne gesprochen: Völker sollen sich würgen! Morgen wird das Geräusch der Schlacht dir nicht mehr Zeit lassen, deine Seele zu sammeln. Thu, ach thu es heute, um deiner Rettung willen! und laß bey deiner Bekehrung auch dieses deinen ernsten Vorsatz seyn: **Daß du niemals wieder um dein selbst willen deinen Bruder würgen willst.** Und sey groß genug, sey für Menschen und Engel groß genug, wenn ein andrer dein Blut fodert, zu sprechen: Nein, ich will dirs nicht geben! ich darfs nicht, mein Gott verbietet es! Ich will nicht thun, was Gott verbietet! Ich will mein Leben brauchen, ihn zu ehren, und meinem Nächsten zu dienen. Fürchte dich nicht, daß er dir dein Leben ohne Gegenwehr nehme. Ist er niedrig genug, es zu thun; so laß es ihn nehmen! Was verliert eine unsterbliche, eine erlöste Seele dabey? Bereite dich zum Tode, ohne ihn zu suchen, und erwarte dann, was er thun wird. Er kann dir deine Seligkeit nicht nehmen. Fürchtest du, irdische Vortheile zu verlieren? Verliere sie, und gewinn ewige! Opfre deinen Stand auf, wenn deine Brüder toll genug sind, dich dazu zu zwingen. Erniedrige dich vor den Augen der Welt, und erhöhe dich vor Gott! Ach Aristus, wie klein sind alle Vortheile der Welt, wenn wir über der Welt

stehn!

stehn! Und einmal, einmal kommen wir alle dahin, daß wir Rechenschaft geben müssen, Rechenschaft von unserm Leichtsinn, Rechenschaft, daß wir einen angenommnen Wahn höher geachtet haben, als das klare Gesetz unsers Gottes, daß wir alle Empfindung unsrer Seele erstickt, und uns tollkühn in den Tod gestürzt haben, den unsre Natur umsonst nicht fürchtet. O Aristus, bekehre dich! Dein geretteter Freund bittet dich! Werde gerettet wie er!

Neunter Brief.

Meine einzige Cidli,

Die Stunde war gekommen, die Stunde, welche du so sehr fürchtetest, und zu der du dich dennoch so sehr bereitetest, die Stunde war gekommen, die mich für eure Welt auf ewig von dir nahm. Aber wie ist das Ewige eurer Welt so kurz! — Itzt ist die erste Heftigkeit deines Schmerzens gestillt, allein durch die Religion gestillt. Ich habe so lange gewartet, an dich zu

schrei-

Neunter Brief.] Diesen und den folgenden Brief hat Sie, den ersten kurz vor ihrem Geburtstage, den zweyten den Tag darauf, in meinem und in ihrem Namen geschrieben. Denen, die kalt bey denselben bleiben können, muß ich sagen, daß sie einer Frau eine partheyische Beurtheilung ihres Mannes nicht übel nehmen müssen.

schreiben, du Beste! Wie zärtlich war es von dir zu wünschen, daß du die Nachbleibende seyn möchtest! Itzt bist du es. Hast du aber auch Kräfte dazu? Ach bitte Gott, bitte Gott um Kräfte! Du bist schwach; dennoch tadle ich dich nicht. Es ist noch so kurz, daß ich im irdischen Leibe eingeschlossen war; ich weiß noch sehr wohl, wie schwer es ist, sich zu den hohen Tugenden hinauf zu schwingen. Dieß ist hohe Tugend: Das Kreuz tragen, **wie Gott will**! Das weiß ich wohl, daß meine Cidli nicht murrt, das weiß ich wohl! Ach ich seh es, daß du es auch gelassen erträgst. Aber, meine Cidli, du bist zu niedergeschlagen. Der Gram, die Traurigkeit, die itzt so tief in deinem Herzen wohnt, die suchst du nicht zu hemmen; du nährst sie vielmehr, so viel du kannst. Weinen ist itzt dein Vergnügen, und du glaubst, du habest genug gethan, wenn du nur stille weinst. Aber das ist nicht genug! Du mußt dich von deinem Weinen erheitern, und aus deiner Einsamkeit dich losreissen. Du mußt Theil an der Schöpfung, und an dem schönsten Geschöpfe, dem Menschen, nehmen. So lange du in der Welt bist, hört deine Pflicht zu nützen nicht auf, und du, Cidli, kannst nützen. Meinst du itzt, da ich todt bin, und da Gott uns die große Freude der Ehe, die Glückseligkeit der Erde, nicht gegeben, weil er uns ohne Kinder gelassen hat, deine Verbindung mit der Welt habe itzt aufgehört? Geh, suche dir Kinder! suche dir Freunde! Laß alle, die du lehren kannst, den Unendlichen lieben, dir Mann und Kinder seyn.

Ich

Ich weiß, meine Cidli, du wirst dich, wenn du dieses gelesen hast, deiner Traurigkeit entreissen, du, die so sehr strebt ihre Pflichten zu thun; und deswegen ist es mir erlaubt, dieses Mittel zu gebrauchen, das nur für so wenige erlaubt wird. Ach meine Cidli, wie liebte ich dich, wie hing meine Seele an deiner Seele! Du beste Frau, wie sehr verdientest du es! Eine Liebe wie unsre Liebe — sie war Gott wohlgefällig, weil wir ihn nicht dabey vergaßen, weil wir ihm dankten, daß wir uns gefunden hatten, und ihn zusammen anbeteten! O du Einzige, wie oft habe ich dich, in meinen Umarmungen, deine Augen gen Himmel heben und die volle Andacht deines Herzens darinn gesehn. O wie dankte ich dann Gott, der mir diese so gewiß zur Seligkeit bestimmte Seele gegeben hatte. Gehe hin, Cidli, und lehre auch das die Welt, die nicht glaubt, daß man zugleich lieben und beten könne. Lehre sie die reine Liebe, die Tugend ist, die Gott gefällt. Aber Cidli, wie liebe ich dich itzt! So liebe ich dich, daß so gar im Himmel mein Herz sich nach dir sehnt. O wenn du erst hier bist! wenn du erst mit mir anbetest! hier anbetest, von Angesicht zu Angesicht! O Cidli, ein heiliger Schauer faßt mich. Wer kann vom Anschaun des Ewigen sprechen? Ein Endlicher zu einer noch so sehr Endlichen? Wie wird dir seyn! — Sie ist unaussprechlich, sie ist unaussprechlich, die Liebe, womit Er uns liebt. Du wirst zu uns kommen, meine Gewählte. Fürchte dich nicht vor den Sünden, die dich itzt beunruhi-

gen.

gen. Ich will sie nicht klein machen. Was ihr Fehler nennt, vor dem Heiligen sinds große Sünden. Aber sie ist unaussprechlich, sie ist unaussprechlich die Liebe, womit er vergiebt. Orion, der dir unsichtbar dieß bringt, wird über dir wachen, wird dein Herz immer heiliger machen, Orion, unser Engel auf der Erde. Denn, meine Cidli, wir so sehr Vereinigte auf der Erde hatten nur Einen Engel.

Zehnter Brief.

Antwort der Frau.

Ja, ich will schreiben, ich will, ob ich gleich nicht weiß, ob du etwas hiervon erfahren wirst. Wie wenig wissen wir Begränzte von euch! Vielleicht kann der, der mir deines brachte, mein Engel, ach er war unsrer! vielleicht kann er dir dieß bringen, wenigstens dir hiervon sagen. Vielleicht — und o wie sanft ist mir dieser Gedanke, vielleicht schwebst du selbst unsichtbar um mich, und wirst es einmal lesen, vielleicht liesest du es itzt, itzt, so wie ich es schreibe. O wenn du um mich schwebst mein — Du — wie soll ich dich nennen? wenn du um mich schwebst, du Seliger! so habe Mitleiden mit mir! Du wirst mich noch schwach finden, aber ich will, ich will thun, was du von mir foderst, was du so mit Recht foderst, was Gott fodert! Ach, ich

wußte,

wußte, daß es Gott foderte, und thats doch nicht! Ich mußte erst durch dich geweckt werden! Aber ich will, ich will aufwachen, ich will mich meiner Schwermuth entreissen, ich will für die Welt leben, worinn ich bin, ich will thun, was ich thun muß, ich will nicht länger schlafen! O wenn nur meine übrige Zeit, die Zeit, die itzt hart und sauer für mich ist, wenn sie doch kurz wäre! — Vergieb mir, o ewiger Erbarmer! nur noch dießmal den Wunsch der Uebereilung! Nimmer soll ihn meine Seele wieder thun! Nein, nicht was ich will, sondern was du willst — Ach wärst du noch bey mir, du Einziger, wärst du noch in deinem irdischen Leibe bey mir, mich zu halten, wenn ich straucheln will! Dieß sollte aller Männer Geschäfte bey den schwachen Gefährtinnen ihres Lebens seyn! Und wie liebreich war es deines! Du weißt es, ich darf dich daran erinnern, wie gern ich dir folgte, wie es mein Stolz war, dir zu gehorchen. Und welche Frau würde dir nicht gehorcht haben, du Bester, du Rechtschaffner, du Christ! — Aber ich habe dich nicht mehr! nicht deine Ermahnung, nicht dein Beyspiel, nicht deine Hülfe! — Ich Einsame! Mein Wunsch ist erhört, der Wunsch meiner Zärtlichkeit, wenn sie am gereinigtesten zu ihrer höchsten Stufe stieg; Du bist vor mir gestorben! — Itzt weiß ichs erst, was ich gebeten habe, aber auch itzt noch dank ich dem, der mich erhöret hat, dank ich ihm, daß du nicht leiden mußt, was ich leide. Du littest auch, ja, du Geliebtester unter den Geliebten, mitten unter

ter deiner Todesangst, mitten unter deinem Vorschmack der Seligkeit, sah ich deinen Schmerz, um deine, itzt so verlaßne Eidli! O wie kann ich michs erinnern, und doch nie, nie kann ich das Bild aus meiner Seele, kann ich das Bild von meinen Augen entfernen! wie kann ich mich deiner Todesstunde erinnern, wie deiner brechenden Augen, deiner weichenden Stimme, deiner zitternden, im kalten Schweisse fliessenden Hand, mit der du mich noch drücktest, da du nicht mehr sprechen konntest! Nun ward er schwach, der sanfte Druck, ach ich fühl ihn noch! und nun noch schwächer, und nun — nun starrte der Druck! — Ich kann nicht, ich kann nicht, ich unterliege dem Bilde! Ach dein letzter Segen, nun, der soll mich ermuntern, dein letzter Segen: Komm mir eilend nach! Wie betete ich ihn mit dir! Du da schon Seliger! Und, wie unaufhörlich bete ich ihn itzt! Ach du starbst! — Nun hatte ich dich nicht mehr, und nun auch nicht mehr deinen Körper, an dem ich unaufhörlich hing, als deine himmlische Seele ihn verlassen hatte, nun auch den nicht mehr! Ich Einsame! — Wie wenig kann ich das ertragen, ich, die keinen Tag Abwesenheit von dir ertragen konnte! — Ach ich habe keinen Sohn, den ich lehre, wie sein Vater werden, keine Tochter, die mit ihrer Mutter weint! Ich Nachgebliebne! Ich Einsame! Aber du, mein himmlischer Geliebter, du, wenn du auf mich wirken darfst, so laß deine Gegenwart einen seligen Einfluß auf mich haben, laß sie mich sanft, gelassen, und willig zu thun,

 was

was ich muß, laß sie mich so machen, daß ich deiner Liebe würdig sey! O du, den meine Seele liebte, du, der du mich noch liebst, wie soll ich dich itzt lieben? Wie kann ich meine Liebe, zu der Höhe, zu dem Lichte, zu der Reine erheben, die einem seligen Geiste gebührt? Wie groß ist der Abstand von dir zu mir! Viel größer, als der auf der Erde, wo nicht nur die Schwäche meines Geschlechts, nein, wo auch dein über alles erhabner Geist, und noch weit mehr, dein über alles erhabnes Herz, einen so großen Abstand machte. Aber, o nimm dich meiner Schwäche an, wie du dich ihrer auf der Erde annahmst! Sey mein Führer, sey mein Engel, du, der unermüdet und eifrig, jede Pflicht der Rechtschaffenheit und des Christenthums ausübte, lehre mich, hilf mir meine Pflichten ausüben, und hohle mich, ach hohle mich bald nach! — Sende die Seele meines todten Geliebten zu mir, o du Angebeteter! oder gieb mir auf andre Weise, ich flehe, ich flehe dich an, gieb mir deine Gnade! Führe du mich, die ich allein bin, an deiner Hand durch die Welt, die mir itzt so rauh, itzt so ungebahnt, und itzt so sauer zu gehen ist! Ach ich will mich führen lassen. Aber, ich bitte es mit aller Gelassenheit, mit aller Unterwerfung unter deinen Willen, du weißt es, Allwissender, daß ich es thue, ach laß mich ihm eilend nachkommen! Laß mich bald zu deinem Seligen, meinem Geliebten — und zu Dir kommen!

An die
Verfasserinn dieser Briefe.

Ich habe den Vorsatz, etwas an Dich aufzuschreiben, das Dir vielleicht noch vor meinem Tode bekannt werden kann, deswegen bisher aufgeschoben, weil ich befürchtete, daß mich diese Empfindungen zu stark angreifen würden. Aber itzt, da ich eben meine letzten Briefe an Dich durchgelesen habe, kann ich diesem Gedanken nicht mehr widerstehen. Allein wo soll ich anfangen, meine nun ganz himmlische Geliebte? Sollte es wohl ein kleiner Theil deiner itzigen unaussprechlichen Glückseligkeit seyn, daß Du an mich denkst? Ach, ich armer Uebriger war, und bin ein Sünder, und noch diesseits am Grabe. — Gleichwohl hat auch mich das Wesen der Wesen gewürdigt, mein Schicksal sogar vorauszusehn. Davon bin ich völlig gewiß, daß es zu deiner itzigen Glückseligkeit gehört, daß Du Dich erinnerst, welche für mich ewig unvergeßbare Gnade mir damals wiederfuhr, da ich von Dir Abschied nehmen mußte. Du hast gewiß die Freude, die mir Gott gab, in meinem Gesichte gesehn. Weißt Du, wie mir war, meine Meta? (Ja ich will Dich noch mit diesem süßen Namen nennen!) Meine Seele war hoch in die Höhe gehoben. Ich sahe den Tod auf deinem Gesichte nicht mehr. Ich fühlte die Kälte deines letzten Schweisses nicht mehr. Ich kann meinen Zustand zwar nicht völlig beschreiben, aber das weiß ich wohl, daß ich einem Märtyrer, über dem ich den Himmel offen gesehen hät-

te, mit keinen andern Empfindungen zugerufen haben würde. — Dank, und Preis, und Anbetung sey dem Allweisen und dem Allerbarmherzigsten! Dieser sey also mein lebhaftester Gedanke, und zugleich derjenige, den Du zuerst von mir erfährst, wenn Du anders etwas vor meinem Tode von mir erfährst. Die Engel bekümmern sich um viele Dinge, die uns noch Sterbliche angehn; und vielleicht um mehr, als wir glauben. Oder vielleicht sagt Dir derjenige von unsern Freunden, der zuerst zu Gott geht, was ich itzt, besonders auch in dieser Absicht, an Dich aufschreibe. So wiederhole ich es denn: Dank, und Preis, und Anbetung sey dem Allweisen und dem Allerbarmherzigsten! Ja mit diesem himmlischen Gruße soll Dich unser frühglückselige Freund in meinem Namen zuerst grüßen, meine vollendete Geliebte!

* * *

Ich mußte neulich abbrechen. Itzt will ich Dir etwas, denn wie kann ich alles? von dem sagen, was mit mir vorging, nachdem ich Dich verlassen hatte. Ich hatte vorher mit vieler Unruh und Angst gebetet; aber nun konnte ich anders beten. Ich bat um völlige Unterwerfung. Meine Seele hing an Gott, ich wurde erfrischt, ich wurde gelabt, und zu dem Schlage vorbereitet, der mir nun schon so nahe war, näher als ich dachte! Denn ich glaubte, daß Du noch einige

Stun-

Ich mußte neulich] Dieser Brief, oder wie man dieses Stück sonst nennen will, ist binnen zween Monaten zu verschiednen Zeiten geschrieben worden. Aus dieser Ursache ist er mit Sternchen abgetheilt.

Stunden leben würdest, (dieß war meine einzige Hofnung!) und daß ich, nach deinem Verlangen, das Du mir nicht lange vor meinem Weggehn sagtest, noch mit Dir würde beten können. Aber wie oft sind unsre Gedanken nicht Gottes Gedanken! Ich betete nur für mich, nicht für dich, da, dieses vornämlich zu thun, doch so natürlich war. Ich habe seitdem eine sehr freudige Vermuthung gehabt. Unser Versöhner hat in diesen letzten Augenblicken deiner Prüfung für dich! — Nun warst du hingegangen! Man sagte mirs, aber so, daß ich, du seyst von unserm Kinde befreyt worden, einen Augenblick glauben mußte, um den folgenden zu hören, daß du bey Gott seyst! — Dieser Schlag, der die andern niederschlug, erschütterte mich nur. Wie ging das zu, du Geliebte meiner Seele? Mein Gebet war erhört. Ich strebte mich völlig zu unterwerfen. Und vielleicht hattest du auch da schon das erstemal in jener Welt für mich gebetet. Ich weinte nicht, und war doch nicht in dem heftigen Zustande, in welchem man nicht weinen kann. Ich sagte nicht lange nach deinem Tode: Sie ist nicht weit von mir! Und Du warst ja auch nicht weit von mir. Wir waren ja beyde in der Hand des Allgegenwärtigen. Einige Zeit hernach wollte ich hingehn, und dasjenige sehen, was ich dem Augenblicke meine Meta nannte. Man hielt mich zurück, und eine zweyte Ruhe kam dadurch in meine Seele, daß ich zu einem unsrer Freunde sagte: So will ich es denn unterlassen. Sie wird ja auferstehn! Die andre Nacht kam

der Segen deines Todes (bis dahin hatte ich deinen Tod nur für eine Prüfung gehalten) kam der Segen deines Todes in vollem Maaße über mich. Ich brachte über eine Stunde in einer stillen Freude zu. Ich habe nur einmal in meinem Leben etwas ähnliches empfunden, da ich in meinen jüngern Jahren dem Tode nahe zu seyn glaubte. Die Augenblicke meines Abschiedes waren noch etwas anders. Meine Seele war von Dank und Freude empor gehoben; aber jene Stille war nicht darinn. Du weißt, wie lebhaft ich war, und wie mir die Worte zuströmten. Aber nun war der höchste Grad von Ruhe, den ich kenne, in meiner Seele. Diese Stunde fing sich damit an, daß mir auf einmal einfiel, daß dein Vollender und mein Fürbitter sagt: Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, der ist mein nicht werth. — Es ist mir unmöglich, alle Empfindungen dieser Stunde zu beschreiben. Ich bin noch niemals, mit dieser Art von Gewißheit, von meiner Seligkeit überzeugt gewesen. Ich danke Dir aus meiner ganzen Seele, meine himmlische Geliebte. Denn ich habe eine starke Vermuthung, daß Du mir diesen grossen Segen deines Todes erbetet hast. Und so hätte ich Dich bey unserm Abschiede. (Ach einst werde ich nicht wieder Abschied nehmen. Ach meine Meta, itzt weine ich! — aber Dank sey dem, der machte, daß ich mich damals sogar freuen konnte!) so hätte ich Dich also bey unserm Abschiede vielleicht nicht vergebens gebeten, mein Schutzengel zu seyn, oder vielmehr, so hätte Gott diesen unsern letzten Wunsch erhört! —

Wie

* * *

Wie viel würde ich unserm frühglückseligen Freunde an Dich aufschreiben, wenn ich nur einigermaßen umständlich in der Beschreibung desjenigen seyn wollte, was ich itzt, da ich nun allein bin, da ich ohne Dich lebe, für Dich empfinde! Was würde er Dir nicht alles von mir zu sagen haben? Aber ich muß mich einschränken. Einer gewissen Wehmuth, Meta, die mich oft überfällt, würde ich mich mehr überlassen, ich würde mirs für erlaubt halten, mich ihr mehr zu überlassen; wenn mir bey dem ersten Schlage, mit dem mich dein Tod traf, nicht so viel Gnade wiederfahren wäre. Wenn ich mich ihrer auch nicht mit Freude und Dank erinnerte; so müßte ich mich ihrer doch erinnern, um dadurch jene Wehmuth zu mäßigen. Ich habe eine besondre Pflicht der Mäßigung auf mir. Meine Wehmuth um Dich überfiel mich eben itzt, da ich daran dachte, daß bis zu deinem Geburtstage, den Du nicht erlebt hast, nur noch wenige Tage sind. Wie werde ich ihn ohne Sie zubringen? dachte ich. Aber ich will diese Frage nicht mehr thun. Wurde ich nicht deinen Todestag so sehr gestärkt!

Vor einiger Zeit, da ich gegen die Nacht allein war, stellte ich mir: Daß du bey mir zugegen seyst! so lebhaft, ich könnte wohl sagen, mit einer solchen Gewißheit vor, daß ich Dich mehr als Einmal anredete. Ach wenn Du bey mir gewesen wärst! Ja, dann brauchte ich unserm Freunde fast nichts mehr zu sagen. Solltet ihr Himmlischen wohl bisweilen um uns seyn? Ach, wenn

ihr durft; so ist meine Meta schon oft bey mir gewesen. Und warum solltet ihr nicht bisweilen bey uns seyn dürfen? Seyd ihr nicht den Engeln gleich? und werden die Engel nicht zum Dienste derer ausgesandt, welche die Seligkeit ererben sollen? Aber wenn Du auch nicht gedurft hast; so erfährst Du doch vielleicht bald etwas von mir. Ich weiß, daß die Anzahl derer nicht gering ist, die meine Freunde sind, ohne daß ich sie kenne, und die ich lieben würde, wenn ich sie kennte. Vielleicht ist es nicht lange mehr hin, daß einer von diesen stirbt. Und dann, ach dann, Meta, eilt er Dir mit meinem himmlischen Gruße (darf ich ihn so nennen?) oder vielmehr mit der Erzählung von der Gnade entgegen, die mir wiederfahren ist! — Wie eingeschränkt ich denke! Als wenn Du nicht schon lange, auf andre Weise, wissen könntest, was mir seit deinem Tode wiederfahren ist; als wenn Du es nicht so gar viel bestimmter die Art, nämlich, die Absichten, und die Folgen davon wissen könntest. Ach die Folgen! — Werde ich sie erfüllen die Absichten, die Gott, mit dieser großen Prüfung, und mit der Gnade, womit Er mich dabey unterstützte, gehabt hat? Ich flehe, ich flehe dich an, ewiger Erbarmer, laß sie mich nicht ganz verfehlen! Ach was ist es, noch in der Wüste wallen, und nicht daheim seyn! Wie gefahrvoll ist die Reizung zur Sünde! — Wenn Dir, auf eine Art, die ich nicht weiß, vieles von mir bekannt wird; so ist doch vermuthlich vieles nicht wichtig genug dazu.

Ich

Ich will daher unserm Freunde noch etwas von dem sagen, was ich wünschte, daß Du von mir erführst. Gewiß ohne Wehmuth, die deine Seligkeit nur im geringsten mindern könnte; aber doch mit einer sanften Rührung über mein Schicksal, empfindest Du es, was mir deine beyden Briefe, in denen Du mich dort, wo Du nun bist, und Dich noch hier voraussetzest, was mir diese Briefe itzt seyn müssen! — Für diese Welt auf ewig, meine Meta. Ja, es ist kurz, sehr kurz das Ewige dieser Welt. Wie bald wurdest Du mir genommen! Wie schnell war deine Zeit, und mit ihr so viel Glückseligkeit für mich vorüber! Aber niemals, niemals will ich klagen! auch darüber nicht, daß mir das Ewige dieser Welt so oft gar nicht kurz vorkömmt. Wie dürfte ich klagen? wie der Labsale, wie jener gnadevollen Erquickungen vergessen, die da meine Seele erfrischten, wo mein Weg am rauhsten, wo die Wüste meiner Pilgerschaft jenem finstern Thale, wodurch Du gingst, am ähnlichsten war? — Ja, Meta, nur von einem Herzen, wie deins war, konnte es mit einer Zärtlichkeit, die alles übertraf, gewünscht werden: Den Geliebten zu überleben! Ich weiß, ich weiß es noch wohl, wie oft, und wie lebhaft Du dieß in meinen Armen wünschtest! und was ich dabey empfand! Wenn Menschen etwas von Gott verdienen könnten; so würde ich sagen, Du hättest es, durch diese reine Zärtlichkeit, verdient, daß Du nicht die Nachgebliebne, daß Du so früh vollendet bist! — Es ist hohe Tugend, das Kreuz tragen, wie Gott will.

 Aber-

Aber wie sehr unfähig würde ich, durch mich selbst, zur Ausübung derselben gewesen seyn! Du erinnerst dich, wie der mächtige Arm, der mich geführt hat, mich schon damals zu heben anfing, wenn wir von deinem Tode sprachen, und ich immer mich und dich dadurch herausriß, daß ich zu dir sagte: Wie unser Gott will! Du weißt, wie heiter wir dann wurden. Denn sie war nicht mehr fern, die Stunde meiner Angst; und ich sollte zu ihr vorbereitet werden. — Auch Du würdest nicht zu niedergeschlagen gewesen seyn. Auch Dir würde mehr Stärke gegeben worden seyn, als du zu hoffen dich getraut hättest. Und dankbar, dankbar, (denn mit welcher Dankbarkeit nahmst Du nicht immer Alles aus der Hand unsers Gottes!) dankbar würdest du gewesen seyn, und den Gram deines Herzens gehemmt haben. — Ach, Meta, du liebst mich also auch itzt? Du liebst mich so, daß sich dein Herz, so gar im Himmel, nach mir sehnt? Wie süß, wie unaussprechlich süß ist dieser Gedanke! Ja, Du bist auf ewig mein, meine für mich geschaffne, meine nun ganz himmlische Geliebte! Ach wenn sie nun kommen wird die Stunde des Wiedersehns, die Stunde voll Freuden ohne Namen, wenn sie nun kommen wird! Nein ich kann es nicht aushalten, mich den Vorstellungen von ihr zu überlassen! — Wenn ich jemals eingesehn habe, wie begränzt wir auch in Absicht unsrer liebsten Untersuchungen sind, ich meine die Untersuchungen desjenigen, was eigentlich Glückseligkeit ist, wenn ich dieß jemals lebhaft eingesehn

sehn habe; so ist es damals gewesen, da ich mir, bald nach deinem Tode, bisweilen wünschte, daß Du dich mir auf irgend eine Art zu erkennen geben möchtest. Welcher Wunsch ist natürlicher? und welche wahrere Glückseligkeit hätte ich mir auf dieser Welt wünschen können? Welchen Wunsch kann man aber auch mit wenigerer Hofnung thun? Und warum wird er nicht erfüllt? Weil eine solche Entdeckung der allgemeinen Glückseligkeit des Ganzen nicht gemäß ist. Du siehst itzt das ganze große Gewebe dieser allgemeinen Glückseligkeit. Würde ihr aber auch das zuwider seyn, daß Du dich mir in meiner letzten Stunde zu erkennen gäbst? Ach wenn Du darfst; so thust Du es gewiß! so schwebst Du nicht nur unsichtbar um mich! so — wie viel Himmel ist in diesem Gedanken! so — erscheinst Du — meinem brechenden Auge! Aber wünsche ich nicht zu viel? Ja, viel zu viel, wenn ich von Belohnung spräche; aber ich spreche von Gnade, die mir Gott durch dich gäbe.

* * *

Die Vorstellung von Dir, da Du dem Tode nahe warest, wird in mir itzt oft viel trauriger, als sie in den Augenblicken war, da ich dich sah, in diesen Augenblicken meiner großen Stärkung. Es ist mir alles das nöthig, was die Erinnerung der Auferstehung, und der Gedanke an den allmächtigen Erwecker, süßes, und entzückendes haben, um mich von diesem Bilde loszuarbeiten. Wer

Wer die Wonne der Auferstehung noch nicht kennt, wer ihre Labsale noch nicht geschmeckt hat; der sehe nur einen Freund, oder gar eine Geliebte sterben; er wird sie kennen lernen! Ob ich mich gleich durch sie herausreissen kann; so ist es mir dennoch itzt lieb, daß ich dich nicht todt gesehn habe, wie schwer mir es auch einigemal wurde, mich zurück zu halten. — Du, die keinen Tag Abwesenheit von mir ertragen konnte, (ach, ich weiß es noch wohl, wie wenig Du das konntest!) du sahst ruhig mich von dir gehn, und fodertest mich nicht einmal zurück, ob ich Dir gleich versprochen hatte, noch mit Dir zu beten. Was war das in Dir? Du warst ganz von dieser Welt los! Es war der Anfang des ewigen Lebens! Ob ich gleich weiß, daß Du niemals aufgehört hast, mich zu lieben; so würde dieser Gedanke doch traurig für mich seyn; wenn es nicht der große Angebetete wäre, um deßwillen Du dich, auch sogar von mir, losrissest. Aber da Du zum Genusse deiner Vollendung gekommen warest; da (dieß hoffe ich zu Gott, der dich mir gegeben hatte!) da dachtest Du wieder an mich, da wünschtest Du, mit einem ruhigen Wunsche des Himmels, daß ich bald zu Dir kommen möchte. Der Wille des HErrn geschehe wie im Himmel, also auch auf der Erde! —

* * *

Ich denke oft an deine itzige Glückseligkeit; aber wie unvollkommen! So, wie wir, noch vor

so

so kurzer Zeit! mit einander über die Glückseligkeit jener Welt dachten. Ich denke dich mir manchmal von Vieren mit dir Seligen umgeben, die unsre Kinder waren. Wenn die Seelen, bald nach der Entstehung der Leiber, mit denselben vereinigt werden; so sind es vier mit dir selige Kinder, die um dich sind, die du kennst, und die ich nicht kenne! deren Wonne Du siehst, du glückselige Mutter! und von deren Wonne ich kaum einen entfernten Begrif habe! — Aber ich werde ja dahin kommen, wo ihr seyd! Euer und mein Gott wird sich ja auch meiner erbarmen!

* * *

Wie oft denke ich mir Dich, wie Du jene Welten durchschwebst, davon einige wenige unsre Nächte erheitern, und wie Du immer neue von jenen zahllosen Schaaren ihrer Bewohner kennen lernst! Wie weit wird dann meine Seele, und wie los von der Erde! Du weißt, welch ein Gedanke der Entzückung mir die Vorstellung von diesen Heeren von Glückseligen oft war. Wie viel entzückender ist sie mir itzt, da Du unter ihnen bist! Hier kann ich Dir noch einigermaßen folgen. Aber wenn ich dir dahin folgen will, wo du Den schaust, der uns versöhnt hat, und den du schon auf der Erde so sehr liebtest; so verliere ich mich, und so hören meine Vorstellungen beynahe ganz auf.

Es sahe der Seher der Offenbarung auf Sion
Hoch im Himmel ein Lamm, mit schimmernden Wunden bedeckt, stehn,
Und mit schönem Blute des Heils! Da standen um Sion
Hundert und vierzigtausend Erlöste, die hatten den Namen
Heil an ihrer Stirne den Namen des Vaters geschrieben.
Und wie Meere, wie Stimmen der Donner, erklangen die Harfen
In der Hand der hundert und vierzigtausend Erlösten!
Denn dem Sohne, sie sangen dem Sohne! denn ewiges Leben
Stieg von den schimmernden Wunden des Lamms in die Seelen herunter.

Ich nehme nicht wieder Abschied von Dir. Wir sind beyde in der Hand des Allgegenwärtigen.

Der

Der Tod Abels.

Ein

Trauerspiel.

Personen

Adam	Abel
Eva	Zilla
Kain	

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Abel. Zilla.

Abel.

Es ist der Tag der Schöpfung, meine Zilla, der Tag, an dem Gott den Menschen schuf, Adam, unsern besten Vater! O laß uns Ihm danken! So wie unsre Seele Ihm dankt, so laß die ganze Feyer des Aeusserlichen Ihm danken. Adam hat die Opfer angeordnet. Kain und ich sollen zusammen opfern. Eva will mit euch und den Unmündigen beten; und Adam will allein opfern. Es werden sich Thränen unter seine Opfer mischen. Denn er wird das Paradies nicht aus seinen Gedanken entfernen können. Aber unter unsre Opfer sollen keine Thränen sich mischen; (nur die, daß wir mit Adam fortfahren gegen den Allmächtigen zu sündigen!) warum wollten wir weinen? Wir haben die Glückseligkeit des Paradieses nicht gekannt; aber wir fühlen dennoch die Glückseligkeit des Menschen. Der gefallne, der sterbliche Mensch! wie glückselig ist er dennoch!

Zilla.

O Abel, wie glückselig! Welche Glückseligkeit ist in der Schöpfung! Wie froh geht uns die Sonne auf! Wie froh geht sie unter! Wie lacht uns das Gras auf dem Felde! Wie erfreut uns

die unschuldige Heerde! Niemals, Abel, wird deinen Schafen ein Lamm gebohren, daß ich die Freude seiner Mutter nicht theile. Wie fröhlich hüpft es in seiner jungen Schönheit! wie mütterlich sorgt die Mutter dafür! O Weisheit des HErrn! und o Güte! Wie nahe geht alles den Menschen an! Und selbst sein Nutzen ist seine Freude. Es ist uns zur Strafe aufgelegt: Im Schweiße unsers Angesichts unser Brodt zu essen. Aber wie leicht wird uns selbst unsre Arbeit! Und wie viel Erquickung ist nicht in ihr. Milch und Schlaf sind Wohlthaten! O alles, alles ist es! Und zu allen diesen großen Freuden noch die, daß Abel mich liebt, daß ich mein Leben mit Abel lebe, und mit Abel mich freue. So war Adam im Paradiese, wie mein Abel ist!

Abel.

Ja, meine Zilla, es ist viel Glückseligkeit in der Schöpfung! Und die nie auszusprechende und nie zu erschöpfende ist die Glückseligkeit der Liebenden! Aber dieses alles wäre keine Freude, wenn der Ewigerbarmende uns nicht eine größre Glückseligkeit jenseits des Grabes aufbewahrte. Wir müssen itzt sterben, wir können ihn nicht vermeiden, den fürchterlichen Tod! aber selbst er wird leicht, da wir wissen, zu welchem Leben er uns führt. Höheres, glückseligeres Leben, wer sollte dich nicht wünschen! So liebt er uns, der Schöpfer! Diese Welt, diese glückselige Welt ist für unsre Seele nicht genug, das fühlt unsre Seele selbst; aber wir könnten zu nichts höhern kommen,

unsre

unsre Sünde und der Tod machten hier unser Ende, wenn sich der über alles Gnädige unser nicht erbarmte. Ach Zilla, er will uns einen Heiland, einen Erlöser geben! Er soll ein Weibessame seyn. O wenn Du den Mann des HErrn trügst! wenn du ihn mir und dem menschlichen Geschlechte bald gebährst! O schaure vor Freude und vor Ehrfurcht, den Gedanken zu denken!

Zweyter Auftritt.

Kain. Abel. Zilla.

Kain.

Hat Adam dir das Opfer befohlen, Abel? wir sollen zusammen opfern.

Abel.

Ja, Kain, er hats befohlen. Wir wollen zusammen opfern, und uns zusammen freuen, wir Erstgebohrnen! O wie wallt meine Seele dieser Feyerlichkeit unsers Danks entgegen!

Kain.

Freue dich nur, du Glückseliger! du Liebling Adams und Gottes! Es wird dir leicht, dein Opfer zu bereiten, leicht, die Heerden zu schlachten, die sich selbst gebähren. Die Erde giebt nichts, wenn ich sie nicht umarbeite. Ich muß im Schweiße meines Angesichts mein Brodt essen; Du nur hast Freude!

Abel.

O Kain, willst du auch an diesem Tage deine alte Schwermuth nicht fahren lassen? Wie oft

habe ich sie dir schon beantwortet. Alle unsre Arbeit ist nicht schwer. Es ist viel Belohnung und viel Freude in ihr. Aber welch eine Ruhe ists nicht, sich vor dem HErrn demüthigen, und welche Freude, ihn anbeten!

Kain.

Kain hat keine Ruhe! und Kain kann sich nicht freuen!

Abel.

Betrübe wenigstens Adam nicht an diesem feyerlichen Tage!

Kain.

Warum hat er gesündigt? warum ist er gefallen? Wäre er im Paradiese geblieben, so wäre Kain glücklich.

Abel.

O Kain, verdamm unsern Vater nicht! Vielleicht wären wir an seiner Statt noch tiefer gefallen! und vielleicht würde Kain selbst im Paradiese sich nicht freuen!

Kain.

Es ist wahr, die ganze Schöpfung ist finster für mich!

Abel.

So laß die Bruderliebe wenigstens Freude für dich haben. Welche Freude ist nicht in der Freundschaft! Wie lieben sich nicht Adams Kinder alle! aber keins liebt dich mehr, o Kain, als dein Bruder Abel.

Kain.

Geh, du Glücklicher! ich erwarte dich beym Altare! : : :

Dritter

Dritter Auftritt.

Abel. Zilla.

Zilla.

Wie sehr hat Kain mich niedergeschlagen, Abel! Wie unglücklich ist er, er, der sich nicht freuen kann! Und, ach darf ich ihn sagen, den Gedanken, der schon lange meine Seele quält? Wie böse muß sein Herz seyn, wenn Gottes Schöpfung ihm finster ist, und die Bruderliebe ihn nicht rührt!

Abel.

Ich will hingehn, und ihn aufzuheitern suchen, meine Zilla.

Zilla.

Wie wird Abel ihn aufheitern können, wenn er Abel nicht liebt? O das böse Herz, das Abel nicht liebt!

Abel.

Er wird mich endlich lieben, wenn er sieht, wie ich ihn liebe.

Zilla.

O unsrem großen Herrscher sey Dank, daß Abel nicht wie Kain ist! Ich kann niemand hassen, o Abel, aber . . . es wird mir doch schwer, Kain wie unsre Schwestern, zu lieben!

Abel.

Wir wollen für ihn beten, Zilla.

Zilla.

O das will ich aus ganzer Seele thun!

Abel.

Komm, und hilf mir das Opfer wählen. Wie froh will ichs dem HErrn darbringen. Und er wird meinen Dank mit Gnaden annehmen.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Eva. Zilla.

Eva.

Hast du deine Schwestern versammelt, Zilla? haben sie die Unmündigen gebracht? habt ihr die Laube mit Zweigen geschmückt? und die Sitze mit Blumen bestreut?

Zilla.

Es ist alles bereitet, meine Mutter.

Eva.

Ich glückselige Mutter so vieler Unsterblichen! so vieler Tugendhaften! so vieler einst seligen Kinder! Meine Kinder! wie liebe ich euch, meine Kinder!

Zilla.

O du geliebte Mutter!

Eva.

Adam wird bald kommen. Er will allein opfern. Wir wollen mit den Unmündigen in der Laube anbeten, Zilla.

Zilla.

O wie sehne ich mich nach dem Augenblicke! Wie sehr fühle ich meine Glückseligkeit! Wie sehr fühle ich sie heute! Wie wallt meine Seele dem Danke entgegen! Wie gern danke ich dem HErrn! Nie wird meine Seele des Dankens satt. Die Empfindung meiner Glückseligkeit entzückt mich allemal so, als wenn ich sie das erstemal genösse!

Und

Und der Gedanke vom großen Angebeteten! - - -
o stimmt erst mit mir ein, ihr Erschaffnen alle!
Ihr Unmündigen und ihr Säuglinge, stimmt erst
mit mir ein, dann wollen wir Ihn loben!

Eva.

O Zilla! du Freude meines Lebens! du
Trost! - - - Ich, ich habe die Sünde auch auf
dich gebracht! - - -

Zweyter Auftritt.

Adam. Eva. Zilla.

Adam.

Hast du die Töchter versammelt, Zilla? Eva
will mit euch anbeten. Ihr seyds schon
gewohnt, ihrer Stimme nachzusingen, wenn sie
den Allschaffenden anbetet. Aber so feyerlich
habt ihrs noch nicht gethan, wie ihr es heute
thun werdet. Aus so Vieler Munde ist das Lob
des HErrn auf der Erde noch nicht erschollen.
O wie wird meiner Kinder so viel! Geh, Zilla,
und ruf die Töchter alle! Bring die Knaben, die
noch nicht opfern können, und die Unmündigen,
die noch stammeln! Laß die Mütter ihre Säug-
linge hertragen, damit alles den HErrn lobe.

Dritter Auftritt.

Adam. Eva.

Adam.

O wenn unser Herz den Dank, der Ihn gebührt,
nur ganz fassen könnte! Ach wir konntens! - -

Ermanne dich, Eva, den Gedanken zu denken, ermanne dich, die Glückseligkeit des Paradieses zu denken, daß wir fühlen, wovon wir gefallen sind! : : : und wie Er sich unser erbarmt! Ach, da hat Er mehr an uns, wie in der Schöpfung, gethan! Wir wären verloren, unselig und unsterblich, ewig elend, wenn Er sich unser nicht erbarmte, wenn Er nicht den Tod zur Lindrung unsrer Qual, und Seinen Sohn zum Aufgang unsrer Glückseligkeit gegeben hätte. Ach, Er wird unsern schwachen Dank annehmen! Wir können für unsre Rettung nicht so danken, wie wir für unsre Schöpfung danken konnten. Denn wir sind gefallen. Wir danken itzt, wie Sünder danken können. Damals dankten wir wie die Morgensterne, unschuldig, rein und unbefleckt. : : : Eva, wie ich dich das erstemal sah, meine Eva! : : : ach ich war ganz Erstaunen! ganz Entzückung! : : : wie ich es nun fühlte, mit der ganzen Ueberzeugung meines Herzens, und der ganzen Bestimmung meines Lebens fühlte, daß du für mich geschaffen warst, da faßte ich dich in meine Arme, ach, da konnte ich danken! Du weißt es, Mitgeschaffne, du danktest mit mir, da konnten wir die ganze Fülle unsrer Seele in Dank ergiessen, da konnten wir anbeten, da konnten wir den HErrn loben, da waren wir selig! : : :

Eva.

Und itzt sind wir gefallen. : : Ich bin gefallen! : : Adam ist mit mir gefallen! : : Wir sind Sünder!

Wir können nicht mehr anbeten! nicht mehr danken! = = =

Adam.

Ueberlaß dich deiner Traurigkeit nicht zu sehr, meine Eva, Er hat uns vergeben! Zwar wird unser Fall über unser ganzes Leben eine Dunkelheit verbreiten; (ach, unser Leben wird einmal ein Ende haben, wir werden sterben!) = = aber es soll uns nie ganz nieder schlagen! Denn Er hat uns vergeben! Der Richter hat uns nicht verworfen! Der Schöpfer hat vergeben! Der Erbarmer will uns selbst versöhnen!

Eva.

Ach, ich habe die Sünde auf alle meine Kinder gebracht! Alle Unmündige, die man heute zu mir führt, sind Sünder!

Adam.

Aber auch allen hat Gott vergeben!

Eva.

Ach ich habe den Tod auf alle meine Kinder, ich habe den Tod auf Adam gebracht! Tod! Furchtbarer! wer bist du? wir wissen noch nicht, wer du bist; aber wir fühlen deine Schrecken in allen unsern Gebeinen! = = Ach, wird Eva vor Adam sterben? oder Adam vor Eva? Oder wird Adam seine Söhne begraben müssen? Wird Eva Zilla sterben sehn? = = =

Adam.

Meine, meine Eva! überlaß es alles Dem, der Tod und Leben gemacht hat.

Vierter Auftritt.

Adam, Eva, Zilla, die übrigen Kinder Adams.

Adam.

Da sind unsre Kinder, Eva! Segne deine Kinder mit mir. Und, o du, der allein segnen kann, segne sie, und erbarme dich ihrer!

Eva.

Meine Kinder! habt ihr euch zu diesem großen Tage bereitet? Kommt, und dankt dem HErrn mit mir! betet an, und werdet erhört!

Fünfter Aufritt.

Die Vorigen, Abel.

Abel (mit einem geschmückten Opferlamme.)

Adam wolle das Opfer sehen, das ich dem HErrn darbringen will. Siehe, Adam, es ist von den Erstlingen meiner Heerde, es ist ohne Fehl, und mein Herz demüthigt sich vor dem HErrn! Es wird dem HErrn angenehm seyn!

Adam.

Ja, mein Sohn, der HErr wird dein Opfer annehmen! (er legt seine Hand auf ihn) Gott segne dich, mein bester Sohn, und sey dir gnädig! = = = Ach, er ist nicht gefallen! = = = aber er trägt die Schuld seines Vaters! = = = Mein bester Sohn Abel! du heiligster und unschuldigster unter den Sündern! Wenn dein Vater nun alt und Lebens satt geworden ist, wenn er alle Schrecken des To-

des

des gefühlt hat, (ach, keiner wird sie so wie Adam fühlen!) wenn er gestorben, und nun wieder Erde ist, davon er genommen war! dann lehre du meine und deine Kinder den HErrn fürchten! Lehre sie die Glückseligkeit der Schöpfung, die Glückseligkeit des Lebens, den Trost der Trübsal, aber noch weit mehr, die Seligkeit der Erbarmung kennen! Lehre sie, daß ihr Vater unsterblich und heilig geschaffen war; aber daß er gefallen und ein Sünder geworden ist! Lehre sie, daß sie alle mit ihm gefallen, und alle Sünder sind, und alle Sünder zeugen. Aber, o lehre sie auch, wiederhole es ihnen unaufhörlich, daß Er Feindschaft zwischen der Sünde und unserm Samen gesetzt hat, und daß unser Same der Sünde den Kopf zertreten wird! Freue dich, Eva, freut euch, meine Töchter, ihr werdet den Mann, den HErrn gebähren. O Abel! o Zilla! - - - wenn Er aus euren Samen käme! - - -

Eva.

O Trost der Gefallnen! - - -

Adam.

Aber warum kommt Kain nicht? Geh, Zilla, und rufe Kain.

Sechster Auftritt.

Adam, Eva, Abel, die übrigen Kinder Adams.

Abel.

Wir haben auf dem Felde den Altar bereitet!

(Er

(Er öffnet die Hütte, man sieht in der Ferne Abels Altar mit Blumen behängt, und das Opferholz darauf gelegt, Kains Altar mit den Früchten des Feldes darauf.)

Siehe, mein Vater, gegen Eden haben wir den Altar bereitet. Da wars, wo er dich schuf, da bestimmte er dich und deine Kinder einer ewigen Glückseligkeit!

Siebenter Auftritt.

Kain. Zilla. Die Vorigen.

Adam.

Warum bringst du mir dein Opfer nicht, Kain?

Kain.

Ich habs auf den Altar gelegt.

Adam.

Warum siehst du so finster, mein Sohn Kain?

Kain.

Weil ich mich nicht freuen kann.

Adam.

Geh, Kain, und heitre dich auf. Opfre nicht mit einem Herzen voll Unmuth! Wir sollen dem HErrn mit Freuden dienen. Geh, und freu dich mit deinem Bruder Abel! Dankt dem HErrn, daß ihr geschaffen seyd! Lobt seinen Namen! betet an! preist und rühmt seine Werke, und freut euch! ach, freut euch in dem HErrn, der so gnädig ist!

(Abel reicht Kain die Hand, er nimmt sie nicht an, und sie gehen beyde ab.)

Achter Auftritt.

Adam, Eva, Zilla, die übrigen Kinder Adams.

Adam vor sich.

Vergieb ihm, o HErr, der du mir vergeben hast! vergieb meinem erstgebohrnen Sohne! Geht meine Kinder, und betet an. Ich will allein opfern. Adams Thränen sollen keine Wehmuth in euren Jubel mischen. Kommt wieder zu mir, wenn ihr gebetet habt, dann sollt ihr das Abendopfer dem HErrn bringen.

(Adam geht mit Eva etwas vorwärts.)

Heitre dich auf, meine Eva! Laß die Thränen deinen Dank nicht entkräften. Laß deine Kinder hören, daß du gesündigt hast; aber laß sie auch hören, daß deine Sünde versöhnt ist.

Eva.

Ja, seine Güte ist überschwenglich groß, und seine Erbarmung hat kein Ende. = = Aber Kain, mein Sohn Kain! = = Ach, seine Sünde ist auch meine Sünde.

Adam.

Gott wird sich seiner erbarmen, meine Eva! Durch das Opfer selbst wird Gott sein Herz stärken, wenn er mit Glauben und Vertrauen opfert. Gott segne euch, meine Kinder!

Neunter Auftritt.

Eva, Zilla, die Töchter, die Unmündigen, einige Mütter mit ihren Säuglingen, anzubeten.

Dieser Auftritt wird gesungen.

wird gesungen] Er sollte aus einem Gesange von ungleichen Strophen bestehen.

Dritte

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Adam. Eva. Die Mütter mit ihren Kindern.

Adam.

Habt ihr gebetet, Kinder? habt ihr dem HErrn sein Lob dargebracht? habt ihr die Seligkeit gefühlt: den HErrn loben? O wie gar nichts ist unser ganzes Leben gegen Eine solche Stunde! Die habe ich gehabt. Ich habe gefühlt, was wir seyn werden, Eva, wenn die Stunde, die wir so sehr fürchten, gekommen seyn wird. Komm nur, komm, o Tod! dann werden wir wieder seyn, was wir waren, ach noch mehr, noch mehr! Dann werden wir nicht mehr fallen.

Eva.

Der Versöhnte! Wie ist seine Schöpfung so schön! wie sind seine Wege so weise!

Zweyter Auftritt.

Adam. Eva. Kain.

Adam. (zu Eva.)

Noch ist er finster, Eva! - - - Kain, mein Sohn Kain, hast du geopfert? Du antwortest nicht? Du bist noch finster? Hat auch das

so weise] An diesem Auftritte fehlt etwas.

das Gebet deine Seele nicht besänftigen, dein Herz nicht erweichen können?

Kain.

Frage nicht, Adam!

Adam.

Dein Herz ist böse, Kain, ich muß dirs sagen, dein Herz ist nicht gerecht vor dem HErrn, wenn du noch wütest! Mit allen Frieden des Himmels überströmt das Gebet die Seelen der Frommen. Du hast nicht gebetet, oder der HErr hat dich verworfen, sage, hast du geopfert? Zittre, der Allmächtige hat dein Opfer gesehn! - - Bleib! Hast du geopfert? Wie hat der Allmächtige dein Opfer angenommen?

Eva.

Kain, Kain, mein Sohn!

Kain.

Er hats verworfen! - - -

Adam.

Ach du Verworfner!

(Er reicht Kain die Hand.)

Du bist mein Sohn! - - - Gott wird sich deiner erbarmen. Fleh Ihm, daß Er dir vergebe! Der deinem Vater verzieh, wird dir verzeihn!

Kain.

Er kann nicht, er kann nicht!

Eva.

Wo ist dein besserer Bruder Abel?

(Kain will fortgehn.)

Adam

Adam und Eva zugleich.

Wo ist er? wo ist er?

Kain.

So vernehmts denn : : vernehmts! : : Ihr habt die Sünde auf uns gebracht! Kennt eure Sünde ganz! Wißt ihre Strafe! Abel ist todt! Ich hab ihn erschlagen! Dort beym Altare, dort liegt er!

Dritter Auftritt.

Adam. Eva.

Adam (nach langem Schweigen.)

Eva! : : :

Eva.

Adam! : : : Ach, er ist todt!

Adam.

Wo wird Kain Gnade finden? : : : Beym Altare liegt Abel? : : :

Eva.

(die den Vorhang wegziehn will.)

Ich kann nicht!

Adam.

(der endlich den Vorhang wegzieht: man sieht Abel auf dem Felde liegen.)

Er ist todt!

Eva.

Ach! (sie geht zu Abel) O Du, der uns richtet!

Adam.

Das ist unsre Sünde, o Eva!

Beyde.

Richter der Menschen, erbarme dich unser!

Eva.

Ist dieß deine blühende Wange, o Abel? dieß dein freudenvolles Auge? Ach, es ist alles erblaßt! alles erstarrt!

Adam.

Vater des Schreckens, das bist du! Eva = = = Dieß ist der Tod!

Eva.

Erster Todter! mein Sohn! = = = Ach, so müssen sie alle sterben! = = = Ihr, meine Kinder! = = Unzählbare Nachkommen! Alle! = = = und, o Adam, auch du!

Adam.

Ach, Kain hat ihn erschlagen! Kain, der Erstgebohrne, hat seinen Bruder erschlagen! Sieh, o Eva, hier rinnt noch sein Blut!

Eva.

Ach, Blut, Blut meines Sohns!

Adam.

Komm, Eva, wir wollen diesen Ort des Schreckens verlassen! Laß uns unsern Gott anbeten! Alles, was Er thut, ist recht!

(Sie gehen seitwärts.)

Adam.

Hörst du den Donner, Eva? Der HErr ist nahe! Der Schauer seiner Allgegenwart faßt mich! Ach, Er will mit uns reden, der Gnadenvolle!

Eva.

Eva.

Ach, wo ist Kain? wo ist er, daß der HErr sich seiner erbarme!

Adam.

Vielleicht hat er sich zum HErrn gewendet. Vielleicht erbarmt der HErr sich seiner. Ach, vielleicht redet der HErr diese Stunde mit Kain?

Eva.

O laß uns für ihn beten, Adam!

(Sie fallen nieder.)

Adam.

Vater der Menschen! ihr Gott! ihr Erbarmer! der Du uns schufst! (wir fielen, doch Du verwarfst uns nicht!) der Du den ersten Sündern vergabst, vergieb ihren Kindern! Vergieb unserm erstgebohrnen Sohne!

Eva.

Vergieb, vergieb ihm! und der, die die Sünde auf ihn brachte, vergieb Eva, Erbarmer!

Adam.

Um Deßwillen, der unsre Sünde tilgen wird, vergieb ihm, Erbarmer!

Eva.

Ihn, der mein Same wird werden, laß ihn Dich versöhnen, Erbarmer!

(Der Donner hört auf.)

Adam.

Er wird sich seiner erbarmen.

Eva. (die nach Abel zugeht.)

Ach, Abel!

Vierter Auftritt.

Adam. Eva. Kain.

Kain.

Wo soll ich hinfliehn? . . . Ach Adam! Ach Eva!

Adam.

Mein Sohn Kain!

Kain.

Ach, mein Vater! mein Vater!

Adam.

Weinst du? Kain?

Kain.

Ach, wenn ich weinen könnte . . . Wo ist meine Mutter? (Eva nähert sich.) Ach ich habe meinen Bruder ermordet!

Eva.

Mein Sohn! mein Sohn!

Adam.

Flehe Gott an, mein Sohn, er ist dir nahe.

Kain.

Ach er wars! er wars! Hast du den Donner gehört, mein Vater?

Adam.

Ich hörte den Donner, und habe für dich gebetet.

Kain.

Ach du konntest beten! ich kanns nicht! Aber deine Augen haben den Schrecklichen nicht gesehn.

Eva.

Ist Gott dir erschienen, mein Sohn?

Kain.

Er ists! = = Er hat das Blut meines Bruders gefodert.

Eva.

Ach! = = =

Kain.

Ich Elender! ich Unglückseliger! ich Ewigverlorner!

Adam.

Verzweifle nicht, Kain! Gott erbarmt sich aller.

Kain.

Meine Sünde ist größer, als seine Erbarmung! Meine Sünde kann nicht vergeben werden! = = = O Stimme, furchtbare Stimme! Das Blut deines Bruders schreiet zu mir von der Erde! = = = Wo soll ich hinfliehn? Mich wird todtschlagen, wer mich findet! = = Abel, mein Bruder, dein Opfer nahm der HErr an. Du warst fromm, und ich ein Sünder, so sehr ein Sünder, daß ich deine Tugend beneidete! daß ich = = dich erschlug! O wendet euch von mir! Tödtet mich nicht!

Adam.

Kain!

Eva.

Mein Sohn!

Kain.

Ach Eva, dein bester Sohn = = Abel!

(indem er sich umwendet, sieht er den Altar.)

Furchtbarer Altar! (Er will entfliehn, und sieht Abel). Ach, da ist er! = = todt! erschlagen! Abel! Abel! = = Mein Bruder! Blut, Blut von meinen Händen, du schreist! = = = Richter! Rächer! = = = Keine Erbarmung! Unstätig und flüchtig mein Lebelang. = = Tödtet mich nicht! Erschein, Zeichen des HErrn, daß mich nicht erschlage, wer mich findet! Wendet euer Angesicht, daß ich entfliehe, und mich verberge!

Fünfter Auftritt.

Adam. Eva. Zilla.

Zilla.

Ich habe die Töchter zu ihren Hütten gebracht. = = Meine Mutter, du weinst?

Eva. (die sie in ihre Arme nimmt.)

O du unglückselige Tochter!

Zilla.

Wo ist Abel?

(Adam zeigt mit der Hand.)

Zilla. (indem sie Abel sieht.)

Ach! = = =

Eva.

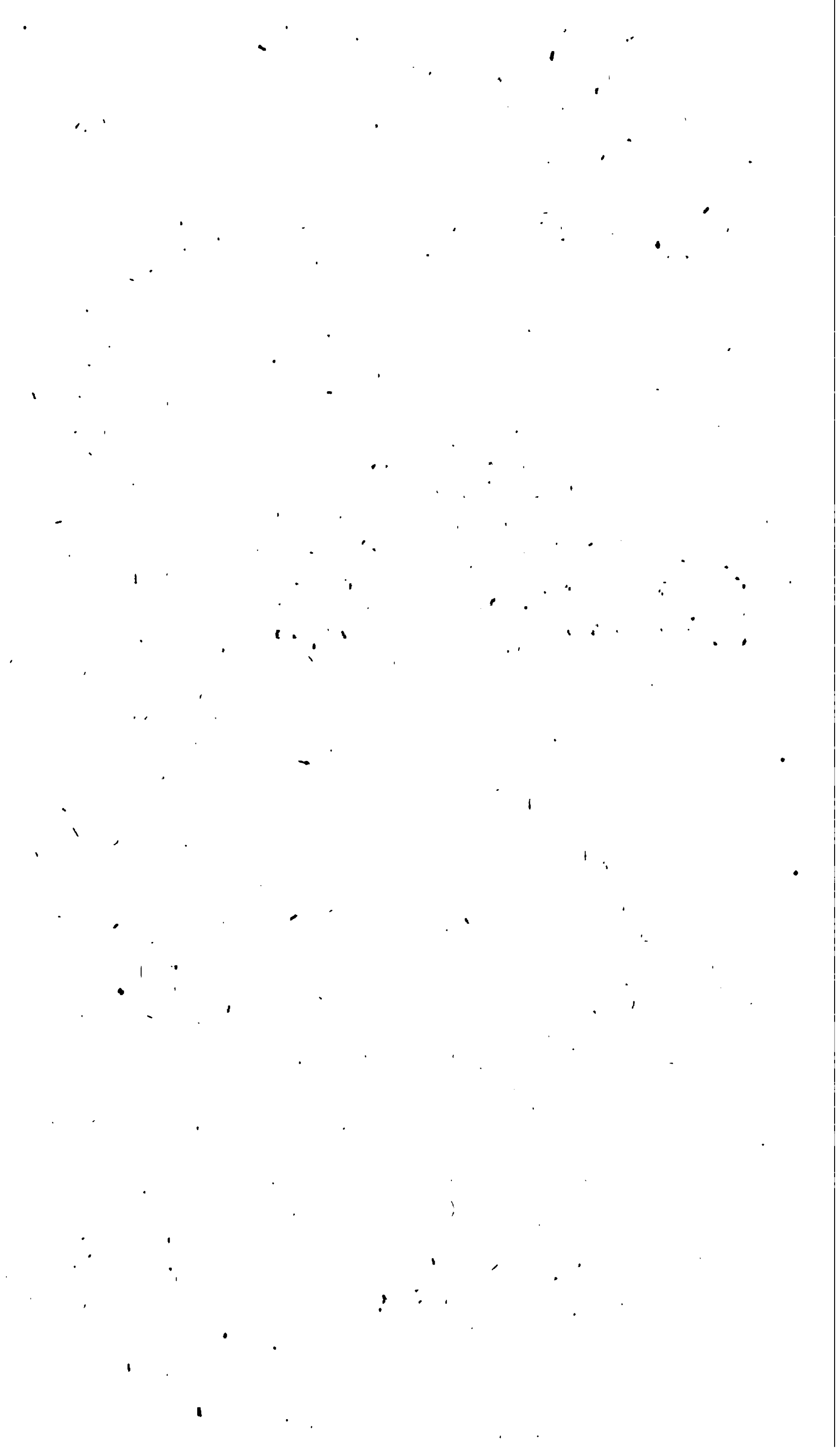
Er ist todt!

Zilla.

(indem sie bey Abel niedersinkt.)

O du Richter der Welt! = = Abel! = =

Zween
geistliche Gesänge.



Das vergangne Jahr.

Der letzte Tag des Jahrs
Er ist gekommen!
Jahr, wie bist du entflohn?
So eilen Stunden!
So eilt der stürzende Strom!

Und so eilt dein Leben!
Stunden werden einst scheinen
Die Jahre, die du gelebt hast.

O letzter Tag des Jahrs!
Du Bild des letzten des Lebens!
Lehr, o lehre mich,
Daß nicht mein Leben einst sey
Geflohn und verschwunden,
Wie das verschwundne Jahr!

Du, der die Tage mir zählt,
Der das Leben mir abwägt,
Du nur weißt es:
Ob ein Jahrhundert?
Oder ob Stunden auf deiner Wage mir
schweben?

Gieb mir Stunden!
Hab ich sie dir gelebt;
Sind sie mir ein Jahrhundert!
Und früher, früher fängt
Das bessre Leben
Meiner Seligkeit an!

Die Liebe Gottes.

Gott ist die Liebe!
Freu dich deines Daseyns, o Seele,
Der dich schuf, ist die Liebe!

Du darfst beten!
Darfst zum großen Schöpfer, Selige, beten!

Wie das Stammeln seiner Gebohrnen
Ein Vater hört,
Hört Er dein Stammeln!
Sieht mit Gnade, Lieb und Erbarmung
Auf die Seele,
Die zu Ihm betet, herunter.

O Du, zu dem ich flehen darf,
Höre mein Flehn!
Laß, wie meine Seele nur kann,
Sie vom Leibe sich reissen!
Sie die Welt nicht mehr fühlen!
Und nur Dich, nur Dich,
Du Unerschaffner, empfinden!

Die Liebe warst Du,
Eh Du die Welten erschufst,
Eh Du höhere Geister,
Als sie der Mensch zu denken vermag,
Eh Du sie schufst.

Die Liebe warst Du,
Da Du unserer Welt,
Werde! gebotest.

Gott

Gott ist die Liebe!
Er ists! sagt jedes Gestirn,
Jede Sonne der andern.

Er ists, sagt der Wurm, der kriecht,
Den unser Fuß zertritt,
Ohne, daß das Aug Ihn sieht.

Harmonisch singen im Walde die Vögel:
Gott ist die Liebe!
Ihnen hallet der Wald nach:
Gott! Gott! Gott ist die Liebe!
Die Berge bringens zurück:
Gott! Gott! Gott ist die Liebe!

Alles, was Odem hat, sagt,
Alles, was wächst und grünt,
Alles, was lebt und sich regt,
Alles, was Deine Hand,
Du großer Schöpfer, geschaffen hat,
Sagt: Der uns schuf, ist die Liebe!

Oben am Throne,
An Deinem Throne, Jehova!
Singts mit feyernder Stimme der Seraph,
Und der Mensch
Stammelts nach;
Er stammelt: Gott ist die Liebe!

Wie sehr ist Ers uns,
Wie sehr den Menschen Liebe!

So ist Ers nicht den Engeln.
Engeln vergiebt Er nicht Sünde!

Liebe wars, die dich, Adam,
Nach dem Bilde des Ewigen schuf!
Liebe der Hauch,
Wodurch die unsterbliche Seele
Deinen Leib belebte!
Mehr noch, die dich nicht verwarf,
Da du fielst.

Ach, mit ihm sind wir alle gefallen!
Sind wir verworfen?
Vom ewigen Richter verworfen?

Wie furchtbar ist Der, der richtet!
Wie furchtbar Gerechtigkeit und Allmacht!
Tod und Verderben wie furchtbar!

O schauernde Seele,
Du vermagst nicht zu danken!
Aber fall nieder, fall nieder!
Bete, staun' und stammle Dank!
Fassen kannst du es nicht,
Aber o fühl es:
Unser Richter ist unser Erlöser!

Unser Richter ist unser Erlöser?
Jehova will sich erbarmen?
Liebt uns noch?
Will selbst sich versöhnen?
Will selbst das Opfer seyn?
O du ewige Liebe! —

Nein,

Nein, fassen kann ichs nicht;
Nur in Staunen und Thränen versunken,
Und mit dem stärksten Gefühl
Der unsterblichen Seel' es fühlen!

Ihr oben am Thron, ihr Seraphim,
Fassen könnt auch ihr es nicht,
Aber ihr könnt danken!
Ach dankt für eure Brüder!
Denn itzt wissen, itzt fühlen wirs:
Wir sind eure Brüder!
Werdens in Einer Seligkeit seyn,
Wir Erlöste!
Ohne Sünde, wie Ihr,
Werden wir Ihn schaun,
Ihn, der uns schuf!
Ihn, der uns erlöste!

Ohne Sünde, wie ihr!
Ach er hat unsre Sünde getragen!
Hat sie vergeben!
Hat uns mit dem versöhnt,
Der Gericht hielt!

Ach, Er ist gestorben!
Jesus Christus, der Gott ist, ward Mensch,
Und starb für die Menschen.

O du Lamm Gottes,
Das die Sünde der Welt trägt,
Erbarme dich unser!

Du bist gestorben?
Für uns Sünder gestorben?
Und wir sind Gerechte?

Komm nie aus meiner Seele, Gedanke,
Komm nie aus eines Christen Seele:
Für uns Sünder ist Jesus Christus gestorben!

Anbetung, Ehr, und Dank, und Preis
Dem Lamme, das erwürgt ward!
Dem Vater, der uns nicht verwarf!
Dem Sohne, der uns erlöste!

Freu dich deines Daseyns, o Seele!
Der dich schuf, ist die Liebe!
Der dich erlöst, ist die Liebe!

Fragment eines Gesprächs.

Ich sagte Ihr einst, daß es mir vorkäme, daß diejenigen Gespräche am natürlichsten werden könnten, welche von einem Paar oder mehr Freunden geschrieben würden. Wir wollten dieß vornämlich auch in der Absicht bisweilen thun, um dem Nachbleibenden von uns Beyden, und unsern Freunden ein Andenken von dieser Art zu hinterlassen. Diese unvollendete Kleinigkeit war eine Folge von diesem Einfalle. Wie wünschte ich, einige von Ihren ernsthaften Unterredungen mit mir so zu wissen, daß ich sie aufschreiben könnte. Denn welch ein Herz hatte Sie, und was für einen schnellen und zugleich richtigen Verstand.

Sehen Sie die Unsterblichkeit des Nachruhms als eine Chimäre des Stolzes an? oder verdient sie, daß sich der Vernünftige, und der Rechtschafne bemühe, sie zu erlangen?

Ich sehe den Nachruhm als ein Mittel an, uns noch Freunde nach unserm Tode zu erwerben. Wie süß, und wie einem Vernünftigen anständig ist es nicht, auch noch dann Freunde zu haben!

Aber gleichwohl haben viele von denen, die unsterblich geworden sind, über die Bemühung, es zu werden, gespottet. Und wie kaltsinnig pflegen überdieß diese Freunde nach dem Tode zu seyn!

Wie oft spotten viele nicht über Sachen, die sie wünschen, und um welche sie sich bemühen, entweder weil sie nicht hoffen, jenen Wunsch zu erlangen; oder weil sie wohl wissen, wie sehr eine Bemühung getadelt wird, deren Absicht man zu deutlich entdeckt. Ihr Spott ist also nicht aufrichtig. Sie wollen entweder ihre Absicht verbergen, oder ihren Wunsch sich selbst nicht anvertrauen. Wer selbst verdient unsterblich zu werden, wird nicht ein kalter Freund von einem schon Unsterblichen seyn!

Wenige heisse Freunde sind besser als eine grosse Menge kalte. Aber was das erste, so Sie mir antworteten, anbetrift, so kann ich mich nicht

überreden, daß sich alle diese großen Männer hierin verstellt haben sollten. Sie haben die Ehre überhaupt für etwas so Geringes gehalten, daß ihnen sogar ihre höchste Stufe, die Unsterblichkeit, zu erreichen, wenig wünschenswürdig vorgekommen ist.

Wenn sie die Unsterblichkeit wirklich für so gering gehalten haben, so müssen sie gar nicht an ihren Nutzen gedacht haben, gar nicht, wie sehr sie uns mit den Nachkommen verbindet. Ich halte die wahre Ehre überhaupt für etwas unsrer Natur eben so eignes, als die Eitelkeit dieser einfachen schönen Natur vielleicht entgegen ist.

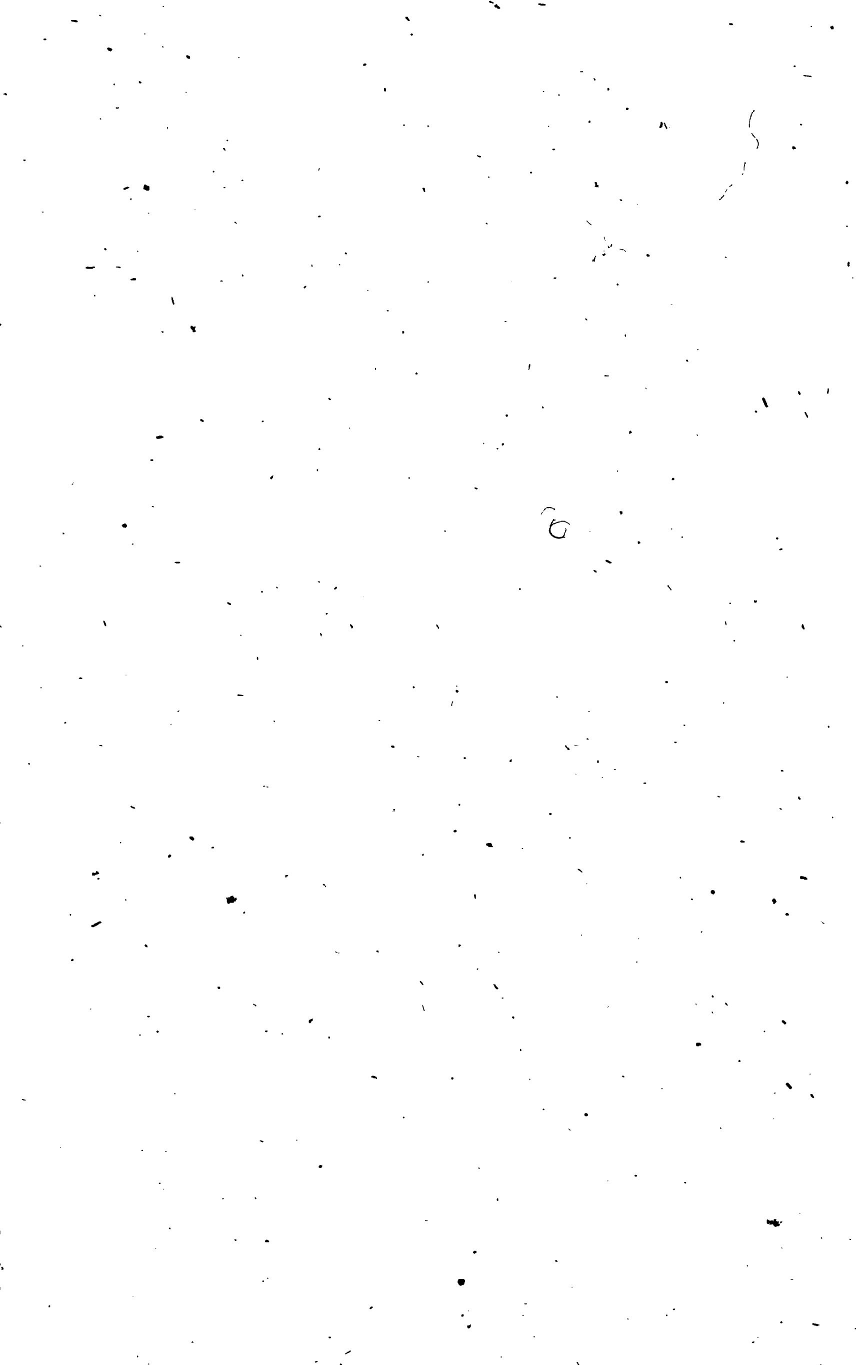
Ich gebe zu, daß die Begierde nach wahrer Ehre unsrer Natur angemessen sey. Ich gebe ferner zu, daß vortrefliche Thaten und eben solche Schriften, wenn sie von einer ganzen Nachwelt betrachtet und gelesen werden, einen weit ausgebreiteten Nutzen haben. Aber man thue diese Thaten, man schreibe diese Werke, ohne daran zu denken, daß man dadurch unsterblich werden wolle. Die Ehrbegierde ist eine gar zu reizende Verführerinn. Sie kann uns unvermuthet dahin bringen, daß wir die Ehre nicht mehr als ein Mittel, nützlich zu seyn; sondern als einen Endzweck ansehn, und dadurch unsre Unternehmungen zwar nicht ihres Nutzens; aber uns selbst unsers moralischen Werths, in Betrachtung der Absicht, berauben, die wir bey unsern Unternehmungen hatten.

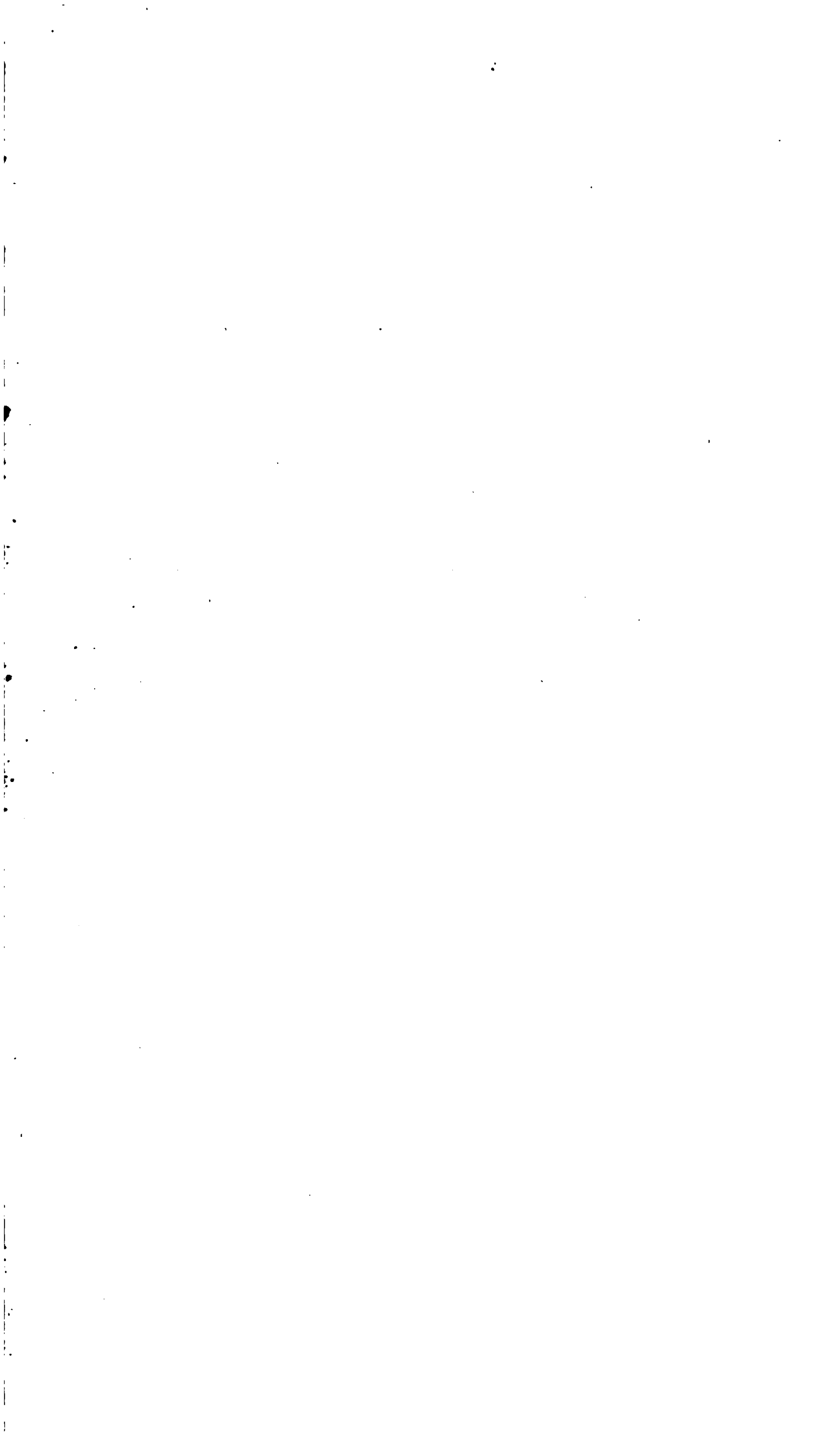
Der Nutzen muß freylich der Hauptzweck unsrer Unternehmungen seyn. Wie klein ist die Unsterblichkeit derjenigen, die sie, ohne zu nützen, erlangt haben. Ich glaube nicht, daß die wahre Ehre uns verführen wird, sie als den Hauptzweck anzusehn. Sie ist immer zu sehr mit unsrer Pflicht und dem Nutzen verbunden. Aber warum sollten wir uns nicht freuen, wenn wir nützen, zugleich diese reine unschuldige Ehre zu erlangen?

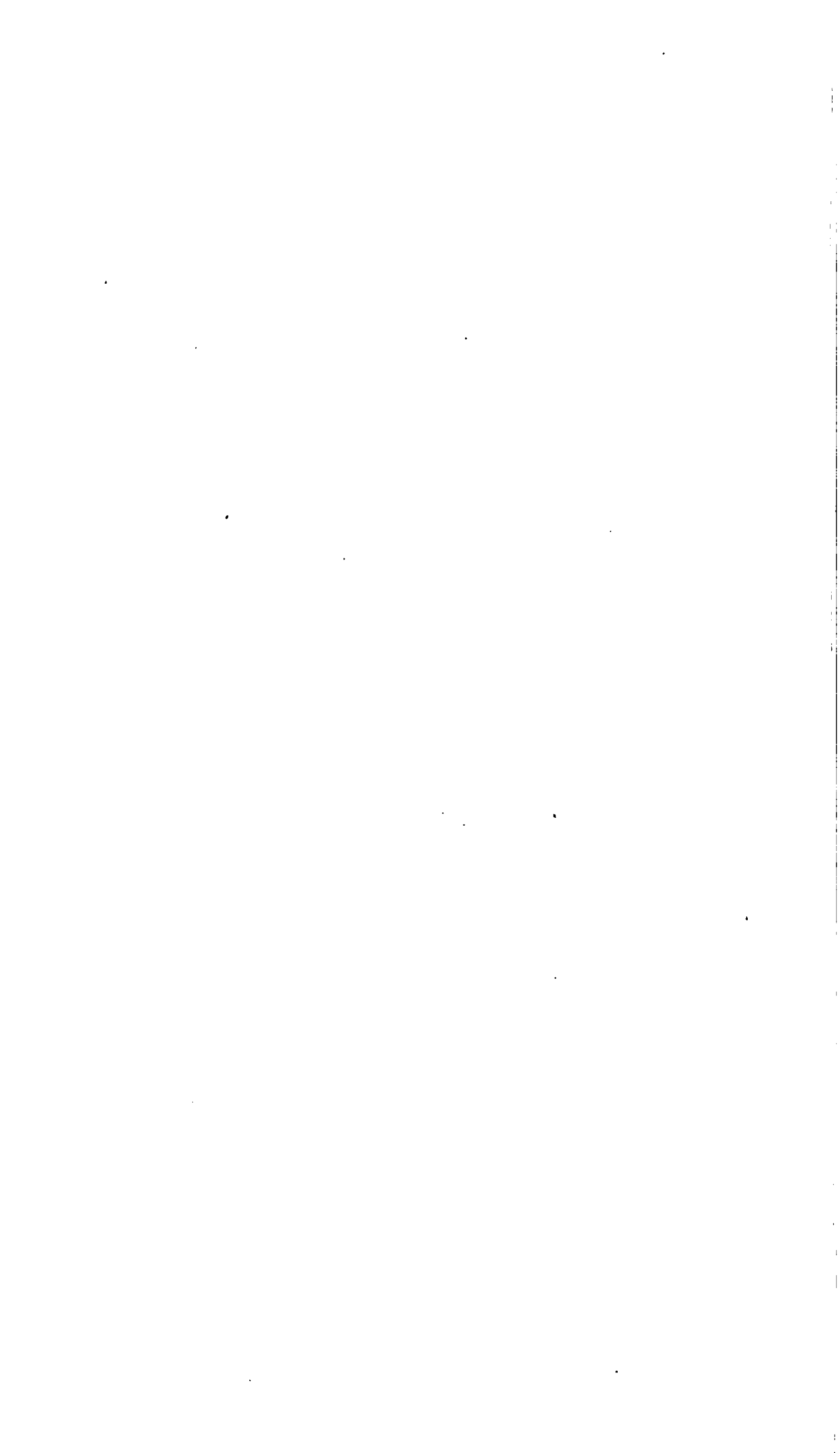
Ich würde zu strenge seyn, wenn ich alle Freude über eine gehoffte Unsterblichkeit verbieten wollte. Aber sich ihr nur selten, und mit grosser Mässigung zu überlassen, ist kein zu strenger Rath. Man kann sich hier gar zu leicht hinreissen lassen, das Mittel in den Zweck zu verwandeln.

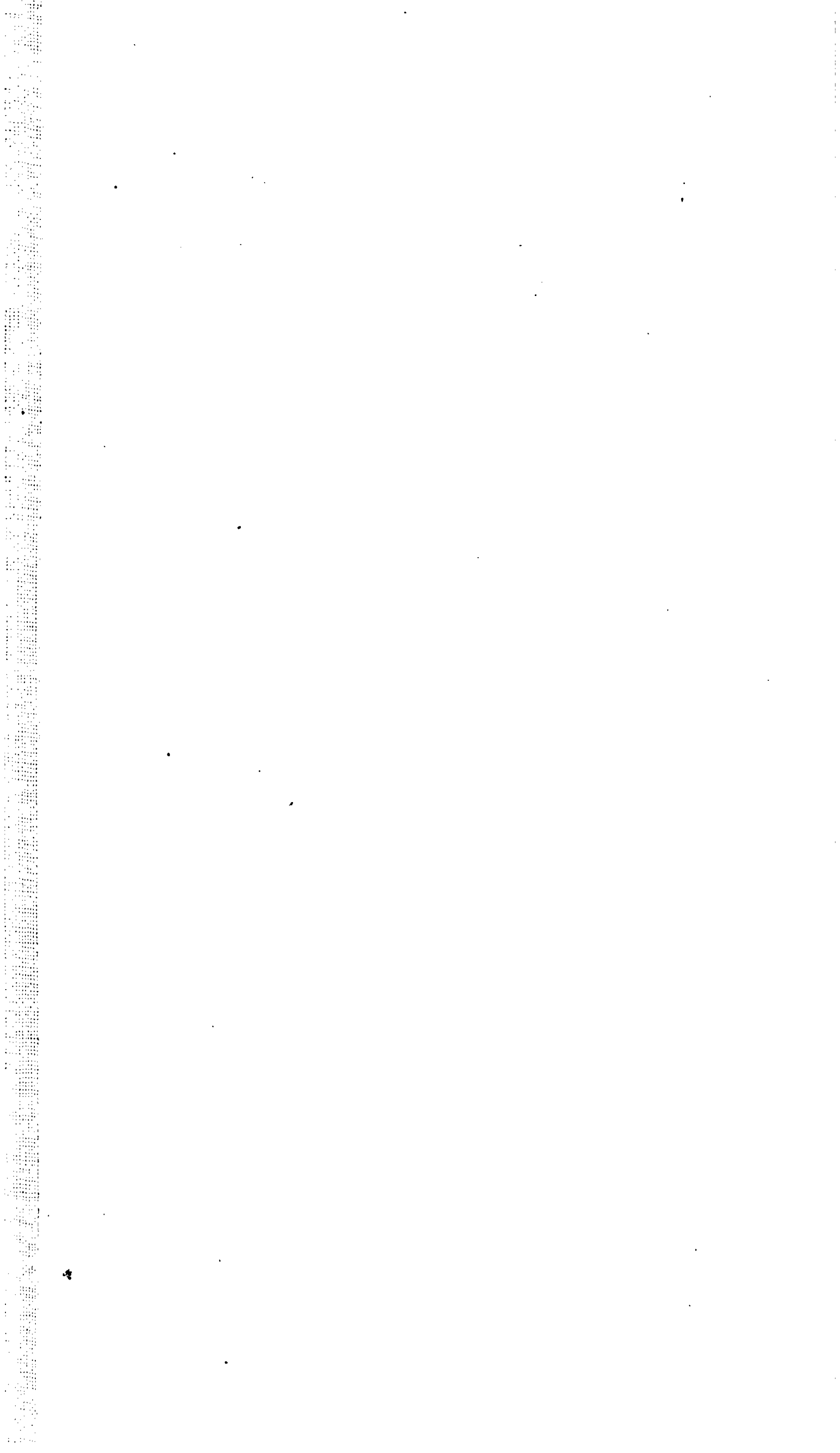
Was ich bisher Ehre genannt habe, ist hauptsächlich der Wunsch, von unsern Nachkommen geschätzt, und geliebt zu werden, so wie wir es von denen, die mit uns leben, wünschen, oder wie ich erst sagte: Freunde zu sammeln. Dieser Wunsch wird uns nicht leicht zu etwas anderm hinreissen, als vielleicht den Nutzen, den wir für diese Freunde stiften können, uns oft und von vielen Seiten vorzustellen. Wie viele ermuntert Young nicht aus einem Schlafe des Leichtsinns oder der Gleichgültigkeit. Und die, die nicht mehr leichtsinnig oder gleichgültig sind, wie belebt er nicht ihre Empfindungen! wie er-

hebt er sie zu seinen eignen! wie lehrt er Gott anbeten! wie lehrt er sie Christen bleiben! Und die Verempfindung von allem diesen die sollte nicht erlaubt, nicht hohe himmlische Freude seyn dürfen?

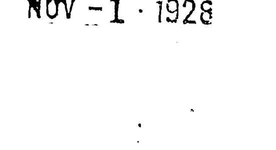











NOV -1 1928

